

HEIMAT BUCH MEILEN 2015

HEIMATBUCH MEILEN 2015

Band 55

ISBN: 978-3-908706-14-4

Vorwort des Präsidenten

Hans Isler



Hans Isler, Präsident der Vereinigung Heimatbuch Meilen

Getreu der Zielsetzung, das Meilemer Heimatbuch inhaltlich weiterzuentwickeln, enthält die 55. Ausgabe eine Neuerung: Unter dem Titel «Carte blanche» werden bekannte Persönlichkeiten dazu eingeladen, sich ohne redaktionelle Vorgaben über Meilen als ihren Wohnort zu äussern. In dieser Ausgabe hat in Annet Gosztonyi eine Meilemerin als profilierte ehemalige Fernsehmoderatorin und heutige Kommunikationsberaterin diese Aufgabe übernommen.

Den Schwerpunkt bildet das Thema «Musik in Meilen» als konzeptioneller Abschluss des Forums «Faszination Meilen» an der letzten Generalversammlung. Ergänzt wird das Schwerpunktthema um weitere interessante Beiträge mit aktuellem oder historischem Bezug zu Meilen. Persönlich besonders gespannt bin ich darauf, zu erfahren, was es über die Hexenverfolgung in Meilen zu berichten gibt. Und wie üblich enthält das Heimatbuch im zweiten Teil die Chronik mit einer Auswahl von Ereignissen, die Meilen im Berichtsjahr in der einen oder anderen Form bewegt haben.

Neu hat die Redaktion den statistischen Teil übernommen. An dieser Stelle meinen besten Dank an Ursula Büttner, die diese Rubrik jahrelang mit grossem Fleiss betreut hat. Herzlichen Dank auch an alle, die es ermöglicht haben, die 55. Ausgabe des Meilemer Heimatbuches herausgeben zu können.

Unserer treuen Leserschaft wünsche ich nun einige fesselnde Stunden mit Informationen über und zu Meilen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Präsidenten 1

Schwerpunkt
Musikalisches Meilen
In der Zürichseegemeinde ist fast jeder Musikstil vertreten
Barbara Lau-Hauser 5

Der erste Schweizer Music-Star?
Die Meilemer Sängerin Leila Elmer und ihre Vocal Studio
Melanie Keim 30

Dorfleben
Ein Leben ohne Konjunktiv
Werner Fröhlich war 41 Jahre lang Meilens Dorffotograf
Melanie Keim 38

Carte blanche
Das Märchen vom alten Dorf F
Annet Gosztonyi-Rusca 47

Panorama
Hexenverfolgung in Meilen
Drei Meilemerinnen fielen einst dem Hexenwahn zum Opfer
Otto Sigg 55

Kultur

Margret Schubert – eine unbekannte Dichterin und ihr lyrisches Werk
Die Gedichte der 1871 geborenen Meilemer Lyrikerin erschienen vor allem in Zeitschriften
Peter Kummer 75

Jubiläum

Yachtwerft Portier: Traditionsreicher als der schweizerische Bundesstaat
Die Obermeilemer Werft wird 200 Jahre alt
Hans-Rudolf Galliker 90

50 Jahre Brockenstube der Frauenvereine Meilen
Die Kirchgass-Brocki ist klein, aber fein
Regula Hobein 102

Chronik

Politik, Ämter & Einwohner 112
Schule 120
Kirchen 124
Kultur 128
Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft 134
Sport und Vereine 138
Kunterbuntes – aufgespiesst 142

Nachrufe 144
Im Gedenken an 150
Statistisches über Meilen 154
Ein grosses Dankeschön 157
An diesem Buch haben mitgewirkt 158



Impression vom Festival «Musig am Zürisee» vom Mai 2015.

Musikalisches Meilen

Barbara Lau-Hauser*

Ist die Musikszene in Meilen grösser und vielfältiger als andernorts in der Schweiz? Ein paar Antworten auf diese Frage und Einblicke in das Musikschaffen der Zürichsee-gemeinde.

Musik in Meilen – mit diesem Thema könnte man ein ganzes Heimatbuch füllen. Vielleicht mit einem Artikel über die Jugendmusikschule Pfannenstiel, die von der Mittwochgesellschaft letztes Jahr einen Förderpreis erhalten hat. Oder über die Jugendmusik, die soeben ihr 25-Jahr-Jubiläum feierte. Oder mit einem Beitrag über die Rockband Filterlos, deren Frontmann Thomas Steiger zugleich Meilemer Gemeinderat ist. Oder auch mit einem Nachruf auf den Cäcilienchor. Der Ideen sind viele, der Platz jedoch ist beschränkt. Dieser Artikel kann deshalb nur eine Momentaufnahme sein, die ein paar Lichtkegel auf das Gesamtbild wirft.

Plakat einer Meilemer Aufführung des Opernvereins Zürich im Juli 2015, organisiert von der Mittwochgesellschaft Meilen.



Das Angebot an Musik ist in Meilen sehr breit. Nicht nur gibt es zahlreiche Amateurorchester und -chöre, Kammermusik-Ensembles oder Rockbands, deren musikalisches Niveau beachtlich ist. Vielmehr treten in unserer Gemeinde auch regelmässig professionelle Ensembles auf. Man denke beispielsweise an die Jahreszeiten-Konzertreihe oder an «Musig am Zürisee» (vormals Meilemer Jazztage). Das Meilemer Publikum hat also die Qual der Wahl. Die Frage lautet: Ist Meilen in Bezug auf die Musik aussergewöhnlich? Ich behaupte, ja.

Zugegeben, ich als Autorin stehe diesem Thema nicht gerade neutral gegenüber. Als geborener Meilemerin und langjährigem Mitglied des Musikvereins Meilen – früher Musikverein Frohsinn, so ändern sich die Zeiten – liegt mir das Musikschaffen unserer Gemeinde am Herzen.


43-45
soihundscheibe


kirchgemeind
Jugendmusik
Pfannenstiel

Ob es genug Nachwuchs für die mit Musik befassten Vereine gibt, ob Meilen es endlich schafft, einen Mehrzwecksaal für Konzerte und andere Veranstaltungen zu errichten, ob die Meilemer das breite musikalische Angebot auch nutzen – all das ist mir nicht egal. Auch ist mir die Musikwelt von Meilen natürlich vertrauter als jene anderer Gemeinden. Dass dieser Artikel daher etwas voreingenommen, dafür umso persönlicher ist, ist nicht zu vermeiden.

Um den Leserinnen und Lesern einen Eindruck des Musikschaffens in Meilen zu geben und die obige Frage zu beantworten, haben wir ein paar Vertreterinnen und Vertreter der hiesigen Musikwelt interviewt. Sie wohnen alle in Meilen und engagieren sich auf ganz unterschiedliche Weise für die Musik in unserer Gemeinde. Natürlich gäbe es noch viele mehr, die uns weitere interessante Einblicke verschaffen könnten. Wir hoffen, dass sich diese von den Aussagen der interviewten Kolleginnen und Kollegen repräsentiert fühlen. Eine (hoffentlich) vollständige Liste der Vereine, Ensembles und Veranstaltungsreihen findet sich am Schluss dieses Artikels.

Bild oben: Die Meilemer Söihundscheibe Gugge sagt mit Tuten, Blasen und Trommeln dem Winter den Kampf an.

Bild unten: Die Jugendmusik Meilen vor einem Gastkonzert im Jahr 2013.



Marianne Barth, Spezialistin für Kinder- und Jugendchöre.

«Vom Singen her ist Meilen extrem speziell»

Was ist Ihre persönliche Geschichte mit der Musik?
Ich bin in einem Blasmusikerhaus aufgewachsen, in dem viel musiziert wurde. Im Gegensatz zu meinen Brüdern spielte ich zuerst Klavier. Mit etwa elf Jahren fand ich es aber ein bisschen öde, für mich allein zu spielen. Um in der Jugendmusik oberer rechter Zürichsee mitspielen zu können, lernte ich noch Querflöte. Später bildete ich Anfänger auf der Querflöte aus, obwohl ich kein Diplom hatte. Irgendwann sagte ich der Blasmusik Ade und ging ins Ausland, um am Orff-Institut Musik und Bewegung zu studieren. Von da an spezialisierte ich mich mehr auf das Vokale und engagierte mich in Chören. In Meilen sang ich in Beat Schäfers besten Chören mit. So rutschte ich ins Chor- und Kinderchor-Wesen hinein. Das notwendige Rüstzeug holte ich mir nach und nach mit Dirigierkursen. Nach einiger Zeit als Assistentin von Beat Schäfer, dem Kantor und Gründer der Singschule, übernahm ich den Meilemer Kinderchor, später dann alle Chöre für Kinder unter zwölf Jahren. Die Unterstützung der reformierten Kirche war entscheidend für die Entstehung all dieser Chöre. Die Singschule wurde jedoch von Anfang an in Zusammenarbeit mit der Jugendmusikschule Pfannenstiel geführt. Erst vor etwa fünf Jahren wurde sie von der Kirche abgetrennt und voll in die Jugendmusikschule integriert. Seit ich die Singschule leite, können auch kleinere Kinder ab dem Kindergartenalter mitsingen. Heute singen in unseren Chören rund 150 Kinder und Jugendliche bis zu 20 Jahren, in Spitzenzeiten waren es sogar bis 180 Kinder.

Marianne Barth, 54, wohnt seit über 20 Jahren in Meilen, hat zwei Kinder und ist verheiratet mit Beat Schäfer. Sie spielt Marimbaphon, Klavier und Querflöte und leitete bis vor kurzem mehrere Kinder- und Jugendchöre der Jugendmusikschule Pfannenstiel (JMP). Im Sommer 2015 zog sie sich aus der Singschule der JMP zurück, die sie aufgebaut und über 20 Jahre lang geführt hatte.

So viele Kinder – das gibt für die Musikvereine viel Nachwuchs …

Ob ehemalige Singschulkinder später einmal den Weg in die Musikvereine finden, wird die Zukunft zeigen. Direkten Nachwuchs gibt es wohl kaum. Wir haben zwar sehr viele kleine Kinder, die singen, aber ab der 4./5. Klasse wird es schwierig. In diesem Alter beginnt die Schule dermassen viel Raum einzunehmen, dass daneben fast keine Zeit mehr bleibt. Das bekommen wir sehr stark zu spüren. Es ist ein bisschen traurig: Der Boden wäre gelegt, und plötzlich sind die Kinder weg und haben keine Zeit mehr für die musische Bildung. Meiner Meinung nach ist das keine gute Entwicklung. Oft sind es Eltern, die selbst einmal in einer Singschule oder in einem Chor waren, die uns heute ihre Kinder schicken, da sie diese Zeit im Chor als etwas Wertvolles erlebt hatten.

Ist Meilen in Bezug auf Musik speziell?

Vom Singen her ist Meilen extrem speziell. Auch wenn einige traditionelle Meilemer Chöre nicht überleben konnten, gibt es doch immer noch eine ganze Reihe und eine grosse Vielfalt von Chören. Der eine Chor-Motor in Meilen war und ist immer noch Peter Gross, der andere war Beat Schäfer mit der grossen Kantorei-Arbeit. Er hat dabei Einmaliges aufgebaut, das, wenn es in der Zwischenzeit leider auch etwas gelitten hat, immer noch und wieder neu ausstrahlt. Es war einmalig, dass man in einem Dorf in so grosser stilistischer Breite, aber auch auf einem derart hohen Niveau musizieren konnte. Er hat mit absoluten Laien sehr anspruchsvolle Werke aufgeführt, inklusiv Uraufführungen, und gleichzeitig das schlichte Liedersingen in offenem Singen, Sternsingen und Singschule gepflegt.
Ansonsten: Meilen hat mit dem Musikverein eine attraktive Blasmusik und ein grossartiges Sinfonieorchester. Hier ist die Jugendmusikschule Pfannenstiel beheimatet, die in vier Gemeinden wirkt, zu den grössten im Kanton zählt und neuerdings auch – zusammen mit anderen Jugendmusikschulen – eine beachtliche Jugendsinfonieorchester-Arbeit begonnen hat. Auch was die Mittwochgesellschaft Meilen bietet, ist eine grosse Bereicherung. Zur musikalischen Vielfalt gehören aber auch Bands wie Filterlos, die Guggenmusik, die Pfanne-Steelband und andere mehr oder früher das Jazzfestival und der Nachfolger «Musig am Zürisee». Es läuft wirklich viel, das Angebot ist mannigfaltig, und ich schätze es, dass so viel selber musiziert wird.

Was fehlt noch in Meilen?

Gute Frage … Vielleicht das 21. Jahrhundert mit zeitgenössischen Sachen. Da muss man nach Zürich gehen, wenn man so etwas hören will. Ich denke nicht, dass Meilen der richtige Boden wäre für so ganz spezielle und moderne Musik.

Wie sehen Sie die Meilemer, wenn es um Musik geht?

Vielleicht sind sie etwas verwöhnt, weil hier so viele gute Sachen geboten werden, und manchmal sogar übersättigt. So realisiert man gar nicht mehr richtig, wie grossartig das Angebot ist. Was für tolle Musizierende man in den Kirchen hören

kann, oft sogar gratis – Eintritt frei, Kollekte. Häufig sind es selbst musizierende Leute, die an die Konzerte gehen.

Etwas anderes, das mich als Chorleiterin zunehmend beschäftigte: Die Leute planen heute viel kurzfristiger. Das beobachte ich bei den Eltern meiner Chorkinder. Ich gebe den Kindern Probepläne für ein halbes Jahr ab, die Konzertdaten sind bekannt. Aber wenn ich nicht zwei Wochen vorher nochmals auf einen Termin hinweise, kommt es immer wieder vor, dass mir Kinder absagen. Wenige Eltern planen länger als eine Woche voraus, viele entscheiden sogar am gleichen Tag. Es wurde schon gar der Wunsch an mich herangetragen, ich solle – wie in einigen andern Vereinen auch – doch gleichentags vor dem Anlass eine SMS schreiben, zum Beispiel: «Offenes Singen, kommt.» Das macht unsere Arbeit sehr schwierig: Wenn am Tag X die Hälfte der Kinder nicht anwesend ist, dann waren die Aufbauarbeit und das Arbeiten an der Homogenität der Gruppe, die man ein halbes Jahr geleistet hat, umsonst. Aber das realisieren die Leute nicht, wenn sie argumentieren, dass es ja noch viele andere Kinder hat und darum das ihre nicht so wichtig sei. Das Denken, dass man ein Teil eines Ganzen ist, ist nicht mehr so verbreitet wie früher.

Was ist Ihr persönliches Highlight mit Musik in Meilen?

Das eindrücklichste Highlight war «Krabat» 1997. Das war eine Oper, ein Musical nach dem Buch von Ottfried Preussler, das in der Kirche in Meilen aufgeführt wurde. Erwachsene waren beteiligt, ausgebildete Solisten, alle Kinderchöre. Ein grossartiger Event mit einem riesigen Mühlrad als Bühne. Ich nahm mit den Kinderchören teil. Fabian Auchter, der jahrelang den Knabenchor leitete, war als Jugendlicher einer der Gesangssolisten. Mit dabei war auch die damals jugendliche Leila Elmer, die heute als ausgebildete Sängerin in Meilen eine eigene Gesangsklasse hat. Sie hatte schon damals eine tolle Stimme. Für mich ist es immer eine grosse Freude, wenn ehemalige Singschüler selbst Chöre gründen oder leiten.

Sie hören ja auf hier in Meilen?

Nicht ganz, das ELKI-Singen für die Jüngsten in der reformierten Kirche leite ich weiter. Doch in der Jugendmusikschule höre ich auf. Schweren Herzens. Ursprünglich wollte ich nur ein bisschen reduzieren. Noch immer singe ich enorm gerne mit Kindern, doch nach 20 Jahren fühlte ich mich oft müde, immer alles zu organisieren und für alles verantwortlich zu sein. Etwa zwei Jahre lang überlegte ich, wie ich mich als Singschulleiterin zurückziehen und trotzdem noch als Chorleiterin für einzelne Gruppen tätig bleiben könnte, bis ich realisierte, dass dieser Wechsel nicht funktionieren kann. Wenn ich auch in anderer Funktion bliebe, würde ich doch immer als «Frau Singschule» wahrgenommen und so für manche noch länger Anlaufstelle bleiben oder meinen Nachfolgern im Weg sein. Ich bin überzeugt, dass ein Wechsel neuen Schwung, neue Inputs für die Singschule bringt. So gehe ich aus Überzeugung, auch wenn es im Moment noch schmerzt. ■



Thomas Steiger, Sänger der Band Filterlos und Meilemer Gemeinderat.

«Die Meilemer als Publikum habe ich noch nicht ganz durchschaut»

Thomas Steiger, 43, stolzer Bürgler und gebürtiger Meilemer, ist Inhaber der Burg-Schlosserei und Gemeinderat. Als Leadsänger der Mundartrockband Filterlos überzeugt er mit seiner tiefen Stimme und erstaunlicherweise berndeutschen Texten. Daneben engagiert er sich als Präsident von ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik.

Was ist Ihre persönliche Geschichte mit der Musik?
Ich wollte eigentlich Schlagzeug lernen, musste damals aber dafür zuerst Tambouren-Unterricht nehmen. Mit etwa 15 Jahren kam ich in den Musikverein Frohsinn. Parallel dazu begann ich, Schlagzeug in einer Schülerband zu spielen. So hatte ich einerseits das Klassische im Musikverein, anderseits schon den Mundartrock mit der Band. Irgendwann habe ich dann nur noch gesungen, blieb aber als Schlagzeuger im Musikverein. Filterlos gibt es seit bald 23 Jahren in unterschiedlichster Besetzung. Am Anfang waren wir alles Meilemer, da es sich aus einem Schülerband-Groove entwickelte. Mittlerweile bin ich der Einzige aus Meilen, der Rest kommt aus der ganzen Deutschschweiz. Aber wir proben in Meilen, unser Proberaum befindet sich unterhalb des Kindergartens Tobel in Feldmeilen.

Was für eine Entwicklung hat Filterlos durchgemacht?
Die Entwicklung ging, zumindest in der Anfangszeit, immer einher mit jener der beteiligten Musiker. Mittlerweile ist aber das Produkt definiert, es wird nur noch verfeinert. Vor kurzem haben wir begonnen, Lieder auf Schweizerdeutsch zu covern. Wir – vier Profis und vier Nebenberufliche – proben einmal pro Woche. Konzerte geben wir je nach Möglichkeiten fünf oder sechs Mal pro Jahr. Wir sind keine Partyband, die man für eine Hochzeit bucht, sondern eine Konzertband. Was speziell an uns ist, sind die Projekte, zum Beispiel mit Musikvereinen. Wir haben schon mit dem Musikverein Meilen,



Die Band Filterlos bei der Eröffnung des Dorfplatzes im August 2015.

der Stadtmusik Bremgarten oder dem Orchester Aligato zusammengearbeitet. Ich finde es wertvoll, unterschiedliche Musikstile zusammenzubringen. Nächstes Jahr probieren wir wahrscheinlich wieder etwas mit Vereinen aus anderen Gemeinden, die ein Jubiläum haben. Es braucht immer einen Rahmen, denn so ein Auftritt ist sehr aufwendig.

Was motiviert Sie, Musik zu machen?

Für mich ist der wichtigste Part, ein Konzertprogramm auf der Bühne zu spielen. Im Vergleich zur ganzen Arbeit davor ist das der kleinste Teil. Das Komponieren kann spannend sein, aber meistens ist es harte Arbeit. Was ich hingegen schön finde, ist das Einstudieren. Das erste Mal zusammenzukommen und einen Song zusammen mit der Band zu entwickeln, das ist ein schöner Prozess. Was mich aber wirklich motiviert, ist die Bühne. Wenn jeder seinen Teil des Puzzles einbringt und alle Teile ineinanderspielen – daraus schöpfe ich die Motivation für den ganzen restlichen Krampf.

Ist Meilen in Bezug auf Musik speziell?

Ich glaube, Meilen ist sehr musikalisch, und zwar in den verschiedensten Stilrichtungen. Es gibt viele alte, traditionelle Vereine wie zum Beispiel das Sinfonieorchester. Gewisse Chöre haben etwas Probleme mit dem Nachwuchs, das ist schade. Bald wird das DOP für die Jugendmusikschule umgebaut, damit diese noch mehr Platz und Möglichkeiten hat. Was jedoch definitiv noch fehlt, ist ein grosser Saal. Probemöglichkeiten für grosse Ensembles wie den Musikverein zu schaffen, wäre wichtig. Die momentane Situation ist nicht ideal. Meilen könnte auch mehr machen, was die finanzielle Unterstützung anbelangt. Es geht nicht um regelmässige Subventionen, das macht die Gemeinde gut, sondern um punktuelle Unterstützung für Anlässe, beispielsweise in Form einer Defizitgarantie. Grössere Festivals oder Open Airs im Bereich Rock und Pop fehlen gänzlich; sie würden nur mit einer grösseren Beteiligung seitens der Gemeinde funktionieren. Mit den Jazztagen ist das eine Weile gelungen, aber das war halt Jazz. Mehrheitsfähig, aber nicht wirklich Mainstream. In Sachen Rockmusik gäbe



es ein gewisses Potenzial, denken wir nur ans «Rössli» in Stäfa. Wenn ich eine Vision hätte, dann wäre es wohl so etwas wie dieses Kulturlokal.

Können Sie etwas über die Rockmusikszene in Meilen erzählen?

Die Rockbands in Meilen sind wenig vernetzt. Es gibt mehrere, aber wir kennen einander eigentlich nicht. Bei diesen Bands gibt es grosse Fluktuationen. Jede hat den Traum, den Durchbruch zu schaffen. Aber irgendwann merken die Bandmitglieder, dass sie doch noch etwas anderes machen sollten im Leben. Es kommt zu einer Verschiebung der Prioritäten, und die meisten hören dann auf. Ohne den harten Kern von zwei oder drei Leuten gäbe es auch Filterlos schon lange nicht mehr. Und die meisten auf diesem Weg, die wir kannten, haben aufgehört, als sie merkten, dass es mit der Musik wohl nicht klappt.

Wie sehen Sie die Meilemer musikalisch?

Als Musiker finde ich sie sehr musikalisch, aber als Publikum habe ich sie irgendwie immer noch nicht durchschaut. Wir haben ja mal eine Zeitlang versucht, Open Airs in der Burgruine zu organisieren. Das hat ertragsmässig überhaupt nicht funktioniert. Was für eine Art von regelmässigem Event man in Meilen veranstalten müsste, damit man genug Publikum hätte, ist keine einfache Frage. Meilen ist einfach extrem nahe an Zürich gerückt. Die Jugendlichen und auch meine Generation sind viel öfter in der Stadt als früher. Auch ich nehme mir immer wieder mal vor, mehr Veranstaltungen in Meilen zu besuchen. Es geht ja nicht mal primär um das Produkt, sondern um die Wertschätzung für die Arbeit der Freiwilligen.

Gibt es für Sie ein persönliches Highlight in Sachen Musik in Meilen?

Das letzte persönliche Highlight war sicher der Auftritt unserer Band mit dem Musikverein im Sommer 2012. Es ist etwas Besonderes, mit einem Musikverein zusammenzuspielen. Die Gewalt der Musik, die von hinten kommt, die dich trägt, das ist uh schön. Da haut es dich um, aber auf eine gute Art. Das schafft man nicht mit einer Rockband. Ein Highlight war natürlich auch unser Konzert anlässlich der Dorfplatz-Eröffnung. Dort konnten wir unter anderem den Meilemer Song «Meile, mis Dihei» in einer Uraufführung mit Streichern und Bläsern präsentieren. Für mich war es ein besonderer Höhepunkt, ein «Liebeslied» für meine Gemeinde zu schreiben, das so gut angenommen wurde und Jung und Alt begeistert. Der Videoclip auf Youtube hat bis heute über 13'800 Views. Solche Projekte befriedigen und motivieren mich. ■



Lux Brahn tritt in den USA unter anderem mit Petr Masek (Violine) und Ian Scarfe (Klavier) als Trio Suisse auf.

«Die Konzerte in Meilen bewegen sich auf einem sehr guten Niveau»

Die bald 70-jährige Klarinettistin Lux Brahn hat einen Teil ihrer Kindheit in Meilen verbracht und ist nach zehn Jahren der Abwesenheit 1979 wieder in die Zürichsee-gemeinde zurückgekehrt. Die gefeierte Musikerin tritt als Solistin mit Orchestern und verschiedenen Kammermusikensembles auf. Sie gab und gibt Konzerte in der Schweiz und im Ausland, viele davon in den USA.

Was ist Ihre persönliche Geschichte mit der Musik?
Ich komme aus einem musikalischen Elternhaus und habe mich deshalb schon früh mit Musik auseinandergesetzt. Meine Mutter war Sängerin und hatte gute Kontakte zu Berufsmusikern. Als ich zwölf Jahre alt war, begleitete ich meine Eltern zur Einweihungsfeier des Erweiterungsbaus des Zürcher Kunsthauses.Als ich bei diesem Anlass in «L'histoire du soldat» von Igor Strawinsky die Klarinette hörte, wusste ich: Das ist mein Instrument. Meine Mutter rief Rolf Kubli, den damaligen 1. Solo-Klarinettisten der Tonhalle, an, mit dem sie häufig konzertierte. «Wie, erst zwölf und erst noch ein Mädchen?», war seine erste Reaktion, als sie ihn bat, mich zu unterrichten. Nach kurzer Zeit legte er seine Bedenken ab und führte mich durch seine strenge Schule bis zum Klarinettendiplom des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes. Weitere Studien führten mich nach Paris zu Yona Ettlinger, einem begnadeten Klarinettisten, und nach Berlin zum 1. Solo-Klarinettisten der Deutschen Oper. Zudem belegte ich mehrere Meisterkurse am Mozarteum Salzburg. Zu jener Zeit waren Klarinettistinnen eine absolute Seltenheit, was mir den Start in meine Karriere erleichterte. Heute jedoch spielen Frauen sämtliche Blasinstrumente, neben allen Streich-, Schlag- und Tasteninstrumenten. Ich bin auch heute noch ab und zu auf Konzertreise, seit 1983 fliege ich zum Beispiel jährlich in die USA. Dort habe ich mittlerweile ein sehr gutes Netzwerk aufgebaut und spiele mit unterschiedlichen Ensembles.

Haben Sie auch in Meilen Konzerte gegeben?

Ja, Kammermusik habe ich hier in verschiedenen Besetzungen gespielt. Als Solistin bin ich mit den Zürcher Kammersolisten und dem hiesigen Sinfonieorchester aufgetreten. Eine Zeitlang spielte ich an den Hohenegg-Serenaden, die vor 15 oder 20 Jahren stattfanden. Es waren wegen des aussergewöhnlichen Rahmens auf der herrlichen Sonnenterrasse äusserst beliebte Anlässe, die jeweils von tout Meilen besucht wurden. Die Klinikleitung hat die Konzertreihe bedauerlicherweise eingestellt, weil sie ihr Ziel, den therapeutischen Effekt auf die Patienten, nicht erreichte. Diese waren den Konzerten leider ferngeblieben.

Wie finden Sie das Musikangebot in Meilen?

Meiner Ansicht nach ist es für einen Ort mit rund 13'000 Einwohnern aussergewöhnlich breit und gross. Wenn ich es mit den USA vergleiche, die ich gut kenne, so gibt es dort in Gegenden mit Orten vergleichbarer Grösse einfach nichts. In Amerika beschränken sich kulturelle Angebote vor allem auf grosse Städte wie Boston, Chicago, New York, Philadelphia, San Francisco und andere. Sobald man sich von den grossen Zentren entfernt, ist kulturell wenig los.

In Meilen kenne ich mich vor allem in den klassischen Angeboten aus, die ich ab und zu auch selber besuche. So zum



Der Musikverein Meilen in Aktion bei einem Konzert.

Beispiel diejenigen der Mittwochgesellschaft, die mir vor Jahren ihren Kulturpreis zugesprochen hat. Sie sorgt für ein abwechslungsreiches, breitgefächertes Kulturprogramm in unserer Gemeinde.

Sie fühlen sich offensichtlich vor allem zur klassischen Musik hingezogen. Wie schätzen Sie das Niveau der entsprechenden Musikangebote in Meilen ein?
Die Konzerte bewegen sich auf einem sehr guten Niveau. Etwas Mittelmässiges hätte so nahe bei der Stadt mit ihrem grossen Angebot auch gar keinen Platz. Die musikalische Qualität des Sinfonieorchesters finde ich ausgezeichnet, und das mittlerweile umfangreiche Ausbildungsangebot der Jugendmusikschule ist beeindruckend. Es freut mich, dass es auch ein Jugendsinfonieorchester mit Schülerinnen und Schülern verschiedener Jugendmusikschulen gibt. Im Musikverein Frohsinn treffen sich heutige und ehemalige Schüler der Jugendmusikschule Pfannenstiel mit älteren Meilemern und pflegen so auch den sozialen Zusammenhalt. Auch die Chöre weisen eine hohe Qualität auf. Dazu hat ursprünglich vor allem Beat Schäfer, heutiger Leiter Kirchenmusik an der Zürcher Hochschule der Künste, beigetragen. Weiter haben wir in Meilen die Konzertreihe «Vier Jahreszeiten», bei der auswärtige Musiker auftreten. Diese Reihe schätze ich sehr.

Fehlt Ihnen ein Musikangebot in Meilen?
Ich finde das Angebot an klassischer Musik für einen Ort von der Grösse Meilens sehr gut. Wenn ich etwas anderes suche, fahre ich nach Zürich.

Ist Meilen in Sachen Musik eher konservativ?
Ja, es ist nicht der Ort für grosse Experimente. Amateure des Sinfonieorchesters, die sich in ihrer Freizeit über längere Perioden in ein Werk einarbeiten, wollen sich ja nicht quälen, sondern sich daran erfreuen. Sie haben dort die Möglichkeit, einmal in einem der grossen Werke der Musikliteratur mitzuspielen. Immerhin werden auch hin und wieder gefällige Kompositionen aus dem 20. Jahrhundert in die Programme aufgenommen. Grundsätzlich denke ich deshalb, dass der Musikgeschmack der Meilemer und Meilemerinnen eher konservativ ist. Aber experimentelle Musik hat selbst in Zürich einen schweren Stand.

Was ist Ihr persönliches Highlight mit Musik in Meilen?
Zusammen mit dem Chumachenco-Quartett durfte ich in Meilen die wunderbaren Quintette von Mozart und Brahms spielen. Mein persönliches Highlight aber bleibt das Konzert für zwei Klarinetten und Orchester von Franz Krommer, das ich mit meinem Mann Arthur Genswein, einem begabten Amateurklarinettisten und Hausarzt in Meilen, und dem Sinfonieorchester Meilen aufgeführt habe. ■



Reto Kappeler, Posaunist

«Etwas Künstlerisches zu machen, bereichert mein Leben»

Reto Kappeler, 42, wohnt seit Geburt in Meilen. Er spielt Posaune im Musikverein und im Sinfonieorchester Meilen und tritt als Mitglied des Quartetts Fanfare Terrible an zahlreichen Anlässen auf. Im Alumni-Orchester der ETH Zürich und verschiedenen anderen Orchestern hilft er projektweise aus.

Was ist Ihre persönliche Geschichte mit der Musik?
Ich ging als Kind mit meinem Vater an Konzerte des Musikvereins. Beeinflusst von einem Nachbarn, den ich extrem lässig fand, wollte ich Posaune lernen. Bald spielte ich im Vororchester der Jugendmusikschule mit. Mit 15 Jahren trat ich dem Musikverein bei, wo bereits mein Onkel und mein Grossvater spielten. Kurz darauf wurde ich auch für das Sinfonieorchester angefragt. Irgendwann wurde ich dann Präsident der Musikkommission, und später war ich elf Jahre lang Präsident des Musikvereins. Seit etwa sieben Jahren spiele ich noch in einem Orchester in Zürich. Fanfare Terrible, ein Quartett mit zwei Trompeten und zwei Posaunen, gibt es seit 1995. Seit 2015 bin ich im Vorstand der Mittwochgesellschaft, die sich der Kulturförderung widmet. Für mich ist die Musik ein sehr guter Ausgleich zum Berufsleben. Etwas Künstlerisches zu machen, ist mir wichtig, es bereichert mein Leben. Ich übe nicht allzu viel, ausser vor Auftritten. Bei Blechblasinstrumenten ist es aber wichtig, die Kondition zu stärken und das Klangbild durch eintönige Einspielübungen zu entwickeln. Das mache ich regelmässig.

Ist Meilen in Bezug auf Musik besonders?
Meilen bietet relativ viel, sticht aber nicht besonders hervor. Einen Musikverein respektive ein Blasorchester hat praktisch jede Gemeinde, aber längst nicht jede hat ein Sinfonieorchester. Es gibt viele Chöre, die Pfannen-Steelband … Das Angebot ist sicher grösser als in an-



«Fanfare Terrible» an einem Seegottesdienst im Jahr 2014.

deren, vergleichbaren Gemeinden. Ich glaube, ein wichtiges Puzzleteil ist, dass es eine starke Jugendmusikschule gibt. Das ist ein guter Grundstein für die Musik in Meilen. In vielen Musikvereinen auf dem Land haben die Mitglieder ihr Instrument nie richtig erlernt und geben ihre Art, zu spielen, an die Jungen weiter. Bei der Jugendmusikschule hingegen hat man von Anfang an auf ausgebildete Musiklehrer gesetzt. Davon haben die Vereine profitiert.

Was funktioniert in Meilen gut, was fehlt?

Es fehlen Räume, Räume, Räume. Es gibt kein Kulturzentrum, das frei zugänglich ist, in dem Junge beispielsweise spontan ein Konzert geben könnten. Auch die Schule bietet diesen Platz nicht, und jetzt fällt dann noch das Dorfprovisorium DOP weg. Was gut klappt, ist die Zusammenarbeit mit der Gemeinde. Über zu wenig finanzielle Mittel können wir uns nicht beklagen, aber es ist alles relativ. Für den Sport wird viel mehr ausgegeben als für die Kultur.

Musikalisch fehlt eigentlich nichts, es gibt alles: Musikverein, Sinfonieorchester, Guggemusig, verschiedene Rockbands … und natürlich die Chöre. Mein Wunsch wäre, dass die Leute wieder vermehrt mitmachen, dass die Jungen in die Vereine kommen. Es gibt in Meilen ja ungefähr 1200 Musikschüler – Nachwuchs ohne Ende. Trotzdem haben sämtliche Orchester und Chöre zu wenig Mitglieder. Ab dem Alter von 15 bis 20 wollen sich Jugendliche nicht mehr verpflichten. Diese Entwicklung hat sich akzentuiert. Ich sehe das bei unseren jungen Angestellten. Keiner von denen ist in einem Verein. Als Präsident des Musikvereins war ich deshalb bestrebt, möglichst wenige Proben abzuhalten. In Spitzenzeiten hatten wir 80 bis 90 Proben pro Jahr, heute sind wir bei 50 bis 55. Sonst hätten wir noch viel weniger Leute im Musikverein. Zukünftig werden wohl noch mehr Vereine fusionieren müssen. Dieser Prozess ist unaufhaltsam. Vielleicht geht der gesellschaftliche Trend auch dahin, dass es fast nur noch Projektorchester gibt statt Musikvereine. Beispielsweise nur noch zwei

Konzerte pro Jahr mit zwei Monaten Probevorlauf. Die Zukunft wird es weisen. Man muss offen bleiben.

Ist Meilen in Bezug auf Musik konservativ?

Die Meilemer sind ein sehr schwieriges Publikum. Die Festordnerin kann Top-Volksmusiker für ein Konzert in der Seeanlage engagieren und bringt das Zelt mit Ach und Krach zu zwei Dritteln voll. Wenn der Musikverein wie diesen Sommer mit den Hujässlern, einer bekannten Volksmusikformation, auftritt, ist das Zelt zwar voll, aber nicht zum Bersten. Auch die Mittwochgesellschaft hat dieses Problem, selbst mit professionellen Formationen. Das hat auch mit der Nähe zur Stadt Zürich zu tun. Dort kann man jeden Abend ein Weltklassekonzert hören, egal in welcher Stilrichtung. Es wäre ein Wunsch von mir, dass die Meilemer auch in Meilen vermehrt Konzerte besuchen würden. Vielleicht sollte man auch vermehrt auf das Publikum zugehen und etwas Spezielles bieten. Es gilt, mal etwas Neues zu wagen.

Was war Ihr persönliches Musik-Highlight in Meilen?

Besonders in Erinnerung geblieben sind mir die zwei Jahre, in denen der Musikverein Meilen mit Andreas Spörri, der heute ein international gefragter Dirigent ist, zusammenarbeiten und Konzerte aufführen durfte. Gemeinschaftsprojekte finde ich auch immer schön. Entweder mit einheimischen oder mit auswärtigen oder ausländischen Formationen. So war für mich etwa das Konzert des Musikvereins mit Filterlos, die Symphonic Rock Night, ein Highlight. Oder auch das Konzert mit der Camerata Schweiz. Vielleicht sollte man auch vermehrt die Schranken zwischen den Vereinen abbauen und zusammen etwas auf die Beine stellen. ■

Das Sinfonieorchester Meilen an der Serenade 2014 im Mariafeld Feldmeilen.





Die Cantalino- (Kindergartenalter) und Vocalino-Kinder (1. Klasse) der Sing«abteilung» der Jugendmusikschule Pfannenstiel.

Viele Formationen und Veranstalter, hohe Qualität

Kann aus diesen Voten nun geschlossen werden, dass Meilens Musikwelt aussergewöhnlich ist? Ja und nein. Einerseits darf man sicher ohne falsche Bescheidenheit sagen, dass das Angebot in Meilen gross ist. Die Zahl sowohl der Formationen als auch der Musikveranstaltungen ist aussergewöhnlich hoch – höher oder zumindest gleich hoch wie in vergleichbaren Gemeinden. Ausser vielleicht zeitgenössischer Musik ist fast jeder Musikstil – Klassik, Jazz, Gospel, Rock etc. – vertreten. Es gibt nicht nur Blas- und Sinfonieorchester, Kammermusikformationen und verschiedenste Chöre, sondern auch eine Guggenmusik, die Pfannen-Steelband, mehrere Rockbands und Kulturveranstalter wie zum Beispiel den Old-Time-Jazzclub oder die Mittwochgesellschaft. Vielseitig engagierte Leute wie Annette Bartholdy mit ihrer Jahreszeiten-Konzertreihe oder Leila Elmer mit ihrer privaten Gesangsschule spielen im Kulturleben unserer Gemeinde ebenfalls eine wichtige Rolle. Typischerweise organisieren sie die Auftritte ihrer Ensembles gleich selber und tragen damit zum breiten Angebot bei.

Auch die Qualität der gebotenen Musik darf als aussergewöhnlich bezeichnet werden. Der Musikverein spielt in der ersten Stärkeklasse, darüber gibt es nur noch eine Stufe. Das Sinfonieorchester kann kaum mehr als Amateurorchester bezeichnet werden und wird ab und zu sogar zu Auslandtourneen eingeladen. Und dass Meilens Kirchenchöre hervorragend sind, ist weit über die Grenzen Meilens hinaus bekannt. Bei den hiesigen Vereinen spielen und singen aufgrund des hohen Niveaus auch viele Musikantinnen und Musikanten aus der Umgebung mit. Hinzu kommt die exzellente Qualität der Ausbildung: Die Jugendmusikschule setzt seit ihrer Gründung auf professionelle Instrumentallehrer. Wer also Talent hat und Fleiss mitbringt, kann sich in Meilen optimal entfalten.

Warum aber ist Meilens Musikleben so aussergewöhnlich? Peter Stücheli, Präsident der Jugendmusikschule Pfannenstiel, sieht drei Hauptgründe. Erstens steht in Meilen die älteste Kirche am ganzen Zürichsee. Dort wurde mit der Kantorei eine starke Tradition in der geistlichen Musik begründet. Diese Tradition wiederauferstehen zu lassen, war

eine Pioniertat, die Meilen dem ehemaligen Kantor Beat Schäfer verdankt und die ihre Wirkung weit über Zürich hinaus entfaltete. Zweitens besteht in Meilen eine Tradition der Pflege bürgerlicher Kultur. Im Gut Mariafeld gingen illustre Gäste wie Richard Wagner, Franz Liszt und viele andere ein und aus. Und drittens war auch die Gründung der Mittwochgesellschaft Mitte des 19. Jahrhunderts zentral, denn daraus entstanden nicht nur die Jugendmusikschule oder der Musikverein, sondern auch andere kulturelle Institutionen wie die Bibliothek, die Heimatbuch-Vereinigung oder auch die Badeanstalten. Stücheli betont, dass Meilen daher nicht nur aus Verkehr und Wirtschaft bestehe, sondern ein innovativer Bildungsstandort mit einem vielseitigen Kulturleben sei.

Nachwuchsprobleme trotz vielfältiger Förderung

Dennoch: Meilen ist nicht in allen Aspekten des Musiklebens aussergewöhnlich. In ländlicheren Gegenden ist die Tradition, selbst zu musizieren, sicher viel grösser. Dass ganze Familien im Blasorchester mitspielen, dass es selbstverständlich ist, im Chor mitzusingen, das ist in Meilen nicht oder nur selten der Fall. Im Gegenteil: Den hiesigen Vereinen mangelt es generell an Nachwuchs. Das liegt jedoch nicht daran, dass Kinder und Jugendliche in Meilen nicht gefördert würden. Vielmehr bietet die Gemeinde auch in diesem Bereich ausserordentlich viel. Ein Kind kann heute in der Jugendmusikschule Pfannenstiel (JMP) praktisch jedes Instrument und natürlich Singen lernen. Kurse zur Instrumentalwahl, musikalische Frühförderung und Eltern-Kind-Singen geben einen Überblick und vermitteln erste Kontakte zur Musik. Die Kinder- und Jugendchöre für alle Altersstufen sind so zahlreich, dass man beinahe den Überblick verliert. Und neben der Jugendmusik Pfannenstiel (JUMU) für Bläser haben Streicher (und auch Bläser) seit zwei Jahren die Möglichkeit, im Jugendsinfonieorchester Zürichsee mitzuspielen. Ausserdem bietet die JMP heutzutage auch Erwachsenenunterricht an. Und daneben gibt es noch private Kursanbieter wie die Music Academy D3 und die Gesangsschulen von Leila Elmer und Verena Hofmänner.

Das Nachwuchsproblem stellt sich vielmehr wegen einer allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung. Zwar ist der Übergang von den Jugend- zu den Erwachsenenformationen seit je eine heikle Schnittstelle. Dass jemand das ganze Leben im gleichen Ort verbringt und nahtlos vom Jugendblasorchester in den Musikverein der Erwachsenen wechselt, ist schon länger nicht mehr der Normalfall. Die Jugendlichen verlassen das Dorf und ziehen in die Stadt oder zeitweise gar ins Ausland. Mit etwas Glück erinnern sie sich später einmal an ihr früheres Hobby und spielen am neuen Wohnort wieder mit. Und ein weiteres Phänomen macht den Vereinen zu schaffen: Das Freizeit- und Unterhaltungsangebot für Jugendliche ist fast unbegrenzt, zumal in Meilen, wo die Stadt Zürich so nahe liegt. Ebenso verlangt die Schule ihren Tribut: Der zeitliche Aufwand dafür wie

auch die Präsenzzeiten sind gestiegen. Hinzu kommt, dass die Menschen heute viel kurzfristiger und unverbindlicher planen. Für ein Hobby wie die Musik, bei dem ein Aufbau erforderlich und die Teilnahme an jeder Probe wichtig ist, ist das eine verhängnisvolle Entwicklung. Vereine sind, auch in anderen Bereichen als der Musik, immer weniger gefragt.

Aus diesen Gründen ist in der Vereinslandschaft Meilens eine eigentliche Konsolidierung im Gange. Bereits 2014 aufgelöst worden ist der Cäcilienchor, und der Jodelklub Heimelig ist leider ebenfalls verstummt. Andere Vereine wie der Männerchor Meilen, der älteste Männerchor der Schweiz, sind akut gefährdet oder müssen sich angesichts der geringen Mitgliederzahl eine Fusion mit Schwestervereinen aus den Nachbardörfern überlegen. Bei wieder anderen steht eine solche Lösung nicht zur Diskussion, auch wenn die niedrigen Mitgliederzahlen Kopfzerbrechen bereiten. Der Musikverein beispielsweise benötigt für seine Konzerte zahlreiche, teilweise professionelle Musizierende, damit das Orchester gewisse Werke überhaupt aufführen kann. Das bedeutet eine zusätzliche finanzielle Belastung. Nicht zuletzt ist es für alle Vereine schwierig, genügend Mitglieder zu finden, die bereit sind, Einsätze jenseits des Musizierens zu leisten, zum Beispiel für die Chilbi-Festwirtschaft oder auch für die Vereinsarbeit im Vorstand.

Fehlende Räume, übersättigtes Publikum

Was fehlt in Meilen, sind Räume: Räume für Musikstunden, Räume für Proben, Räume für Auftritte. Der «Löwen»-Saal ist für viele Konzerte zu klein. Nur dank der reformierten Kirche, die erfreulicherweise sehr offen ist für Musik, gibt es überhaupt genügend Platz für grosse Veranstaltungen wie die Konzerte des Sinfonieorchesters oder des Musikvereins. Obwohl: Eine Kirche ist kein Konzertsaal – mit der Akustik ist es manchmal nicht zum Besten bestellt. Wegen dieses Aspekts wäre es gerade für Amateurformationen wünschenswert, im selben Saal zu proben, in dem später auch die Aufführung stattfindet. Deshalb hoffen wohl alle Musikerinnen und Musiker in Meilen, dass es bald gelingen wird, im Dorf zen-tral eine Mehrzweckhalle zu erstellen, die für die Probenarbeit und Konzerte zur Verfügung steht. Und wenn wir schon beim Wünschen sind: Ein Raum für Spontanes, beispielsweise ein Konzert einer Jugendband, fehlt in Meilen ebenfalls. Immerhin kann die Jugendmusikschule Pfannenstiel für ihre Musikstunden nun bald auch das alte Dorfprovisorium nutzen.

Damit die Auftritte nicht vor leeren Rängen stattfinden, braucht es natürlich auch ein Publikum. Die Meilemer sind in Sachen Kultur sehr anspruchsvoll, manchmal vielleicht sogar etwas übersättigt, können sie doch sowohl auf das Angebot der Gemeinde als auch auf jenes der Stadt Zürich zugreifen. Laut Marianne Barth (siehe Interview) gibt es in Meilen unterschiedliche Konzertbesucher: Jene, die eher professionelle Formationen anhören gehen, und jene, die Vereinskonzerte besuchen. Mit musizierenden und singenden Kindern sei es leichter, einen Saal zu

füllen, da jedes Kind Eltern, Grosseltern, Gotte und Götti mitbringe. Für Erwachsenenvereine ist das anders. Diese müssen schon etwas Spezielles bieten, wenn sie über die eigenen Mitglieder hinaus Leute anlocken wollen. Ein gutes Beispiel dafür sind Gemeinschaftsprojekte, die jeweils verschiedene Kreise von Zuhörern ansprechen. Speziell zu erwähnen ist hier die «Symphonic Rock Night», die der Musikverein Meilen im Sommer 2012 zusammen mit der Meilemer Rockband Filterlos organisierte. Das Festzelt war voll – war das eine Stimmung!

Um zur Ausgangsfrage zurückzukehren: Ist Meilen in Bezug auf Musik aussergewöhnlich? Die Antwort: je nach Betrachtungsweise. Letztlich ist es unerheblich, ob unsere Gemeinde etwas mehr bietet als andere. Denn dass das Angebot breit ist und von hoher Qualität, ist eine Tatsache. Und das ist im Grunde alles, was zählt.

* Barbara Lau-Hauser, 38, ist in Meilen aufgewachsen und wohnt noch immer dort. Sie hat Sinologie und Volkswirtschaftslehre studiert, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Seit 1996 ist sie Mitglied im Musikverein Meilen und spielt dort Querflöte.

Vereine, Formationen und Musikschulen

Orchester und Instrumentalensembles

Sinfonieorchester Meilen	www.s-o-m.ch
Musikverein Meilen	www.mv-meilen.com
JUMU Pfannenstiel	www.jumu-pfannenstiel.ch
Jugendsinfonieorchester Zürichsee	www.jso-zuerichsee.ch
Orchester/Instrumentalensembles der Jugendmusikschule Pfannenstiel (JMP)	www.jmp-pfannenstiel.ch > Angebot > Ensembles
Söihundscheibä-Gugge Meilen	www.soihundscheibegugge.ch
Veteranenblasmusik Region Zürichsee/Obersee	www.veteranenblasmusik.ch
Aircraft Winds, Bläserquintett	* Kontakt: Suzanne Büeler, Tel. 044 923 05 52
Alphorntrio Hochwacht	* Kontakt: Eugen Fenner, Tel. 044 923 24 48
Blackroots, Klarinettenquintett	* Kontakt: Lukas Steiner, Tel. 044 923 51 94
Fanfare Terrible, Bläserquartett	www.music-trans.ch > Musizieren > Blechbläserquartett
Friedberg-Musikanten	* Kontakt: Roger Bebie, Tel. 044 926 17 51
Musicanti sempreverdi	www.kantorei-meilen.ch > Unsere Chöre
Schwyzerörgeliduo Zweienbach	* Kontakt: Ernst Huser, Tel. 044 923 46 30
Swiss Saxophone Orchestra	www.swiss-sax-orchestra.com

Chöre und Gesang

Kantorei Meilen o Motettenchor o Gospelchor o Musikkreis	www.kantorei-meilen.ch
Kinderchöre & Jugendchor der Jugendmusikschule Pfannenstiel	www.jmp-pfannenstiel.ch > Angebot > Singschule
Männerchor Meilen	www.maennerchormeilen.ch
The Singing Sparrows	www.singingsparrows.ch
Trachtenchor rechter Zürichsee	* Kontakt: Daniela Guex-Joris, Tel. 044 923 55 60
Gospel- und Spiritual-Ensemble «The Amazing Graces»	www.belcanto-gesangsschule.ch
Leila Elmer's Swiss Singers	www.swisssingers.ch, Kontakt: Leila Elmer, Tel. 076 391 92 82
Leila Elmer's Gold Coast Ghetto Chicks	* Kontakt: Leila Elmer, Tel. 076 391 92 82
MAP Musical Action Plan (Nachbarschaftschörchen)	* Kontakt: Feyna Hartman, Tel. 044 923 67 50
Q'tet (Frauen-Quintett vokal)	* Kontakt: Feyna Hartman, Tel. 044 923 67 50
Gemeinsames Singen Tertianum Parkresidenz Meilen	www.tertianum.ch > Residenzen > Meilen, Parkresidenz > Aktivitäten
Singen um 8 nach 8 (offenes Singen) und ProChor	www.kirchemeilen.ch > Agenda

* keine Webseite vorhanden



Bands

anker-Band	www.kirchemeilen.ch > Gottesdienste
Filterlos	www.filterlos.ch
Markus Steiner und Band JAZZ CE QUE C'EST	www.jcqc.restorm.com
MINT	www.mint-band.ch
Pfannen-Steelband	* Kontakt: Liselotte Goepel, Tel. 044 923 52 81
Pop-/Rockband «Chieswerk»	www.youtube.com/user/chieswerk
Schülerband der JMP	www.jmp-pfannenstiel.ch > Angebot > Ensembles

Musikalische Frühförderung

Elki-Singen (Eltern/Kind)	www.kirchemeilen.ch > Angebote > Kinder
Musikgarten der Jugendmusikschule Pfannenstiel (JMP)	www.jmp-pfannenstiel.ch > Angebot > Musikalische Grundausbildung

Musikschulen

Jugendmusikschule Pfannenstiel	www.jmp-pfannenstiel.ch
Belcanto Gesangsschule	www.belcanto-gesangsschule.ch (Verena Hofmänner)
Music Academy D3	www.mad3.org
Vocal Studio by Leila Elmer	www.vocalstudio.ch

Konzertveranstalter

Jugendmusikschule Pfannenstiel	www.jmp-pfannenstiel.ch > Veranstaltungen
Konzertreihe «Vier Jahreszeiten»	www.konzertreihemeilen.ch
Mittwochgesellschaft Meilen	www.mg-meilen.ch
Musig am Zürisee	www.musigzuerisee.ch
Old Time Jazz Club	www.oldtimejazzclub.ch
Reformierte Kirche Meilen	www.kirchemeilen.ch > Angebote > Musik

Instrumente

Musikhaus Gurtner	www.musikhaus-gurtner.ch
Tross Pianos	www.tross.ch
Tuba Center W. Kubli	(keine Website), Tel. 044 793 28 80



Der erste Schweizer Music-Star?

Melanie Keim*

Mit 16 machte das Schweizer Fernsehen Leila Elmer zum Popstar, der bald auf den Schweizer Konzert-, Theater- und Musicalbühnen brillierte. Statt nach den glitzernden Sternen des Showbusiness zu haschen, ist die Meilemerin am Boden geblieben. In ihrem Vocal-Studio in Meilen verlangt sie heute als Gesangslehrerin vollen Einsatz.

«Solange Sie nicht von der sympathischen jungen Sängerin schreiben, die auch noch gut aussieht, bin ich mit allem zufrieden», meint Leila Elmer, als sie mich an der Türe ihres Vocal-Studios an der Toggwilerstrasse in Meilen verabschiedet. Solche Geschichten über sich hat sie schon oft genug gelesen, und sie sind nicht nur etwas fad, sondern werden der vielseitigen Sängerin auch nicht ganz gerecht. Obwohl sie Anlass genug gibt, sie in die Ecke des braven Mädchens zu platzieren. Man muss genau hinschauen, damit man nicht nur die «Welcome»-Fussmatte mit den bunten Musiknoten, die Glitzersteine an der Türklinke, den Wasserkrug mit frischer Pfefferminze aus dem Garten sieht, sondern hinter der randlosen Brille und dem breiten Lachen auch die Ecken und Kanten der jungen Frau.

Über Nacht zum Star

«Wer mich kennt, weiss, dass ich genügend Haare auf den Zähnen habe», sagt Elmer gelassen. Ihr ist es wichtiger, ihr Privatleben vor den Augen der Öffentlichkeit abzuschirmen, als das Klischee der braven Sängerin zu widerlegen. Früh hat sie gelernt, gewisse Dinge für sich zu behalten, denn mit 16 wurde sie praktisch über Nacht zum Star und stand auf Bühnen, von denen sie ein Jahr zuvor, als Kantorka in der Meilemer Jugendoper «Krabat», nicht einmal geträumt hätte. Plötzlich trat die junge Meilemerin, die einfach gerne Musik macht, singt und Theater spielt, im Zürcher Hallenstadion und im Fernsehen auf – als «Schweizer Stimme 98», als stolze

Leila Elmer in ihrem Vocal-Studio in Meilen.

Gewinnerin eines Fernsehwettbewerbs. Was heute als aufwendige Castingshow inszeniert wird, war damals ein einfacher Aufruf in der Sendung «Schlag auf Schlager» des Schweizer Fernsehens: Ein Nachwuchstalent wurde gesucht. «Und ich wollte doch Sängerin werden», sagt die heute 33-Jährige mit einer Begeisterung, hinter der noch immer der damalige Teenie hervorscheint.

Der Kantor Beat Schäfer entdeckte früh Leila Elmers Talent und schickte sie mit 14 Jahren in den Gesangsunterricht bei Franca Courtin. Mit ihrer Lehrerin bereitete sie sich auch auf den Fernsehwettbewerb vor. Im Tonstudio nahm sie ihren Bewerbungssong auf, damals noch ein etwas aufwendigeres Unterfangen als heute. «My heart will go on» lautete Leilas Wahl, der Song, zu dem 1998 nicht nur die Herzen der Teenager kinoreihenweise dahinschmolzen. Auch wenn der Blockbuster «Titanic» und das Titellied dazu in der Schweiz ein Kassenschlager waren, dem Geschmack oder besser gesagt den Absichten der Jury entsprach der englische Popsong nicht. Ihre Stimme habe gefallen, sagte man Leila am Telefon, ob sie nicht auch ein deutsches Lied einschicken könne. Dass im Grunde ein neues Gesicht für die unter Nachwuchsproblemen leidende Schlagerszene gesucht wurde, war der jungen Leila noch nicht klar. Deutsche Schlager, wie sie heute wieder massentauglich und beinahe kultig sind, waren Ende der 1990er unter den Jugendlichen mit Latzhosen und bauchfreien Tops eher ein Schimpfwort. Im Sekundarschulhaus Allmend hörte man Celine Dion, Destiny's Child und die Bravo-Hits, aber bestimmt keine deutschen Schlager. Auch Leila nicht.

Kein formbares Sternlein

«Ich warte, bis der Richtige kommt» lautete schliesslich der Titel, den die Gewinnerin des Wettbewerbs singen sollte, und mit ihm stand und fiel der Sieg. «Jänu, dänn sing ich halt de Song», sagte sich die 16-Jährige damals. «Ich fand den Titel gar nicht so schlimm», meint Leila Elmer heute lachend. Später habe sie bei Konzerten nur noch ihren selbstkomponierten Song «Vollmondnacht» gesungen. Dass man die junge Meilemerin nicht einfach beliebig formen konnte, wurde schnell klar. Zum einen war da der Vater, der sie auf Schritt und Tritt begleitete. Dieser «Bodyguard» war nicht nur gerne gesehen, doch letztlich war Leila Elmer froh um die grosse Unterstützung seitens ihres Vaters. «Als junges Mädchen läuft man schon Gefahr, ausgenutzt zu werden, gerade in der Musikbranche», erzählt sie. Zum andern hatte die Teenagerin, die auf der Bühne immer perfekt funktionierte, auch ihren eigenen, etwas sturen Kopf. Auf die CD-Produktion nach ihrem Wettbewerbssieg folgten eine schweizweite Tournee mit dem deutschen Schlagersänger Patrick Lindner und verschiedene Anfragen für die Teilnahme am Grandprix der Volksmusik. Doch die junge Leila wollte partout nicht auf die Schiene springen, auf die man sie drängen wollte. Obwohl die Eltern fanden, das sei doch eine gute Gelegenheit, ihren Traum, Sängerin zu werden, zu verwirklichen.

«Es war natürlich völlig naiv von mir, diese grossen Auftritte abzulehnen», meint Elmer, «vielleicht würde ich das heute anders machen.» Doch es war nicht der nackte Erfolg, der für sie zählte, sondern die Chance, Musik zu machen, ihr Publikum zu unterhalten und zu begeistern. Wahrscheinlich waren im Dorf gerade deshalb kaum negative Stimmen über sie zu hören, auch nicht von den ehemaligen Klassenkameradinnen und -kameraden, die alle eine Lehre machten, während Leila mit ihrer Stimme die grossen Bühnen der Schweiz erkundete. Wenn der jungen Frau trotzdem einmal etwas Negatives zu Ohren kam, so nahm sie es locker. Einmal, als sie in einem Fernsehinterview mit dem Moderator gekocht hatte, setzte eine ehemalige Mitschülerin im Dorf das Gerücht in die Welt, Leila könne gar nicht kochen. «Ich hätte sie gerne zum Znacht bei uns zu Hause eingeladen, wenn ich sie denn wieder getroffen hätte», sagt Elmer lachend. Denn Kochen konnte sie alleweil, gehörte es doch zu den Aufgaben, die sie im Haushalt der Familie übernahm. «Ich musste schliesslich auch meinen Beitrag leisten und konnte nicht einfach ausschlafen», erzählt sie.

Die Sängerin bei ihrem Diplomkonzert im Jahr 2006.





Leila Elmer (2. von links) in «Jim Knopf & Co.» mit Jörg Schneider und Walter Andreas Müller.

Talent und Zufall

Bald wurde klar, dass die junge Sängerin mit der klaren Sopranstimme kein One-Hit-Wonder und auch ihre Erfolgswelle nicht von kurzer Dauer sein würde. Trotz zahlreicher Engagements stand es für Leila und ihre Eltern aber ausser Frage, dass eine solide Gesangsausbildung mit anerkanntem Abschluss hermusste. Auch heute noch rät sie ihren Schülerinnen ab, ohne eine professionelle Ausbildung den Weg als freischaffende Sängerin einzuschlagen. Fundierte Ausbildung, Handwerk, Beruf, das sind denn auch Begriffe, die im Gespräch immer wieder fallen, ebenso das Wort «naiv». Disziplin, Realitätssinn und Bodenständigkeit einerseits, Begeisterungsfähigkeit, Verträumtheit und kindliche Naivität andererseits – zwischen diesen beiden Polen fand auch Leila Elmer ihren Weg im Musikbusiness. Anstelle von Kalkül spielten dabei oft ihr Talent und der Zufall mit.

So legte Elmer an der Musikhochschule in Zürich ihre Aufnahmeprüfung ab, ohne sich zuvor bei Gesangskoryphäen und künftigen Lehrpersonen vorgestellt zu haben, wie es üblich war. Mit 17 war sie mit ihren Stimmbändern erst noch um einige Jahre jünger als ihre Mitbewerberinnen und -bewerber. Doch erst beim zweiten Anlauf wurde sie zum klassischen Gesangsstudium zugelassen. Sie absolvierte es zwischen Auftritten im Kindermusical-Medley «Jim Knopf & Co.» oder als Prinzessin Sira im Erfolgsmusical «Space Dream». Auch in diese grosse Rolle stolperte Leila Elmer dank ihres Talents und einer zünftigen Portion Naivität hinein. Sie begleitete einen älteren Gesangskollegen zu einer Probe, aus reiner Neugierde und nicht etwa des «Networking» wegen, und wurde dabei vom Produzenten des Musicals angespro-

chen. Dass man der Showbusiness-Devise «Zur richtigen Zeit am richtigen Ort» möglichst eifrig nachleben muss, war der naiven jungen Frau noch nicht klar, dass man für eine Rolle tagtäglich sein Maximum geben muss, hingegen schon.

«Die Erfahrungen, die andere mit 36 machen müssen, habe ich mit 16 gemacht, und ich bin froh, dass ich sie heute nicht mehr machen muss», meint Elmer rückblickend. Sie hat ihre Bühnenkarriere sehr positiv in Erinnerung; auch bezeichnet sie den Sieg bei dem Wettbewerb, der alles ins Rollen brachte, als «das Beste, was mir je passieren konnte». Und doch lernte sie auch die negativen Seiten der Musikbranche kennen: Die Machenschaften von Plattenfirmen etwa, oder wie Teammitglieder durch Doppelbesetzungen gegeneinander ausgespielt wurden. Nicht selten war es die nette Leila aus Meilen, im Grunde ein Nobody in der Branche, die einen unfairen Vertrag als Einzige nicht unterschrieb und von den Empfehlungen eines Anwalts sprach, auch wenn dieser gar nicht existierte.

«Space Dream»: Leila Elmer wird für das Musical zur Prinzessin Sira geschminkt und frisiert.



Abschied von der Bühne

Mit dem Entscheid, sich auf die eigene Tochter zu konzentrieren, hat sich Elmer vor fünf Jahren ganz bewusst von der Bühne und vom Leben aus dem Koffer verabschiedet, auch vom mühsamen Feilschen um angemessene Gagen und gute Arbeitsbedingungen. Heute gibt sie als Gesangslehrerin auch diese Erfahrungen weiter, denn zu ihren Schülerinnen gehören einige junge Talente, die – wie einst die junge Leila – von einer Sängerinnenkarriere träumen. Unter anderen trainierte auch die erfolgreiche Schlagersängerin Beatrice Egli ihre Stimme bei Leila Elmer, bevor sie in Deutschland zum Superstar wurde.

«Wenn meine Schülerinnen es wollen, so lernen sie bei mir die Realität kennen, anstatt bei Dieter Bohlen auf die Nase zu fallen», sagt Elmer und gibt so eine Idee des Unterrichts in ihrem Vocal-Studio, der vielleicht doch nicht das Zuckerschlecken ist, das die etwas süssliche Einrich-



Leila Elmers als Eliza Doolittle in «My fair lady».

tung verspricht. «Ich schaue wahnsinnig gerne Germany's Next Topmodel», fügt sie hinzu, «denn dort wird auch niemandem eine heile Welt vorgegaukelt, die es so nicht gibt.» Wenn vielleicht auch nicht vom Charakter, so könne man sich von der Moderatorin Heidi Klum doch eine dicke Scheibe Ehrgeiz und Zielstrebigkeit abschneiden. Dass Disziplin und ein eiserner Wille oft weiter führen als Talent, zeigten Leila Elmer auch ihre Erfahrungen als Gesangslehrerin an verschiedensten Musikschulen. «Leider», seufzt sie. Ihre beste Gesangslektion am Konservatorium sei jene gewesen, in der ihr Lehrer sie vor die Türe schickte und trocken meinte, sie solle wiederkommen, wenn sie geübt habe. Das könnte heute auch in einer Gesangslektion, die Elmer selbst erteilt, vorkommen. Das schweizerische «Verhätscheln» liegt ihr gar nicht, und wenn man sie als strenge Lehrerin bezeichnet, so fasst sie das als Kompliment auf.

In ihrem Vocal-Studio, das sie vor einem Jahr in der Einliegerwohnung ihres Elternhauses in Meilen einrichten konnte, werden die Schülerinnen aber nicht nur auf Leistung getrimmt. Jede verfolge ein anderes Ziel, sagt Elmer, angefangen bei der Magersüchtigen, die eine Verbindung zu ihrem Körper finden will, über die Alleinunterhalterin, die bis zu sechs Stunden am Stück singt und ihre Stimme gesund behalten will, bis zur Hausfrau, die Singen als intensives Hobby betreibt. «Bei mir müssen nicht alle Superstars sein, doch ein klares Ziel und der Wille, dieses Ziel zu erreichen, müssen da sein», meint Elmer. «Sonst trinke ich doch lieber da draussen im Gärtli ein Bier.»

Von ihrer eigenen Bühnenvergangenheit, der Teenagerkarriere, ist im Studio kaum etwas zu sehen. Die Freundin einer Schülerin fragte sie gar einmal, ob sie denn selbst auch singe. Über die Frage schüttelt Elmer heute noch den Kopf, doch seither hängen im Bad ihres Studios Fotos von früher: Prinzessin Sira mit ihrem endlos langen roten Haar, eine etwas brave Jugendliche mit gestreiftem Hemd und Brille in jenem Münchner Tonstudio, in dem auch die deutsche Popband Pur und der amerikanische Sänger/Schauspieler David Hasselhof Aufnahmen gemacht haben, daneben das Cover ihrer Single-CD «Ich warte, bis der Richtige kommt» von 1998, auf dem sie mit Pagenschnitt und rotem Lippenstift abgebildet ist. «Natürlich können wir den Song anhören», meint Elmer. Doch sie wisse nicht, ob sie eine CD habe, die noch funktioniere. Denn heute braucht sie die Discs als Unterlage, damit der Schiefertisch in ihrer Kochnische nicht beschmutzt wird, wenn sie Kaffee serviert.

Leila Elmer blickt gerne, aber ohne grosse Nostalgie auf die aufregende Zeit ihrer Live-Auftritte zurück. Dass sie heute einfach Gesangslehrerin in Meilen ist und nicht mehr auf den grossen Bühnen singt und tanzt, empfindet sie keineswegs als Enttäuschung. Im Gegenteil – sie mache ja immer noch Musik, also das, was sie liebe. «Im Grunde sehe ich mich wie einen Beck, der gelernt hat, Brötli zu backen, danach überall dazugelernt hat und nun in Meilen seine eigene Bäckerei aufmacht», meint Elmer zu ihrer berufsbedingten Rückkehr ins Elternhaus. Nach zwei Jahren Hin und Her zwischen Meilen und Henggart, wo ihr Lebenspartner als Pfarrer Wohnsitzpflicht hatte, kehrte sie dieses Jahr auch privat in den Ort ihrer Kindheit und Jugend zurück. Aber nicht nur deshalb, weil das Pendeln mit der kleinen Tochter anstrengend war und sie nun in der Nähe ihres Studios, der Eltern und der Sekundarschule Allmend, an der sie ebenfalls unterrichtet, wohnen kann. «Es gibt viele tolle Bühnen», sagt Elmer. «Aber für mich spielt die Musik in Meilen.»

---

* Melanie Keim ist freie Journalistin und lebt in Zürich.


MAKIF

Ein Leben ohne Konjunktiv

Melanie Keim*

Werner Fröhlich war lange Zeit nicht mehr als ein regelmässiges Tuten am anderen Ende der Telefonleitung. Weder unter der Woche noch am Wochenende unterbrach ein «Fröhlich?» das Signal, kein Telefonbeantworter erklang, auf dem man um einen Rückruf hätte bitten können. Auch seine Adresse im eher abgelegenen Weiler Toggwil lud nicht zu einem Besuch auf gut Glück ein, und weder jüngere Meilemer Fotografen noch der Dorfhistoriker konnten weiterhelfen. Es gebe eine Frau, die bei Fröhlich regelmässig vorbeischaue. Mehr wusste niemand über den heutigen Alltag des ehemaligen Dorffotografen.

Die Kontaktaufnahme über den Postweg bestätigte den Verdacht, dass Fröhlich nicht überaus beschäftigt sei, sondern es einen anderen Grund für die Kommunikationsschwierigkeiten geben müsse. Auf eine briefliche Anfrage hin flatterte umgehend seine Antwort in den Briefkasten: «Dass Sie mich nie am Telefon erreicht haben, liegt daran, dass ich ein Hörproblem habe. Zudem kommt jeden Tag Reklame, die mich hässig macht. So nehme ich nur mir bekannte Telefonnummern ab, oder höre sie gar nicht», schrieb Fröhlich – auf der Schreibmaschine, wohlverstanden. Auf den Briefbogen tippte er auch eine Warnung: Er besitze sieben Hühner und zwei Stubenkatzen. Nach einigen Wochen und mehreren Briefen, die sich unglücklicherweise kreuzten, kam es im Januar zu einem Treffen.

Werner Fröhlich führte während 41 Jahren mitten in Meilen das Fotogeschäft Foto Fröhlich. Über Familienintimitäten, die in seinem Fotolabor vom Negativ aufs Fotopapier gelangten, schweigt er bis heute – aus Berufsstolz und weil ihn Klatsch und Tratsch nie interessierten. Dafür berichtet der ehemalige Spezialist für Passfotos von harten Arbeitswochen und konfessionsabhängigen Fotografierverboten an Hochzeiten. Ein Besuch bei einem einfachen Meilemer in Toggwil, wo sich Hühner und Katzen gute Nacht sagen.

Der junge Meilemer Fotograf Werner Fröhlich in seinem Atelier in den 1950er Jahren.

Ein fröhlicher Fröhlich

Bei der Abfahrt in Zürich ist es grau und nass. Wenn man dann an Höhe gewinnt und sich dem Pfannenstiel nähert, wundert man sich über die Stille, das Verlangsamen der Zeit, das die samtene Schneedecke hier oben mit sich bringt. Fröhlichs Haus liegt versteckt im kleinen Weiler Buechstud unterhalb von Toggwil und verfügt über eine atemberaubende Seesicht. Als der Motor des Autos verstummt, öffnet sich das Garagentor, und es erscheint ein älterer Herr, der mit seinem einladenden Lachen dem Namen am Briefkasten alle Ehre macht. Es ist auf den ersten Blick ersichtlich, dass hier ein bescheidener und zufriedener Mensch wohnt. Schnell zeigt sich auch, dass Fröhlich keineswegs so kauzig ist, wie man es erwartet hat.

Bereits auf dem Weg in die gute Stube sind Spuren der angekündigten Katzen und Hühner zu sehen. Auf der Treppe von der Garage ins Wohnhaus stehen Säcke voller Sonnenblumenkerne und Tierfutter, daneben literweise Getränke. Er habe vor kurzer Zeit seinen Fahrausweis abgeben müssen und sich davor noch zünftig mit Vorräten eingedeckt, erzählt Fröhlich später. Ins Dorf gehe er heute kaum noch. Der Bus komme ja nicht nach Toggwil, und das Elektrovelo helfe beim steilen Anstieg sowieso nicht. Bald einmal wolle er aber mit dem Velo ins Dorf fahren, den Bus auf den Pfannenstiel nehmen und von dort aus nach Hause radeln. Der 88-Jährige weiss sich also zu helfen.

Seit Fröhlichs Frau vor 15 Jahren nach langer Krankheit gestorben ist, lebt der pensionierte Fotograf alleine. Gelegentlich bringen ihm Bekannte etwas, das er benötigt, vorbei oder holen überschüssige Eier. «Ich esse Eier lieber gesotten statt als

Werner Fröhlich als 88-jähriger Rentner zu Besuch im Prime Tower in Zürich.



Spiegelei», meint Fröhlich dazu. Sobald es um seine Tiere geht, gerät der sonst Wortkarge in Erzähllaune. Die Katzen und Hühner sind nicht zufällig in seinen Brief gerutscht, Tiere spielen in diesem Haus eine wichtige Rolle. Auf Türrahmen, Kommoden und Tischchen stehen handgeschnitzte Hunde und Plüschbären, von einer Lampe hängt ein in Alufolie verpackter Schoggifisch, an der Wand lehnt das Foto eines Spatzen, der hier eine Zeitlang gehaust hat. «Büsi, Büsi, Büsi», singt Fröhlich, während er eine der Stubenkatzen krault. Dass sie keinen Namen trägt, ist wenig erstaunlich. Fröhlich ist ein einfacher Mann, bei dem die Katze eben «Büsi» heisst, ohne ihm deswegen weniger wert zu sein.

Traumberuf Polizist

Auch um sich selbst und sein Leben macht Werner Fröhlich kein Aufheben. «Es lief ohne Probleme» oder «Eigentlich nicht speziell» lauten seine Antworten, wenn man ihn nach seinen Lehrjahren oder nach Anekdoten aus dem 40-jährigen Betrieb seines Ladens fragt. Stück um Stück erfährt man dann doch seine Lebensgeschichte.

Werner Fröhlich kam 1926 als drittes von sechs Kindern in der Thurgauer Gemeinde Tägerwilen an der Grenze zu Konstanz zur Welt. Wie sein heutiges Zuhause lag auch das Elternhaus ziemlich abgeschieden. Der Vater arbeitete bei der Bahn, die Familie wohnte in einem Schrankenwärterhäuschen rund 300 Meter vom nächsten Haus entfernt. Er habe eine gute Kindheit und Jugend gehabt, erzählt Fröhlich. Freizeit war zur dieser Zeit jedoch kaum ein Thema. Neben der Schule trug der kleine Werner Brot für den Dorfbäcker aus, unentgeltlich. Die Eltern hätten wohl eine Abmachung gehabt, das Brot vielleicht günstiger erhalten, mutmasst Fröhlich und fügt an: «Früher hat man eben einfach geholfen, ohne dafür etwas zu verlangen.»

Die Eltern mischten sich bei der Berufswahl der Kinder nicht ein. Generell habe er keine enge Beziehung zu seinen Eltern gehabt, das sei damals ja noch nicht Mode gewesen, erzählt Fröhlich. Als Jugendlicher wollte er Fotograf werden, weil der Beruf gute Voraussetzungen bot, um später bei der Polizei zu arbeiten. Doch wegen eines Unfalls in der Rekrutenschule wurde nichts aus diesem Traum. Denn ohne Militärausbildung war damals bei der Polizei nichts zu wollen.

Ein ungleiches Paar

Die Lehre verlief «ohne Probleme», danach folgte eine Stelle bei einem Fotografen in Bern. Eigentlich wollte der junge Fröhlich in die Welschschweiz, um Französisch zu lernen. Doch zuvor lernte er seine Frau Hedi kennen. Begegnet ist er ihr dort, wo man mit Frauen damals besonders gut Bekanntschaft schliessen konnte: an der Fasnacht. Obwohl bei dieser Gelegenheit beide kein Fasnachtskostüm trugen, musste das Paar ein ungewohntes Bild abgegeben haben: Hedi war doppelt so alt wie der damals 19-jährige Werner.
Ende der 1940er Jahre gab ein solch ungleiches Paar natürlich zu reden. Fröhlich



In diesem Laden an der Meilemer Dorfstrasse begann Fröhlich seine Laufbahn als lokaler Fotograf.

erinnert sich an Situationen, in denen er für den Sohn seiner Ehefrau gehalten wurde, ebenso an böse Stimmen, die mutmassten, er habe die ältere Frau, die sich das Schneidern selbst beigebracht hatte, nur um des Geldes willen geheiratet. Dabei brachte Hedi zwei Kinder in die Ehe ein, die heute zu Fröhlichs wenigen Besuchern zählen.

In der Stadt Bern gefiel es weder Werner noch Hedi Fröhlich, und so zog das Paar nach einem Jahr zurück in den Thurgau und 1950 schliesslich nach Meilen. Grund für den Umzug war ein Inserat in einer Fotozeitung. Ein Rapperswiler Fotograf suchte für seine kleine Filiale in Meilen, die damals an der Stelle der heutigen Postfiliale stand, einen Nachfolger. Vier Jahre lang blieb die Dorfstrasse 73 in Meilen die Adresse für Fotozubehör und -aufträge. 1954 wechselte Fröhlich dann in ein grösseres Lokal an der Kirchgasse.

Kein Zuckerschlecken

Am Anfang habe er fast umsonst gearbeitet und kaum etwas verdient, erinnert sich Werner Fröhlich. Und als er die viel zu niederigen Preise erhöhte, ging die Kundschaft sofort zurück. Konkurrenz gab es im Dorf zwar keine, doch waren Fotos eine kostspielige Angelegenheit. So liessen viele Meilemer nur Passfotos machen. Dafür war Fröhlich Spezialist: «Man sagte, ich mache die schönsten Passfotos am Zürichsee», erzählt er ein wenig stolz. Sein Rezept – wen wundert's – war simpel. Er gab sich einfach Mühe, drehte und wendete die Gesichter der Kundinnen und Kunden zu deren Vorteil, wo andere nur frontal abdrückten.

Für Porträts wurde auf Wunsch im Hintergrund eine Leinwand mit einer Waldaufnahme heruntergerollt. Ausgefallene Szenerien gab es im Fotogeschäft Fröhlich aber genauso wenig wie Aktfotos. Nicht

weil der Inhaber Nacktaufnahmen prinzipiell abgelehnt hätte, sondern weil man vom Laden durch den Vorhang ins Atelier sehen konnte. Ausserdem hätte Hedi Fröhlich nackte Frauen im Geschäft nicht geduldet. Sie half jeweils im Laden aus, in dem es sonst – ausser den insgesamt vier Lehrlingen, die Fröhlich ausbildete – keine Angestellten gab.

Dementsprechend anstrengend war der Arbeitsalltag des Fotografen. Er stand jeweils um 5 Uhr auf und arbeitete oft bis spät abends. Am Anfang war das Geschäft sogar am Sonntagvormittag geöffnet, später wurde unter der Woche ein Ruhetag eingeführt. Zuerst war es der Donnerstag, später der Montag, der sich in Meilens Einkaufsläden als Ruhetag etablierte. Dieser Tag lag im Grunde nicht im Interesse des lokalen Fotografen, wurden doch nach dem Wochenende oft Filme von Ausflügen und Freizeitveranstaltungen zum Entwickeln gebracht. Passfotos und das Entwickeln von Filmen waren die einträglichsten Geschäftszweige. Die Frage, ob Fröhlich dieses oder jenes lieber gemacht hätte, stellte sich damals nicht. «Ich konnte ja nicht um die Welt reisen wie viele der heutigen Fotografen, sondern musste schauen, dass ich von meiner Arbeit leben konnte», sagt Fröhlich. Auch ein Angebot der «Zürichsee-Zeitung», die einen Fotografen aus der Region suchte, schlug er ohne langes Über-

Der einstige Migros an der Kirchgasse 11 im Jahr 1952. Ganz in der Nähe hatte Fröhlich seinen zweiten Fotoladen.



legen aus. Denn wer hätte sonst die Arbeit im eigenen Fotolabor übernommen?

Sah man Fröhlich mit seiner Kamera draussen herumspazieren, dann konnte man darauf wetten, dass jemand heiratete. Aufträge für Hochzeitsfotos steckten allerdings voller Tücken. Während das Fotografieren in der reformierten Kirche gänzlich untersagt war, erhielt Fröhlich als Protestant nur dank seines guten Drahtes zum damaligen Pfarrer Einlass in die katholische Kirche. Er wurde jeweils durch einen Seiteneingang hereingelassen und hatte nach drei Aufnahmen wieder zu verschwinden. Fröhlich erinnert sich an einen Frühlingstag, an dem er für eine Trauung in die katholische Kirche bestellt wurde und im Bräutigam prompt einen ehemaligen Klassenkameraden aus dem Thurgau erkannte. Es war nämlich weitherum bekannt, dass in der katholischen Kirche von Meilen auch konfessionell gemischte Paare getraut wurden.

Werner Fröhlich im Tenue für Hochzeitsfotos.



Kein Klatsch und Tratsch

Vor den Zeiten billiger Fotoautomaten, der Eröffnung eines zweiten Fotogeschäfts in Meilen (um 1970) und der Einführung des Fotoentwicklungsangebotes der Migros ging halb Meilen bei Fröhlich Foto an der Kirchgasse ein und aus. «Die ganz Reichen hatte ich nicht so gerne als Kunden, weil die gerne etwas gemärtet haben», erzählt Fröhlich. Mit einem Schmunzeln erinnert er sich dagegen an Italiener, die ihm beim Abholen ihrer Fotos das Haus zeigten, das sie im Süden bauten. Haben auch berühmte Persönlichkeiten ihre Fotos bei ihm entwickeln lassen? Fröhlich runzelt die Stirn, dann fällt ihm die Familie Blocher ein, was er nur damit kommentiert, dass es der Herrliberger weiter gebracht habe als er. Man ahnt, dass Fröhlich einige interessante Geschichten aufzutischen hätte. Doch von den Familienfreuden oder -dramen, die auf Bilder gebannt über seine Ladentheke wanderten, erzählte er nichts, weder früher noch bei unserem Treffen.



Winzer messen 1951 den Oechslegrad ihrer Ernte, fotografisch festgehalten von Werner Fröhlich.

«Ich habe schon ein bisschen in die Leben meiner Kunden hineingesehen. Aber darüber schweigt man», sagt er. Was die Meilemer trieben, interessierte Fröhlich auch sonst herzlich wenig. Er war zwar eine Zeitlang in der Feuerwehr, und seine Hedi brach als eine der wenigen Frauen im Schachclub mit gefestigten Rollenbildern, doch sonst nahmen die Fröhlichs kaum am Dorfleben teil. An freien Tagen gab es um das Haus herum genug zu tun, der Hund wartete auf lange Spaziergänge.

Ein Schnappschuss von Werner Fröhlich: die Meilemer Feuerwehr, der er eine Weile angehörte.





Als Werner Fröhlich 1984 die Viehschau auf dem Pfannenstiel aufnahm, hatte sich die Farbfotografie längst etabliert.

Totaler Ruhestand

Wie überall wurden auch bei Fröhlich die Fotos mit der Zeit farbig, doch die Digitaltechnik hielt in seinem Geschäft nie Einzug. «Zum Glück konnte ich 1991 aufhören», blickt er zurück. Er versucht seine Erleichterung über die Pensionierung in Worte zu fassen: «Ich habe die neue Technik einfach nicht gern gehabt.» Ob er seinen Beruf heute noch einmal wählen würde, kann der zufriedene Pensionär nicht beantworten. Ein eigenes Geschäft würde er aber nicht mehr führen. Im Ruhestand hielt Fröhlich noch die Ausstellungen im Ortsmuseum im Bild fest, seit Ende 2014 holt er seinen Fotoapparat – ein digitales Modell – nicht mehr hervor. «Totaler Ruhestand», kommentiert er.

Während sich unser Gespräch dem Ende zuneigt, beginnt es zu dämmern. Es ist ein guter Moment, zu gehen, denn um diese Zeit schaut Fröhlich jeweils zu den Hühnern im Garten. Am Abend wird er im Fernsehen vielleicht eine Dokumentation über ferne Länder oder eine Tiersendung sehen. Und am nächsten Morgen wird er wohl mit einer seiner Katzen im Bett aufwachen.

---

* Melanie Keim ist freie Journalistin in Zürich.

Carte blanche

Das Märchen vom alten Dorf F

Annet Gosztonyi-Rusca*

Es gab einmal vor vielen, vielen Jahren ein kleines Dorf. Nun ja, es war vielleicht nicht ein ganz so echtes Dorf, sondern vielmehr der Satellit eines grossen Dorfes. Ortsteil würde man es wohl nennen. Und trotzdem, die Bewohner des kleinen Dorfes empfanden sich als völlig autonom, denn schliesslich hatte man alles, was ein echtes Dorf ausmacht: eine eigene Post, eine Molkerei, eine Metzgerei, ein Textillädeli, ein Wirtshaus, ein Elektrogeschäft, eine Arztpraxis, einen halben Bahnhof, einen Landi, eine Gärtnerei mit Blumenladen, eine Badeanstalt, ein Schulhaus und – da war man dem grossen Dorf voraus – auch ein Schirmlädeli. Mit etwas Verachtung schauten die Bewohner des kleinen Dorfes, nennen wir es der Einfachheit halber F – auf das grosse Dorf M. Dort gab es zwar die grosse Kirche und auch der Friedhof lag dort, was das lebenslustige Völklein aus F zum Ausspruch veranlasste: «Man geht eben nur tot nach M.»



Annet Gosztonyi, ehemalige Journalistin und Moderatorin der «Tagesschau», in den 1980er Jahren.



Der Schülerthek, wichtigstes Accessoire auf der ersten Bildungsstufe

Die Einwohner von F waren aus ihrer eigenen Sicht eine besondere Spezies, und folglich hatten sie auch ihre eigenen Originale, ihre eigenen Persönlichkeiten und ihr eigenes Urgestein. Zum Urgestein gehörte ganz sicher der Primarschullehrer Alfred Bürkli, eine Respektsperson für Gross und Klein. Wer einmal den Windeln entwachsen war und bei der liebevollen Kindergärtnerin Ruth Gessert die erste Schürze und Ärmelschonerli trug, lechzte geradezu nach dem ersten Schultag, an dem man den Status des «Häfeli-Schülers» endlich ablegen konnte. Wichtigstes Accessoire für diesen besonderen Tag war natürlich der Schülerthek, der für Mädchen aus Leder und für die Buben aus Fell gearbeitet sein musste, denn schliesslich sollte er sechs Primarschuljahre überstehen. Heute würde man mutmasslich aus den unterschiedlichen Schülertheks eine grundsätzliche Genderfrage machen, aber damals war das Leben eben noch nicht ganz so kompliziert. Vielmehr waren die Kleinen – ganz egal, ob Junge oder Mädchen – ganz betört vom feinen Geruch des Leders, und nachts hätte man das neue Statussymbol am liebsten gleich ins Bett mitgenommen. Der erste Schultag kam, und begleitet von Mutter oder Vater marschierte man zum Schulhaus mit der «Türmli-Uhr».

Legenden werden wahr

Selbst die vorwitzigsten ehemaligen «Häfeli-Schüler» wurden nun etwas kleinlaut, denn dem ersten Schultag in F haftete so manche Legende an, die man zuvor von den Geschwistern oder älteren Freunden gehört hatte. Etwa, dass Lehrer Bürkli die neue Klasse stets mit einer bunten Zeichnung an der Wandtafel begrüsste und schon in der ersten Stunde eine Schreibtafel und einen Griffel fallen liess, um den Kleinen drastisch vor Augen zu führen, dass man mit dem Schulmaterial vorsichtig umzugehen habe. Auch ging die Empfehlung um, dass man nach Möglichkeit einen Platz in den hinteren Reihen ergattern müsse, da man so nicht allzu oft gefragt würde. Lehrer Bürkli begrüsste jedes einzelne Kind mit einem

Der alte, mit Herrliberg geteilte Bahnhof von Feldmeilen.

Händedruck, wies die Eltern an, sich im Klassenzimmer nach ganz hinten zu begeben, um nicht zu stören, und erklärte den Kleinen die Sitzordnung – nämlich die Buben rechts und die Mädchen links. Die Braven wählten natürlich sofort die vorderen Schreibpulte, die etwas Frecheren und Fauleren die hinteren Reihen. Nun erklärte Lehrer Bürkli seiner neuen Schulklasse alle Finessen des täglichen Schulablaufs. Wenn er den Klassenraum betrete, hätte die ganze Klasse aufzustehen und laut und deutlich «Grüezi, Herr Bürkli» zu sagen. Essen und Trinken während der Schulstunde sei verboten, und wer aufs Häuschen müsse, habe damit gefälligst bis zur Pause zu warten. Und Händewaschen nicht vergessen.

Auf dem Schulweg seien übrigens alle Personen zu grüssen, und es sei verboten, mit dem Velo oder Trottinett zur Schule zu kommen. Auch die verkürzte Route durch die Reben zum Schulhaus sei verboten, denn dieser Weg sei ihm vorbehalten. Und jetzt kam endlich der Moment, wo Lehrer Bürkli jedem Kind seine persönliche Schreibtafel mit hellem Holzrahmen, zwei Schreibgriffel und ein gelbes Schwämmchen aushändigte. Ein Raunen ging durch die Klasse, denn jedes Kind wusste, was nun gemäss Legende zu geschehen hatte. Würde es Lehrer Bürkli tatsächlich wieder tun? Nämlich Schreibtafel und Griffel fallen lassen? Er tat es mit dramatischer Miene. Die Schreibtafel war hin, der Griffel auch, und die Kleinen sahen mit offenem Mund auf die Scherben. Und nun setzte Lehrer Bürkli seine bekannte Predigt fort, nämlich dass man im Umgang mit dem Schulmaterial äusserste Vorsicht walten lassen müsse. Nach einer Stunde hatten es die Kleinen geschafft, die Pausenglocke klingelte. Der Schulthek war nun bereits ein bisschen schwerer, aber man gehörte dazu.

Abenteuer Schulweg

So strikt Lehrer Bürkli mit dem Schulablauf war, so strikt war er auch mit dem Schulweg. Spätestens ab Mitte Juni musste man barfuss zur Schule gehen. Ein nicht ganz leichtes Unterfangen, denn in F bestanden damals noch die meisten Strassen aus Makadam. Einzig die Bünishoferstrasse und später auch die Nadelstrasse waren geteert; den schmutzigen Teerfüssen ihrer Kinder rückten die Mütter abends mit Wundbenzin zu Leibe. Der Schulweg im alten F war für die Kinder ein einziges grosses Abenteuer. Es gab praktisch keine Autos, keinen Verkehr, dafür eine Vielzahl von Versuchungen. Etwa bei dem kleinen roten Häuschen von Frau Pfenninger an der Ecke Nadel-/Teienstrasse. In dem wunderbaren Garten wuchsen die besten Äpfel, und



Die erste und zweite Primarschulklasse von 1954 mit Lehrer Alfred Bürkli. Die Zweitklässlerin Annet Gosztonyi ist die Vierte von links in der zweiten Reihe.

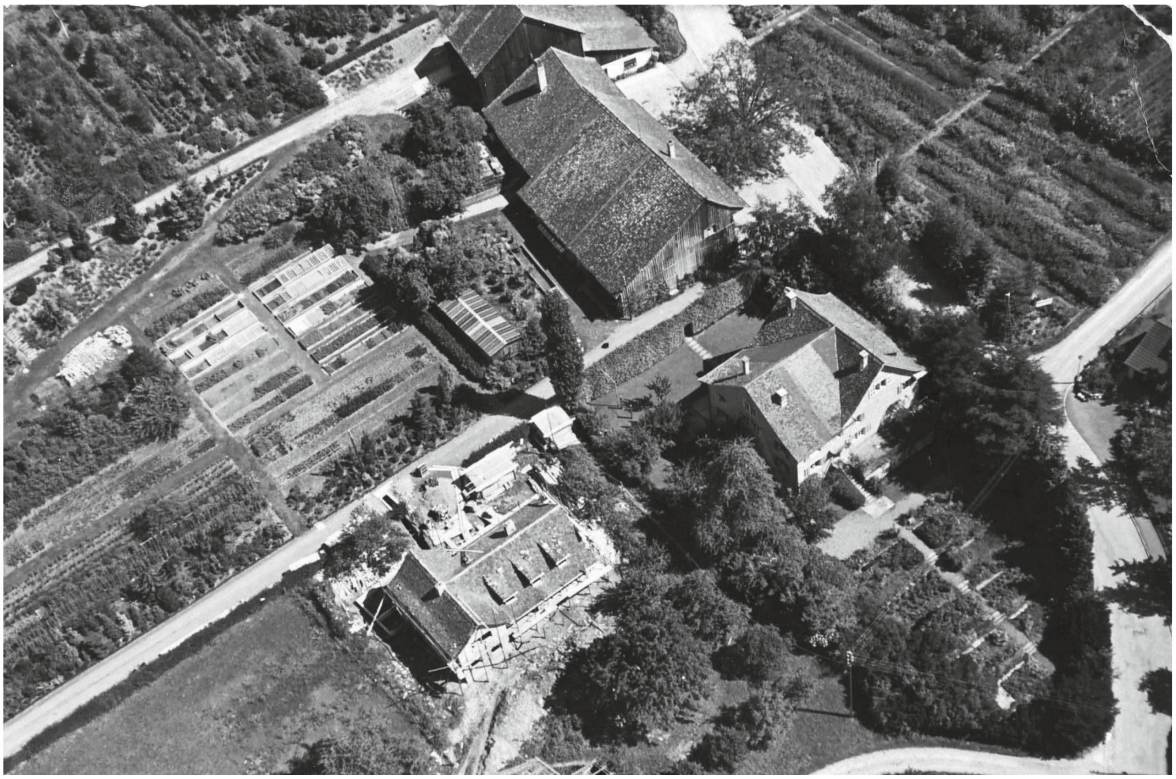


wer einen der schönen Berner-Rosen ergattern konnte, war der Sieger des Tages. Eine grosse Attraktion war auch der Bauernhof der Familie Zolliker. Hier gab es Kühe, Schweine, Hühner und einen Traktor, mit dem die Zolliker-Buben zum grossen Staunen ihrer «Gschpönli» über den Hof flitzten, bis Vater Zolliker ihnen schimpfend Einhalt gebot. Ein Stückchen weiter auf der Teienstrasse wurde es für die Kinder geheimnisvoll. Hinter hohen Mauern stand hier eine etwas verschnörkelte rote Backsteinvilla. Ihr Besitzer war angeblich in Brasilien zu Geld gekommen, und das Anwesen trug den Namen Bahia-Park. Vor allem im Spätherbst und im Winter, wenn die grauen Tage kamen, verwandelte sich das Haus mit seinen riesigen Bäumen und den hohen Mauern zu einem Spukschloss. Und natürlich machte unter den Kindern bald die Legende die Runde, dass hier Geister leben würden. Nur die äusserst Mutigen getrauten sich fortan, ganz langsam an dem Anwesen vorbeizulaufen. Die meisten Kinder zogen jedoch die Kapuze ihrer Filz-Pelerine über den Kopf und gaben Fersengeld.

Ein Samichlaus schreibt Briefe

Bereits Wochen vor dem 6. Dezember begannen die Schulkinder aus den Klassen von Lehrer Bürkli, dem Samichlaus Briefe zu schreiben. Man flunkerte natürlich, was das Zeug hielt, erzählte von guten Taten und bestem Betragen und lud den Samichlaus engelsbrav zu Besuch ein. Natürlich hatte man von älteren Geschwistern und Freunden bereits gehört, dass es gar keinen Samichlaus gebe und vielmehr Lehrer Bürkli dahinterstecke. Doch die Zweifel zerrannen, als der Samichlaus persönlich auf die Briefe antwortete, und zwar mit goldener Unterschrift. Auch die grösseren Kinder hielten

Der alte Bünishof mit der Baumschule Mertens in den 1950er Jahren.



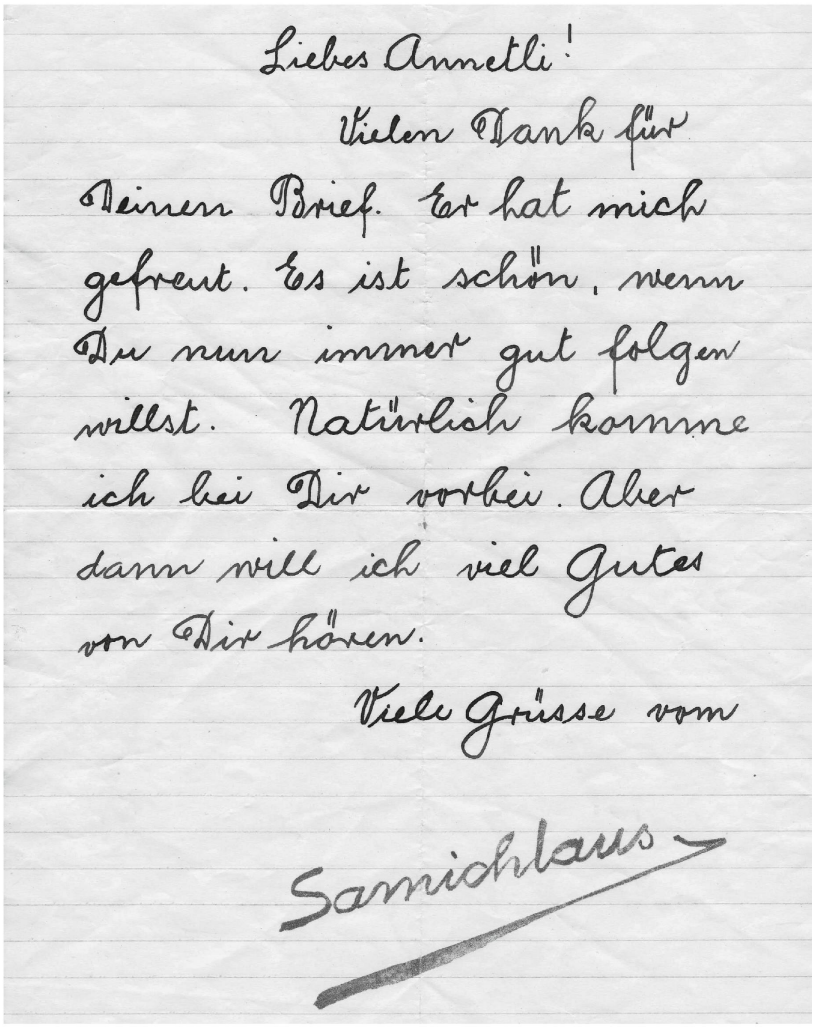
nun den Mund, denn selbst wenn Lehrer Bürkli der Samichlaus sein sollte, so war es doch angebracht, es sich mit ihm nicht zu verscherzen. Immerhin war bekannt, dass der Samichlaus den einen oder anderen schon mal in den Sack gesteckt hatte, um ihn bei der Haustür wieder laufen zu lassen. Mutmasslich würde solches Handeln heute unweigerlich Schulpsychologen und Sozialpädagogen auf den Plan rufen. Doch im alten F gab es so etwas noch nicht, und die meisten Kinder hatten recht robuste Seelen.

Ein Pöstler mit Herz für Vierbeiner

Eine weitere Persönlichkeit in F war damals Pöstler Schmid. Er stammte zwar aus M, was ein kleiner Makel war, aber da er im gesamten Dorf die Post austrug, brachte er auch immer Nachrichten von dort. Die Kinder aus F plagten ihn zwar manchmal und schoben sein Postwägeli in eine andere Strasse, während er an einer Haustür klingelte. Und dennoch, ohne Pöstler Schmid ging gar nichts in F, das wussten auch die Kinder. War eine Katze oder ein Hund verschwunden, so brauchte man es nur Pöstler Schmid zu sagen. Auf seinen Touren durch das gesamte Dorf hat er so manchen Vierbeiner wiedergefunden und zu Hause abgeliefert. Wer sagt's denn? Jeder Pöstler habe Angst vor Hunden? Nicht Pöstler Schmid.

Schwimmfest mit Kindertränen

Der schönste Tag für die Seebuben und Seemeitli von F war natürlich der Tag des Schwimmfestes. Und mit diesem Tag rückte eine weitere Persönlichkeit ins Zentrum des alten F, nämlich Ruedi


Liebes Annetli!

Vielen Dank für Deinen Brief. Er hat mich gefreut. Es ist schön, wenn Du nun immer gut folgen willst. Natürlich komme ich bei Dir vorbei. Aber dann will ich viel Gutes von Dir hören.

Viele Grüsse vom

Samichlaus

Der Brief vom Samichlaus mit goldener Unterschrift.

Rüegg. Er war jahrelang Präsident des Quartiervereins, der diesen Wettstreit ausrichtete. Ruedi Rüegg war eine imposante Persönlichkeit. Wenn er mit Hut auf durch das Dorf schritt, hätte er leicht als König von F durchgehen können. Nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder zollten ihm Respekt, denn viele der Aktivitäten in Politik und Gesellschaft gingen auf Ruedi Rüegg zurück. Vor dem grossen Schwimmfest war er für die Seebuben und Seemeitli die wichtigste Person schlechthin, denn er war Herr über die Stoppuhr und den Gabentisch. Am Tag des Wettstreits selbst thronte

Ruedi Rüegg in einem Ruderboot neben der Rennstrecke und überwachte das Geschehen. Geschwommen wurde gemäss Alter in verschiedenen Kategorien, und natürlich wurde vorher der reiche Gabentisch bewundert, um noch mehr Motivation zu tanken. Da gab es alles, was das Herz eines Seebubs oder Seemeitlis begehrte: Schwimmflossen, Taucherbrille, Schnorchel, Schwimmreifen, Bücher … Die mutmasslichen Champions liefen bereits selbstsicher um den Gabentisch herum, und manch ein Übereifriger zog sich einen der Preise schon gleich einmal zur Probe an. Nach geschlagener Schlacht sorgte dann aber Präsident Ruedi Rüegg am Gabentisch dafür, dass Gerechtigkeit herrschte. Bloss ein kleines Mädchen von sechs Jahren, nennen wir es A, hätte er beinahe einmal enttäuscht. Die Kleine ging als Letzte durchs Ziel, da sie nur unter Wasser schwimmen konnte. Auf dem grossen Gabentisch war bereits alles weg, nurmehr eine Zahnbürste war übrig geblieben. Das kleine Mädchen weigerte sich hartnäckig, diesen Preis entgegenzunehmen, da es ja bereits eine Zahnbürste besitze. Als schliesslich noch dicke Tränen flossen, griff Friedensstifter Ruedi Rüegg in sein Portemonnaie und gab dem Mädchen eine Münze, um sich ein Schoggi-Stängeli zu kaufen. So war es eben im alten F, guten Argumenten – und seien es dicke Kindertränen – hat man sich nie verschlossen.

Die Zeiten ändern sich

Es gäbe hier noch so viele Namen und Geschichten, die erwähnenswert wären. Etwa die halbjährlich stattfindenden Herrliberger-Kriege im Tobel oder der etwas zerstreute Professor, der zum Gaudi aller Kinder immer über eine Brombeerhecke in den Zug kletterte, oder ein Bauer, der nachts unter seinen reifen Kirschbäumen schlief, um sie vor Langfinger zu bewahren, oder der Pfarrer, der seinen Schäfchen mit der Vespa zu Leibe rückte. Doch jedes Märchen hat nun einmal ein Ende. Das Dorf F gibt es heute noch, aber vieles hat sich verändert. Wo einst Rebberge waren, stehen riesige Aquarien aus Beton und Glas, viele der gemütlichen alten Häuser sind plattgedrückt, und die Menschen, die hier einmal gewohnt haben, sind in alle Winde verweht. Die Märchenerzählerin lebt immer noch hier, und wenn sie einmal Sehnsucht nach dem alten F hat, dann spaziert sie den alten Rebweg entlang, der den Namen Ruedi Rüegg trägt. Bis vor kurzem gab es dort noch eine Erinnerungstafel an den König von F. Zwischenzeitlich ist die Tafel weg. Aber es gibt dort immer noch ein Bänkchen, und wer sich darauf setzt und ganz fest die Augen schliesst, sieht noch einmal das alte Dorf mit all seinen Persönlichkeiten, Originalen und Geschichten. Probieren Sie es doch einmal!

---

* Annet Gosztonyi-Rusca wurde 1947 geboren und hat bis auf wenige Jahre ihr gesamtes Leben in Feldmeilen gewohnt. Sie ist gemeinsam mit ihrem Ehemann Bürgerin von Meilen, hat hier mit ihren drei Brüdern die Primarschule besucht und lange Jahre als Journalistin, Moderatorin und Auslandchefin für die «Tagesschau» des Schweizer Fernsehens gearbeitet. 1992 machte sie sich selbstständig, eröffnete ein Büro für Kommunikation und begleitete und betreute für die eidgenössischen Bundesämter EDA, EJPD, EMD, BAFU zahlreiche gesamtschweizerische Jugendprojekte zu Themen wie Frieden, Umwelt, Menschenrechte und Demokratie.

Hexenverfolgung in Meilen

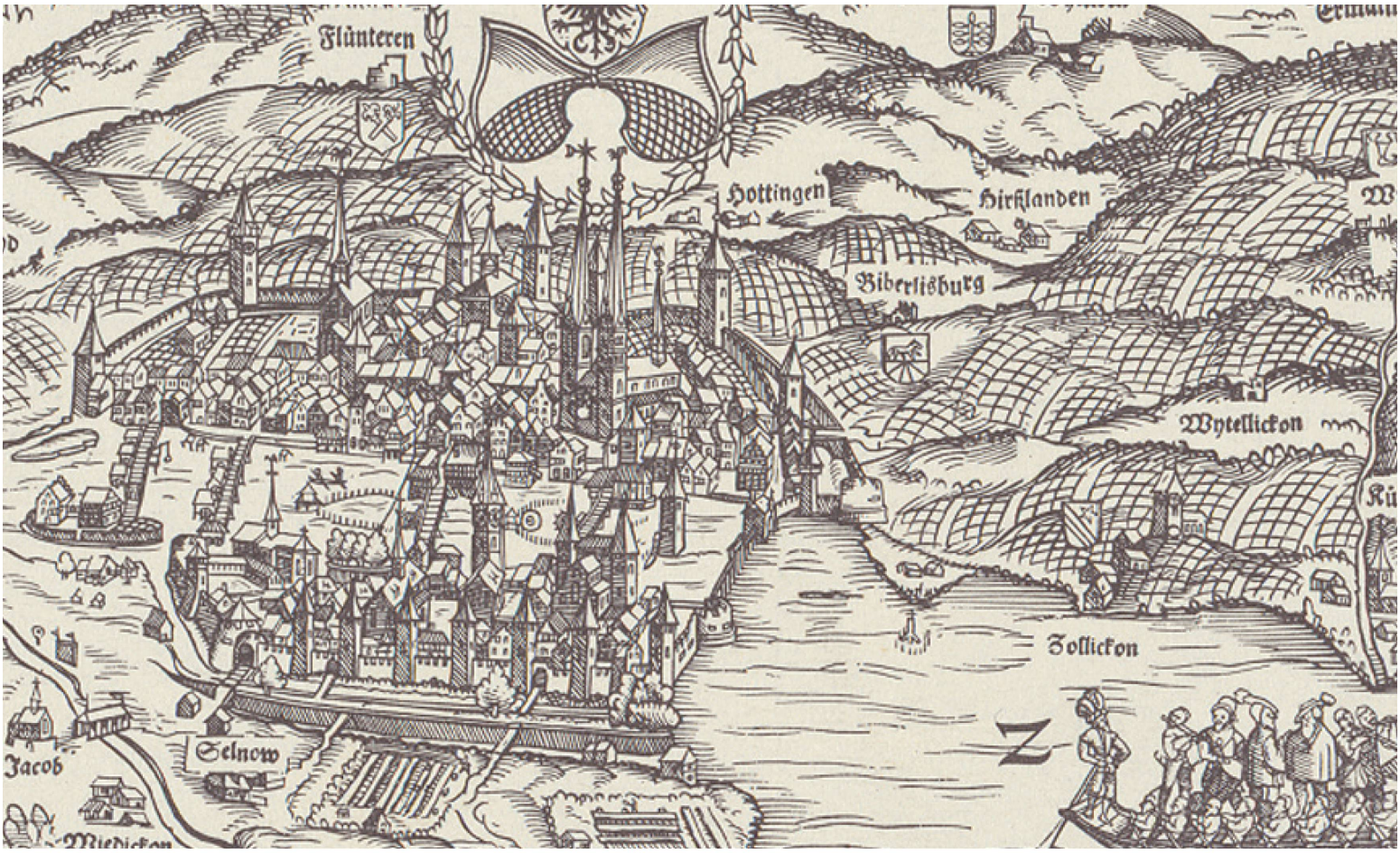
Otto Sigg*

In der alten Stadtrepublik Zürich, die sich geografisch zu grossen Teilen mit dem heutigen Kanton deckte, kam es von 1487 bis 1701 zu 79 Hinrichtungen (75 Frauen, 4 Männer) und zu ungefähr noch mal so vielen Prozessen ohne Todesurteil. Im Vergleich sind das wenige Opfer und Prozesse, was aber die Grausamkeit an sich nicht zu relativieren vermag. Das hängt damit zusammen, dass die Zürcher Obrigkeit – im Gegensatz zu vielen Regierungen im übrigen Europa – von sich aus wenig aktiv war. Im Prinzip wartete sie ab, bis ein ihr genügend erscheinender Verdacht von der Basis an sie herangetragen wurde, um strafrechtlich aktiv zu werden. Eine Art Ausnahme bildete allerdings Junker Hans Escher zum Luchs, als Constaffler und Schildner zum Schneggen der obersten Führungsschicht angehörend, der in seiner Funktion als Reichsvogt und damit als Blutrichter von 1589 bis 1628 (seinem Todesjahr) nicht weniger als einen Drittel sämtlicher Hinrichtungen von sogenannten Hexen zu verantworten hatte. Bei ihm scheint eine sogenannte netzwerkgeschichtliche Verflechtung der Grund für das harte Vorgehen gegen einmal nach Zürich überführte Verdächtigte gewesen zu sein: Anna Düggeli von Küsnacht, verbrannt 1590, soll damals zehn Jahre zuvor die erste Ehefrau des Junkers durch Schadenzauber todkrank gemacht haben.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts setzten in Europa die spezifischen Hexenverfolgungen ein. Sie dauerten bis um 1700, vereinzelt auch länger. In Europa fielen dem Wahn 40’000 bis 60’000 Menschen zum Opfer, man spricht zu Recht auch von Justizmorden.[1] In Westeuropa fanden rund 110’000 Prozesse statt (nicht jeder endete mit einem Todesurteil), davon etwa 10’000 im Raum der heutigen Schweiz.[2]

1 Die wissenschaftliche Literatur zum Thema Hexenverfolgung ist beinahe schon unübersehbar. Im Rahmen der vorliegenden kleinen Einzelstudie kann sich der Autor nicht darauf einlassen. Eine knappe und gute Übersicht bietet der entsprechende Beitrag auf Wikipedia. https://de.wikipedia.org/wiki/Hexenverfolgung.

2 Historisches Lexikon der Schweiz.



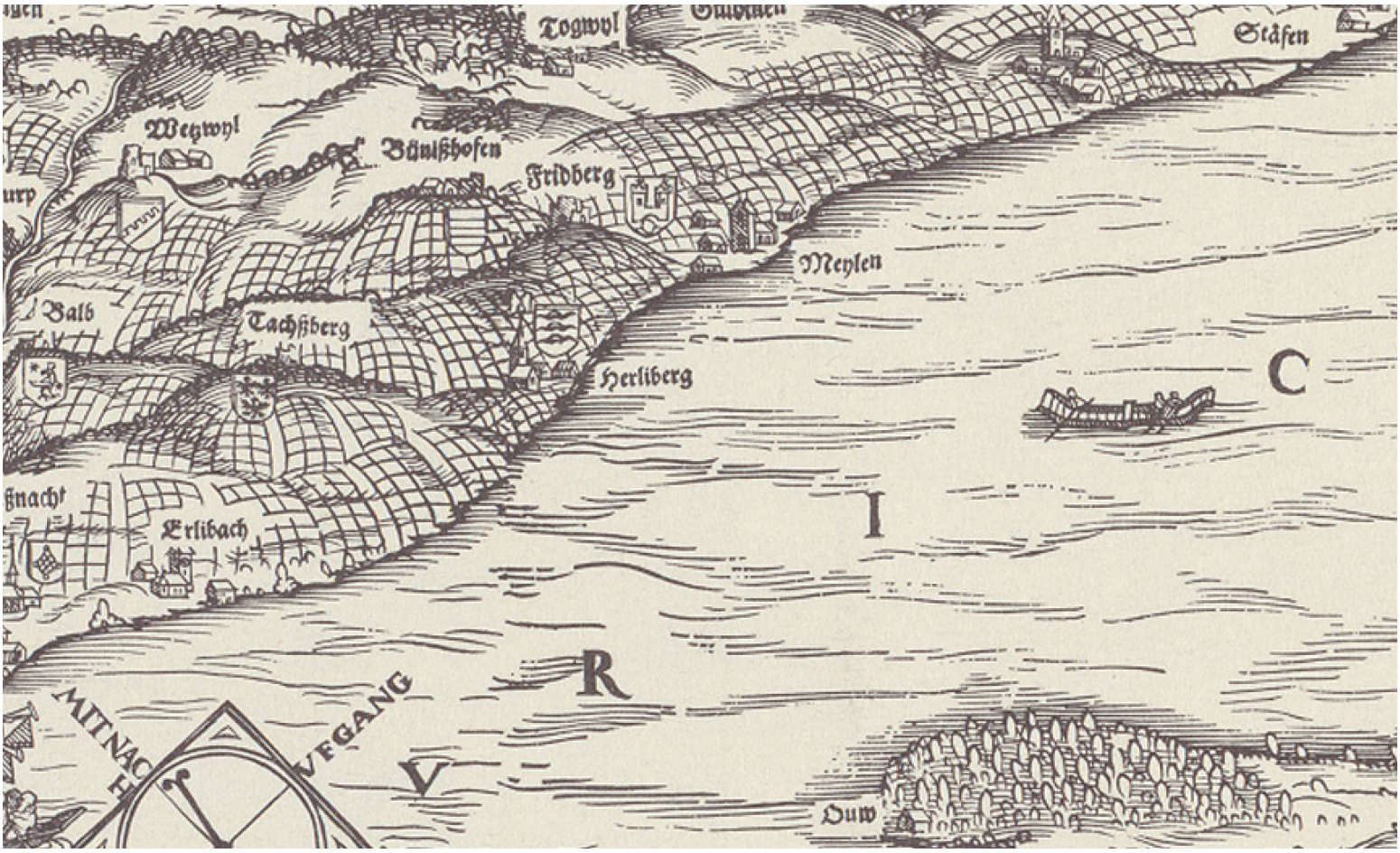
Eine weitere Häufung ist auffällig: die regionale an den beiden Ufern des Zürichsees. 22 der 89 Opfer stammten aus neun Zürichseegemeinden, zwölf davon aus den rechtsufrigen, nämlich drei aus Küsnacht, drei aus Herrliberg, drei aus Meilen, eines aus Männedorf und zwei aus Stäfa.

Überbau der Verfolgung: Staat, Recht und Kirche

Nur die hoheitliche Gewalt konnte über das Blut richten. Zentral für die Stadtrepublik zuständig war hier der sogenannte Malefizrat der Stadt Zürich. Der Kleine Rat war in zwei Ratsrotten zu je 24 Mitgliedern und einem der beiden Bürgermeister aufgeteilt, die sich halbjährlich abwechselten. Die jeweils neu antretende Ratsrotte, genannt der «Neue Rat», bildete – wenn es um das Blutgericht ging – diesen Malefizrat mit dem Reichsvogt als Blutrichter. Auch die einzelnen Landvogteien verfügten über die Blutgerichtsbarkeit, insbesondere die Landgrafschaft Kyburg, die zwei Todesurteile über «Hexen» sprach und vollstreckte.

Auf rechtsgeschichtlich interessante Einzelheiten des Prozederes, des gerichtlichen Wirkens von Reichsvogt, Bürgermeister und Rat, kann hier nicht eingegangen werden; sie sind in einer ausführlichen Blutgerichtsordnung des Spätmittelalters festgehalten. Aufgeführt sind darin auch die einzelnen Todesstrafen: Rutenschlagen, Ohrenabschneiden, Schwemmen, Einmauern, Augen ausstechen, Zunge und Finger abhauen, auf die Kanzel stellen, Ertränken, Enthaupten, Hängen, Hängen und Verbrennen, Rädern, Rädern und Hängen und Verbrennen, Pfählen, lebendig Vergraben. Für «Ketzerei» war Verbrennen an der Sihl vorgesehen, auf einer «Hurd» sitzend und an einer «Stud» angebunden.

Interessant ist nun, dass Ketzerei im spätmittelalterlichen Zürich vor allem als Delikt im Bereich von Sodomie, Bestialität,

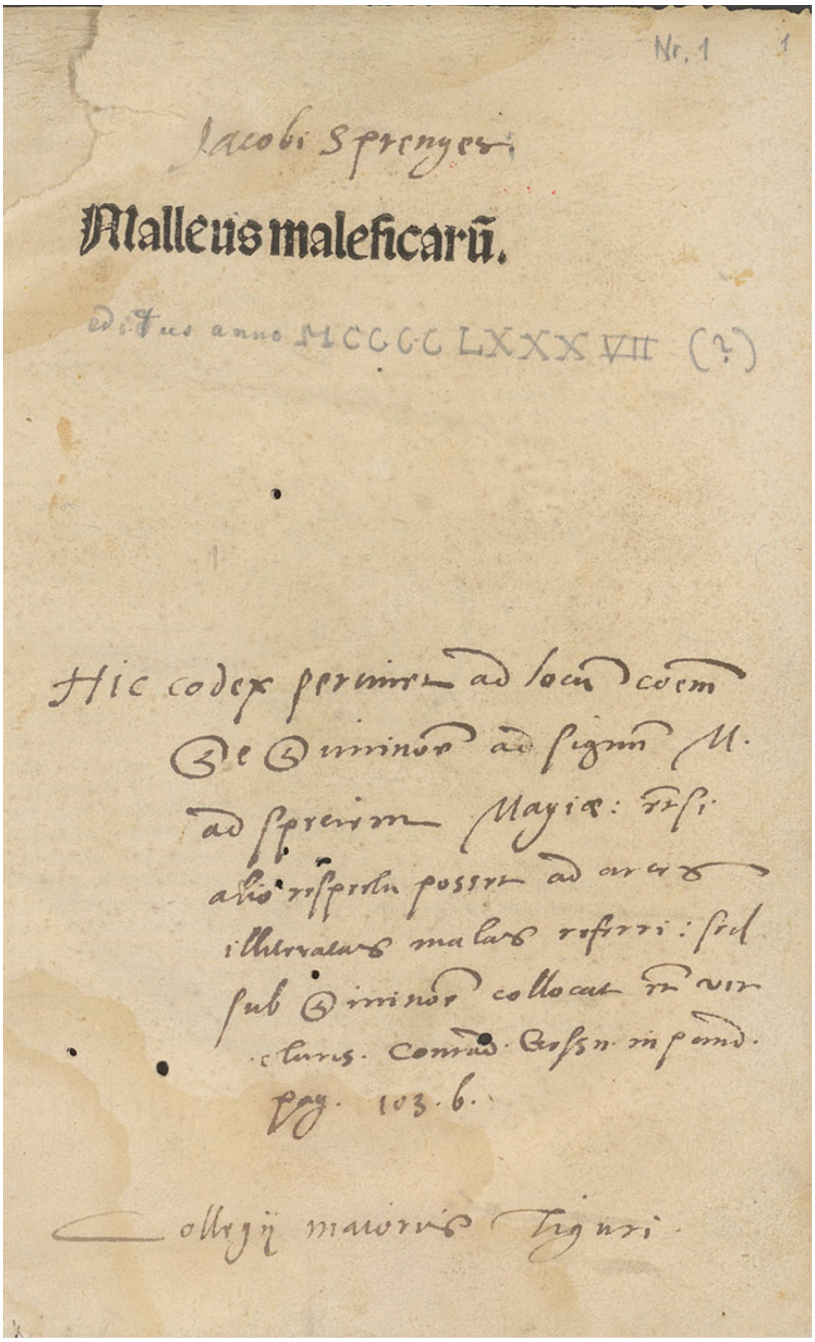


Kantonskarte des Jahres 1566, Ausschnitt Stadt Zürich und rechtes Seeufer, wo zwölf der zum Tod verurteilten «Unholdinnen» bzw. «Hexen» zu Hause waren. Bei der Limmatmündung in der Stadt ist mitten im Fluss der sogenannte Wellenberg zu erkennen, der Kerkerturm, in den die meisten Verdächtigten gelangten und wo mittels Aufziehen an den auf dem Rücken gebundenen Händen Geständnisse erpresst wurden. Verbrannt wurde auf einer Kiesbank der Sihl im Bereich der Sihlbrücke (links unten im Bildabschnitt). Mit Verena Kerez von Meilen begann 1571 eine eigentliche Welle von Verfolgungen, die durch eine massive Klimaverschlechterung bedingt war. Die Stimmung war besonders an beiden Seeufern aufgeheizt. Ein Heini Hüsser von Erlenbach beispielsweise streute überall Argwohn und sagte, wenn man alle Unholdinnen am See zählte, seien es so viele wie eine Herde Schafe.

Homosexualität und Ähnlichem galt. «Hexe, Hexer» und «Unholde, Unholdinnen» waren eine Konstruktion, die im zürcherischen Stadtrecht des Spätmittelalters nicht vorkam. Diese Art von Vergehen wurde im 15. Jahrhundert überhaupt erst definiert und konstruiert. Wie aber schon der alte Inhalt Ketzerei theologisch unterfüttert war, galt dies auch für die Verfolgung des neu definierten Delikts Hexe/-r und Unhold/-in; es wurde stillschweigend im Gesetz subsumiert, also ohne schriftliche Ergänzung des bisherigen und weiterhin geltenden Begriffs der Ketzerei.

Der Hexenhammer: Auch in Zürich die Bibel der Hexenverfolgung

Was hat nun Zürich stillschweigend und nicht ausdrücklich in seine Gesetzgebung übernommen? Es ist eindeutig der Hexenhammer. Diese Anleitung zur Hexenverfolgung, erarbeitet vom deutschen Dominikaner und Inquisitor Heinrich Kramer und erstmals 1486 in Speyer im Druck herausgegeben, brachte eigentlich nichts Neues, fasste jedoch das «Wissen» zum Thema «Unholdinnen» der Kirchenväter, Scholastiker und Theologen, also der kirchlichen Tradition, zusammen. Sie wurde in den Händen der weltlichen Obrigkeiten zum Instrumentarium der Verfolgung.



Malleus maleficarum. Exemplar des sogenannten Hexenhammers der Bibliothek des Chorherrenstifts zum Grossmünster, der heutigen Zentralbibliothek Zürich (Malleus = Hammer; Malefica = Übeltäterin, Hexe). Gedruckt in Speyer, Offizin Drach, um 1492. Das gedruckte Titelblatt des Bandes ist verloren gegangen und vom Bibliothekar Johann Jakob Fries (1546–1611) handschriftlich nachgetragen worden. Fries führt als Autor Jakob Sprenger an. Hauptautor war hingegen Heinrich Institoris (Heinrich Kramer, ca. 1430–1505, deutscher Dominikaner, Inquisitor, Hexentheoretiker). Fries verweist in seiner Titelnotiz auch auf die Hexenverfolgungen in Arras (1459 f.) sowie auf das Werk des Naturforschers Konrad Gessner «Pandectarum sive partitionum universalium» (1548), worin dieser auf S. 103b den Hexenhammer aufführt.

Das Exemplar in der Zentralbibliothek Zürich kam noch vor der Reformation in die Stiftsbibliothek des Grossmünsters und wurde hier auch von den reformierten Gelehrten gelesen. Der damalige Bibliothekar Johann Jakob Fries hat auf dem Titelblatt eine Notiz angebracht (siehe Bildlegende Malleus maleficarum) und im Band selbst auch Arbeits- und Lesenotizen hinterlassen, ebenso der in der Notiz genannte Konrad Gessner. Dass für diesen Gelehrten «Hexen» eine gewisse Realität darstellten, geht aus seinem «Tierbuch» des Jahres 1563 hervor. Er führt darin die «Geissmännli» auf und stellt diese – für ihn realen Tierwesen – auch in den vermeintlichen Zusammenhang von Krankheit, Hexen, Incubi und Subcubi.

Der Hexenhammer lässt sich in drei Hauptteile gliedern[3]:

1. Wer ist der Hexerei zu bezichtigen? Es konnten alle Personen, gleich welchem Stand sie angehörten, beschuldigt werden. Als Schuldbeweis konnte alles gegen die Angeklagten angeführt werden, ihre Verhaltensweisen, ihre Äusserungen, zufällige Ereignisse, Gerüchte über sie … Bereits das Leugnen des Hexenglaubens reichte aus, um in einem Prozess angeklagt zu werden.
2. In einem weiteren Punkt wird dargelegt, wie Hexerei betrieben wurde und wie deren Auswirkungen bekämpft werden konnten.

3 Angaben aus: Landesbildungsserver Baden-Württemberg.

est hoc fit vt ip̄os in amicitia reti
neant. Et si queritur. cur eoꝝ ini/
micis non noceant. Responde/
tur. quia bonus angelus ex alte/
ra parte hoc maleficium impedit
Juxta illud Danielis Princeps
persaruꝫ restitit mihi viginti vna
diebus. Vide doctoreꝫ in secūdo
sententiaꝝ. an inter bonos ange/
los sit pugna ⁊ qualiter. Ad ter/
tium dicitur ꝙ ideo. nec inquisito
ribus aut alijs officialibus noce/
re possunt. quia publica iusticia
vtuntur. Exempla varia ad hoc
possent adduci. sed temporis pro
lixitas non patitur.

Incipit se/ cūda pars hu ius operis.

Secunda
pars p̄ricipalis huiꝰ
op̄is. qꝛ ē d̄ mō ꝓcedē
di q̄ a malefic̄ ꝓ ma
leficijs īferēdis obſuat̄ Et ꝑ decē
⁊ octo capl̄a distinguit̄ cum dua/
bus dūtaxat difficultatibꝫ. quaꝝ
vna in p̄ricipio sup̄ remedia p̄ser
uatiua vt vicꝫ q̄s maleficiari nō
possit. altera ī fine sup̄ remedia a
mouētia maleficia. ⁊ ꝑ que male/
ficiati curari p̄nt cum ſm ph̄m in
iiij. phisicoꝝ remouēs ⁊ ꝓhibens
coincidūt. ⁊ sunt cause ꝑ accn̄s Jō
vt ꝑ hec totale fundamētū huius
horrēde hereſ habeat̄. Circa duo
p̄ricipaliter insistēdum erit Prio
circa introitū eaꝝ ⁊ ꝓfessionē sa/
crilegā. Scd̄o circa ꝓgressum in
mō op̄andi ⁊ horrendā obseruā/
tiam. Tertio impedimenta salu/
bria contra eaꝝ maleficia ⁊ reme
dia p̄seruatiua. Et qꝛ in morali iā
laboramꝰ materia. Vn̄ argumē
tis varijs ⁊ declarationibꝫ vbiqꝫ
insistere opus nō est. cum ea que
per capitula sequētur sint ꝑ prece
dentes questiones sufficiēter dis/
cussa. Ideo p̄camur in deo lecto/
rem ne demonstratōem in oībus

Zweites Kapitel im Malleus maleficarum. Die Rubrizierung in Rot hat wohl der Gelehrte, Kleriker und Schreiber Peter von Numagen (um 1450–1515) vorgenommen, der von 1488 an als Kaplan und Notar im Bereich des Grossmünsterstifts wirkte.

Kennzeichen der Hexerei sind:

- Bündnis mit dem Teufel
- Geschlechtsverkehr mit dem Teufel
- Hexenflug
- Treffen mit Teufelsanbetung (Hexensabbat)
- Schadenzauber

3. Als dritter und letzter Abschnitt wurde das gerichtliche Verfahren behandelt. Er enthält eine Art Prozessanordnung, die dem Richter genaue Hinweise gibt, wie er zum Erfolg kommen kann. Der Malleus gibt Anweisungen zur Folter und zur Befragung der Hexen. Den Richtern wurde so die Kunst der Fangfragen gelehrt, mit der es jedem möglich war, einen Schuldigen zu finden.

Der Hexenhammer legitimierte jedes vom Hexenrichter angewandte Mittel, damit die Angeklagten ihre Schuld gestehen. Diese Mittel reichten von Versprechungen, Drohungen, Wortspielereien bis zu Hexenproben und qualvollen Foltermethoden. Ebenso gibt der Hexenhammer fertige Urteilsverkündungen vor. Auf diese Weise wurde der Malleus Maleficarum zu einer richtigen «Bibel für Hexenrichter». Von 1487 bis 1701 war er auch für die Zürcher Hexenrichter, also die Mitglieder des Kleinen Rates, die Bibel ihrer Prozesse, wie der in den Zürcher Originalakten ersichtlichen Methodik und deren Wortlaut leicht zu entnehmen ist. So widerspiegelt sich der Hexenhammer in Vorgehen und Protokoll schon im ersten Zürcher Hexenprozess des Jahres 1487. Der Natalrat von 1487 mit dem Bürgermeister Hans Waldmann hielt unter Reichsvogt Gerold Meyer von Knonau Gericht über Margreth Bucher von Oberwil (Dägerlen). Ganz wie im Malleus vorgesehen, wurde ihr mittels eines Versprechens, nämlich sie am Leben zu lassen, das zentrale Geständnis des Beischlafs mit dem Teufel entlockt. Tatsächlich hielt man sich an das Versprechen, wenn auch auf grausame Art. Sie wurde lebendig eingemauert, erhielt durch ein Löchli Speisen gereicht und sollte nach ihrem Tod auf der Sihlbank verbrannt werden.

War einmal ein Strafverfahren an einem Beispiel etabliert beziehungsweise in der Praxis durchgezogen, blieb es im Alten Zürich, in dem Herkommen alles galt, dabei, unbeeinflusst von der Reformation, unbeeinflusst jedoch auch von der sogenannten Carolina des Jahres 1532 (eine Art neues Strafgesetzbuch für das Reich). Die Carolina nämlich stellte nur den sogenannten Schadenzauber unter Todesstrafe, nicht jedoch so etwas wie Teufelsbuhlschaft.

Heinrich Bullinger, Nachfolger Zwinglis und Vorsteher der Kirche: «Wider die schwarzen Künste» (1571), abgeschrieben und festgehalten durch den Chorherrn, Bildchronisten und Nachrichtensammler Johann Jakob Wick 1574. Ausschnitt aus Kapitel VI zu den Hexen unter den Frauen: «Die verlaugnend sich goz und dess waren glaubens, verpflichtend sich mit dem tüfel, empfahend noch verlaugnung dess heiligen tauffs ein biss oder ander zeichen an irem lyb von dem tüfel, welcher wunder spil mit innen trybt, sy imm vermächlet, hochzyt und mal, auch tänz halt, byschlaafft und vil dess dings, dz ein grewel ist zuo melden, mit innen tribt, sy auch durch sin hilff die frücht uff dem fäld, darzuo lüth und vych schedigent, wie sich dz vilfaltig an der erfarung befindt und mit der that.» Angesprochen fühlten sich die prüden Pfarrherren offenbar speziell durch die Vorstellung des Beischlafs mit dem Teufel, auch strafrechtlich das bestimmende Delikt für die Bestrafung der Frauen durch Verbrennen.

1574.

VI.

Zauberer vñ häxen.

Jezund volgend die Malefici vñ Maleficae. die
rechten hauptschwarzkünstler, die man Zauberer
vñ Zauberin, oder häxen nempt. Zauberer sind
die Mañ. doch in dem haupthandel den häxen
glych, dan sy auch häxenmeyster genempt, pündtnuss
mit dem tüfel machend, sich dem selbs verschry-
bend, Gottes vñ dess waren glaubens sich ent-
ziehend, darmit sy durch hilff dess tüfels hel-
fen vñ schaden mögend. Also warend die Magi
Pharaonis. Simon Magus &c. vñ zu unseren
zyten. Faustus. Die selbs sind auch mer theil
warsager, vñ mit anderen der glyche tüfels kaad
besudlet, vñ stinkend. welche vnd den wyberen
also sind, die nempt man häxen. wie die zu
Endor wz. vñ wie Saul, do er noch rechtsinnig
was, all richten liess. Die verlaugnend sich Goz
vñ dess waren Glaubens, verpflichtend sich mit
dem tüfel, empfahend noch verlaugnung
dess heiligen Tauffs, ein biss, oder and zeichen an
irem lyb, von dem tüfel, welcher wunder spil
mit inne tribt, sy im vermächlet, hochzyt
vñ mal, auch tänz halt, byschlaafft, vñ vil dess
dings, dz ein grewel ist zu melden, mit
innen tribt. sy auch durch sin hilff die früchte
vff dem fäld, darzu lüth vñ vych schedigent.
wie sich dz vilfaltig an der erfarung befindt
vñ mit der that. Es befindt sich aber mer-
theils, dz die häxen zu sömlicher grewelicher
verpündtnuss mit dem tüfel, wie sy selbs
bekennend, verursachet werden, durch armut
nyd vñ hass, oder begird der raach, darmit sy dem
tüfel den anlass gäbend sy zu versuchen und
zubehemen. dan er inne in herlicher gstalt
erschynt, vñ inne die hoffnung vffthut, wen
sy sich an in ergäbind, welle er inne keinen
mangel lassen &c. vñ halt aber inne her-
nach gar nüt, dan sy allwäg arm vñ ellend
sind, vñ wen er inne schon öttwz und wylen
gibt, so ist doch nüt. vñ vschwynt inne und den händen.

Wahrscheinlich hatte der jeweilige Stadtschreiber entscheidenden Einfluss auf die praktische Umsetzung des Hexenhammers beziehungsweise die Festlegung und Formulierung des Prozessvorgangs und -ergebnisses. Beim ersten Prozess, 1487, dürfte der gelehrte Schreiber Lukas Ammann die Standards begründet haben. Beim Prozess gegen Verena Diener zu Zeiten des Reformators Zwingli protokollierte und formulierte wohl der gebildete Stadtschreiber Kaspar Frei, ein Freund Ammanns. Den grossen Weiacher Prozess des Jahres 1539 brachte Stadtschreiber Werner Beyel zu Papier, seines Zeichens ebenfalls Notar und ausgebildeter Jurist. Er hat die Verfahren so etwas wie abschliessend für die kommenden 160 Jahre formuliert.

In diesem Rahmen nicht nur angedeutet wird die hintergründige, alles bestimmende Untermauerung der Hexenverfolgung durch die Vorsteher, Theologen, Gelehrten, Lehrer von Kirche und Grossmünsterstift. Antistes Heinrich Bullinger, Vorsteher der Kirche, sprach sich in einer schriftlichen Abhandlung des Jahres 1571 für die Tötung von Hexen aus. Das galt auch für seine Nachfolger und galt für die Zürcher Theologen allgemein.

Um noch zwei weitere Beispiele im weitverbreiteten Netzwerk zu nennen: «Auch der berühmte calvinistische Theologe Petrus Martyr Vermigli, Professor in Strassburg und Zürich, trat für den ausbündigsten Hexenglauben auf. Vergl. seine Loci communes (Tiguri 1580) p. 30 sqq. …», weiss der profunde Historiker Johannes Janssen schon 1894 zu Recht in seinem achten Band zur Geschichte des deutschen Volkes zu berichten. Der Verfasser des Beitrags zu Vermigli im 12. Band des Historischen Lexikons der Schweiz (2013) hielt dies hingegen nicht für wichtig genug zu erwähnen. Breitinger berief sich übrigens 1574 in diesen Sachen auf Vermiglis Samuelkommentar (Rainer Henrich).
Oder: Johann Jakob Breitinger, ab 1613 als Vorsteher der Zürcher Kirche wirkend, hielt sich im Sommerhalbjahr 1594 an der Universität Marbach auf. Er war ein Verehrer des dortigen Philosophieprofessors Rudolf Goclenius, eines Verfechters der Hexenlehre und des Hexenhammers, der sich schon im Jahr zuvor in Breitingers Studentenstammbuch eingetragen hatte.

Die Verfolgungen in Meilen

Doch kehren wir auf den heimischen Boden zurück und betrachten die drei Fälle aus Meilen. Als Grundlage dafür dient die 2012 herausgegebene Dokumentation des Verfassers dieses Beitrags: «Hexenprozesse mit Todesurteil, Justizmorde der Zunftstadt Zürich»[4].

4 Die Dokumentation ist auch online frei zugänglich:
http://www.zuerich-geschichte.info/forschung.php
https://www.historicum.net/themen/hexenforschung/quellen/edierte-einzelquellen/art/Hexenprozesse

Generell wird an diesen Beispielen der übliche Ablauf deutlich: Nachbarn und Dorfgenossen lasteten der Betroffenen Schaden- und Wetterzauber an und stelle sie in Zusammenhang mit merkwürdigen Ereignissen und Erscheinungen. Hatten die Gerüchte ein gewisses Mass an Glaubwürdigkeit erreicht, schalteten sich die übergeordneten Instanzen wie Dorfgemeinde, Untervogt und Obervogt ein, der dann die Verdächtigte nach Zürich in den Wellenberg, den Gefängnisturm in der Limmat mitten in Zürich, überführen liess. Hier setzte die amtierende Rotte des Kleinen Rates aus ihren Reihen zwei «Nachgänger», also zwei Untersuchungsrichter ein, die dem Fall «nachzugehen» hatten. Bei den Verhören bildeten die Aussagen von lokalen Zeugen mit ihren Anschuldigungen lediglich den Einstieg, um zum strafrechtlich-theologisch massgebenden Punkt zu gelangen: dem Vorwurf der Teufelsbuhlschaft und der Verleugnung Gottes.

1. Verena Keretz von Meilen, 10. September 1571

Mit diesem Fall beginnt im Stadtstaat Zürich jene Welle der frühneuzeitlichen Verfolgung, die eng mit der damals eintretenden Klimaverschlechterung und der damit zusammenhängenden Teuerung und dem entsprechenden Hunger gekoppelt ist. Wie üblich, begann sich die Verfolgung im Dorf aufzubauen. Es ist eine Akte mit Zeugeneinvernahmen überliefert, die der Meilemer Untervogt Ebensberger auf Befehl der gnädigen Herren und Oberen (wohl der beiden Obervögte Erhart Stoll und Conrad Bodmer) im Beisein des Meilemer Gerichts protokollierte:

Ein Wolf Schmid sprach Ereignisse um das Gesellenhaus an. Als er, offenbar angetrunken, vom Gesellenhaus heimkehrte, seien ihm drei verkleidete Frauen begegnet, von denen eine ihn in den Kot gestossen habe. Noch am gleichen Abend sei Verena Keretz in sein Haus gekommen, ob sie aber unter den drei Frauen gewesen sei, wisse er nicht. Er fügte sodann seiner Aussage bei, dass aus dem Haus von Verena einmal Milch zu seiner Frau und seinem Kind geschickt worden sei. Beide hätten davon genossen und seien erkrankt. Die Frau sei schliesslich gestorben und habe ihre Krankheit auf den Genuss dieser Milch zurückgeführt.
Jakob Hulftegger sowie Hans und Jakob Wunderli bestätigten die Aussage von Wolf zur Anrempelung durch die drei Frauen auf dem Heimweg vom Gesellenhaus. Wolf sei durch die Attacke derart ausser sich geraten, dass er sich mit seinem Gürtel das Leben habe nehmen wollen.

Zwei Vermieter, bei denen Verena wohnte, brachten sodann in Zusammenhang mit ihr erkranktes Vieh zur Sprache, auch merkwürdiges Verhalten. Vermieter Bruggbach: Verena schliesse beim Zubettgehen Kammertüre und Läden fest ab, und am Heiligabend soll sie krank im Bett gelegen und gesagt haben, ein «Wörtli» zu wissen, dass sie nur offenbaren würde, wenn sie ganz sicher wäre zu sterben. Vermieter Jakob Leemann brachte vor, eine kranke Kuh durch den



Der Fall Verena Keretz ist einer der am meisten in Erinnerung gerufenen, und zwar weil der Bildchronist und Zeitgenosse Johann Jakob Wick in einem seiner Bände (Wickiana) ihre Verbrennung festgehalten hat und seine Illustration in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder mal veröffentlicht worden ist. Die grössten Teile der Wickiana sind unterdessen digitalisiert öffentlich zugänglich, was ihre Verbreitung und Benützung selbstverständlich schlagartig erhöht und Verena Keretz ins Internet gebracht hat. Zu ihrer Zeit war die Nachrichtensammlung privater Natur und nur einem Kreis von Chorherren und wohl auch Ratsherren zugänglich. Bemerkenswert ist, dass Wick seiner Zeichnung das schriftliche Urteil gegen Verena beifügte, ein Manuskript, das ihm direkt aus der Stadtkanzlei geliefert worden sein dürfte. Die 24-bändige Wickiana bildete auch eine Art Weltbild Zürichs, und zu diesem Weltbild gehörte die Verbrennung von Hexen. Sie hält damit bildlich beinahe so etwas wie eine unité de doctrine fest, so in Richtung eines Logos für Zürichs Rechtsprechung und Theologie. Das Bild hatte schon damals beziehungsweise besonders damals eine stärkere Aussagekraft als Worte.

Hüsser besichtigt haben zu lassen. Hüsser habe nachgefragt, ob Verena Milch bei ihnen geholt habe. Ja, das eine Mal habe sie solche erhalten, das andere Mal nicht. Auch Heinrich Lindinger gab «der Verena halber einen bösen Argwohn von wegen seines Viehs halber» zu Protokoll, Vieh, das erkrankt und abgegangen sei; auch habe aus der Milch kein Anken gemacht werden können.

Elsbetha Leemann, wohl die Gattin von Jakob, sagte aus, von Verena geträumt zu haben, darauf auf der Treppe einem Gespenst begegnet und krank geworden zu sein. Nach einigen Tagen Bettlägerigkeit habe sie Verena zu sich bestellt, die jedoch erst auf die dritte Bitte hin dann auch gekommen sei. Sie sei sogleich wieder gesund geworden, ohne dass Verena «äusserliche Mittel» angewandt oder etwas gesprochen hätte.
Zuletzt erscheint im Protokoll eine nachträglich durchgestrichene Aussage von Jakob Steiger mit unklarem Inhalt und wohl verwechselten Namen. Jedenfalls wird wieder der oben genannte Hüsser aufgeführt, der eine Tobsüchtige, offenbar eine Verwandte von Verena, mit drei Trünken heilte.

Das Protokoll genügte, um Verena in die Verliese des Wellenbergturmes in Zürich überführen zu lassen. Es scheint, dass sie dort gegenüber den «Nachgängern», nämlich den Ratsangehörigen Zunftmeister Felix Sprüngli und Zunftmeister Hans Ulrich Stampfer, ohne Anwendung der Marter gestand (offenbar wurde diese erstmals im Fall von Anna Suter 1580 in vollem Mass eingesetzt). Sie sagte aus, «auf Anstiftung des bösen Feindes» verschiedene Male Kühe mittels Schlagens durch eine Rute geschädigt und um die Milch gebracht zu haben. Einige dieser Kühe, ebenso ein Schwein, seien verendet, und auf dem Grab einer dieser Kühe sei der Teufel in Gestalt Verenas erschienen. Auch ein Hagelwetter habe sie mittels eines vom Teufel angewiesenen und von ihr auf dessen Geheiss in die Luft geworfenen «Stücks» verursacht.

Schliesslich durfte die Schädigung von Menschen nicht fehlen. Dem Hans Pürli habe sie, weil dieser ihr das Almosen verweigert hatte, ein vom bösen Geist dargereichtes Mittel angebracht, was zu dessen Erkrankung führte. Ebenso habe sie durch Berühren in des Teufels Namen Hans Pur erkranken lassen, weil er gegenüber ihr «auch geizig und untreu» gewesen sei. Und Jakob Pur habe sich ihr gegenüber «feige und abhold» verhalten, weshalb sie ihm auf dem Kirchgang eine vom Bösen gereichte Salbe hinten am Rock angebracht habe, was Pur während 18 Wochen habe erkranken lassen.

Das Bekennen solchen Schadenzaubers unterfütterte eigentlich vor allem das zentrale Geständnis, das den am 10. September 1571 gefällten Spruch mit dem Todesurteil einleitete: Als sie «grosse Armut, Hunger und Mangel» erlitten habe, sei der «böse Geist, der Teufel» als «wohlhabender Mann» zu ihr gekommen und habe ihr versprochen, ihr genug und so viel zu geben, dass sie keinen Mangel mehr haben müsse, wenn sie sich ihm

nur hingebe und Gott verleugne. Er habe sie, sich «Meister Hämmerli» nennend, in den rechten Arm gebissen, und es sei darauf zum Geschlechtsakt gekommen.

In der Schlussformulierung des Urteils werden der eruierte angebliche Schadenzauber, Gottesverleugnung und Beischlaf zusammenfassend aufgeführt, wofür Verena einen «harten und schweren Tod» verdient hätte. Doch «aus Gnaden», weil sie bereut und sich bekehrt habe, wird «zu ihr also gerichtet: Dass sie dem Nachrichter [Scharfrichter] befohlen werden soll; der solle ihr ihre Hände binden und sie hinaus zu der Sihl auf das Grien [Kies] führen, daselbst auf eine Hurd setzen und an eine Stud heften und also auf der Hurd an der Stud verbrennen». Diese schon in den vorangehenden Prozessen gebrauchte Urteilsformel wurde ab 1577 durch den Zusatz ergänzt, dass die Asche ins fliessende Wasser zu schütten sei. Hinzu kam die übliche Formulierung, dass derjenige, der den Tod der Verurteilten ahnden oder in Frage stellen würde, die gleiche Strafe wie die Verurteilte zu gewärtigen habe. Schliesslich wurde ebenfalls formelhaft das Gut der Bestraften der Stadt zugesprochen (Verena dürfte allerdings, wie die meisten Opfer, mittellos gewesen sein).

Wenn nun also Verbrennen noch als gnädige Strafe genannt wird, dann wohl deshalb, weil Ketzerei – worunter, wie gesagt, seit dem späten 15. Jahrhundert stillschweigend auch das spezifische Hexenwesen subsumiert war – nach der Ordnung durchaus noch grausamer hätte bestraft werden können, nämlich durch Rädern, das nachfolgende Aufhängen des Rades mit der eingeflochtenen noch lebenden Person darauf am Galgen und das nachfolgende Verbrennen bei lebendigem Leib, indem man Rad und Galgen in das Feuer stellte.

2. Anna Suter von Meilen, 4. Mai 1580

Der Fall von Anna Suter begann mit einem Schuldenhandel und nimmt sich aus heutiger Sicht besonders hinterlistig aus. Anna hatte von Heinrich Meyer von Meilen eine Geldsumme eingefordert, die dieser ihrem verstorbenen Mann schuldig gewesen sei. Meyer konterte mit einer Gegenforderung. Anna stellte diese Forderung als Lüge hin, worauf Meyer sie «eine Hexe und Hure» schalt. Gegen diese Verleumdung wollte sie sich wehren und Meyer vor das Ratsgericht zitieren lassen, damit er solche «Reden» zurücknähme. Meyer hingegen meldete eine Reihe von Zeugen nach Zürich, die darlegen könnten, dass Anna auch zuvor eine «Hexe» gescholten worden sei.

Der Rat frönte einem Übereifer, der auch in der Zeit selbst nicht der Norm entsprochen haben dürfte. Er liess Anna im Wellenberg einkerkern und die Zeugen zur Einvernahme ins Rathaus kommen. Die Einvernahme-Protokolle sind überliefert, deren Punkte zum Teil in den Urteilsspruch übernommen worden, nämlich:
Vor fünf oder sechs Jahren wollte Anna der Frau von Hans Gyr beim Waschen helfen. Doch diese schlug die Hilfe aus, was Anna derart erzürnt haben soll, dass sie der Gyrin in des Teufels Namen auf

den Rücken geschlagen habe, so dass diese nachfolgend dauernd habe husten müssen, dahingeserbelt und schliesslich nach einem Jahr gestorben sei.
Dem Hans Krieg zu Meilen habe sie vor einiger Zeit eine von drei Kühen in des Teufels Namen hinten mit der Hand geschlagen, derart, dass diese am folgenden Tag tot auf der Weide gelegen sei.
Sodann habe sie vor nunmehr sechs Wochen in Elsi Senns Haus zu Meilen eine «arme Frau» angetroffen und diese – in der Meinung, es sei diejenige gewesen, die sie eine Unholdin gescholten habe – aus Rache und Feindschaft in des Teufels Namen auf den Rücken geschlagen, mit Todesfolge am vierten Tag.

In den Protokollen der Zeugenaussagen sind weitere Vorhalte gegen Anna notiert, die nicht in den Urteilstext übernommen worden sind: Hans Baumgartner von Meilen führte eine «fremde Gänglerin» (Landstreicherin) auf, die vor vier Jahren während 14 Tagen bei ihm zur Herberge gewesen war und die seinen kranken Schenkel verarztet und geheilt hatte. Auch Hans Gyr selig habe nach dieser Frau rufen lassen, und diese habe dessen krankes Eheweib mit einem Trunk heilen können. Dabei habe die Fremde gesagt, eine böse «Bäsi» (d.h. Anna Suter) habe der Gyr die Krankheit angetan.

Wegen dieser Gerüchte wurde in Meilen eine Gemeindeversammlung abgehalten, und die Gemeinde wollte beide Frauen der Obrigkeit in Zürich zuführen. Als die Fremde dies vernahm, machte sie sich hinweg und sagte, sie wolle «durch keiner Hexen willen» (d.h. Anna Suter) sterben. Als der Zeuge Baumgartner die Fremde fragte, «ob Suterin eine Unholdin sei», habe diese mit Ja geantwortet. Nachdem die Fremde weg war, sei – so Baumgartner – der Mund Annas ganz schwarz geworden.
Anna hatte ein an den Füssen verkrüppeltes «elendes Kind». Das sei, so die Fremde, deshalb geschehen, weil Anna ein anderes Kind habe schädigen wollen. Doch sei der Glaube der Mutter dieses Kindes so stark gewesen, dass sich die Absicht Annas gegen das eigene, damals noch in ihrem Leib befindliche Kind gerichtet habe.
Hans Leemann von Meilen gab eine Geschichte zu Protokoll, die sich zwei Jahre zuvor am Ostermontag in Meilen abgespielt haben soll. Während einer Zecherei sei der inzwischen verstorbene Ehemann Annas in Streit und Schlägerei geraten. Anna habe sich ohne Kenntnis der Vorfälle eingemischt und den Streithähnen mit einem im Busen mitgetragenen Stein gedroht. Als man sie nun einzufangen versuchte, sei sie spurlos verschwunden, und kurz darauf sei ein ungestümes Wetter mit Hagel, Regen und Wind eingetreten. Jakob Wunderlich und Heinrich Meyer sagten das Gleiche aus.

Dieses Zeugenprotokoll hatte genügt, dass die «Herren Verordneten» des Rates mit den Verhören einsetzten. Ob es sich dabei um eine Sonderkommission oder um die beiden ordentlichen Nachgänger mit dem Weggenzunftmeister Hans Wick, sicherlich einem nahen Verwandten des Chronisten, handelte, kann auf-



grund der Aktenlage nicht gesagt werden. Sie «kehrten» zu Anna Suter in den Wellenberg und hielten ihr die Verleumdungen und den Argwohn vor, dass sie mit «Hexenwerk» umgehen würde. Anna bestritt vorerst tapfer die von den Zeugen ins Feld geführten angeblichen Vergehen, auch nach der Folter. Sie werde «von falschen bösen Zungen vielleicht aus Neid und Hass» verklagt und bitte deshalb «Euch meine gnädigen Herren», da sie unschuldig sei, um Entlassung aus der Gefangenschaft, «damit sie wiederum zu ihren kleinen Kindern kommen könne».

Im zweiten Verhör nun änderten die Herren die Strategie. Denn der blosse Schadenzauber hätte für ein Todesurteil wie Ertränken oder Enthauptung zwar genügt, aber nicht für eine dem Gesetz konforme Verbrennung. Da musste nun schon der Beischlaf mit dem Bösen her. Geschändet an Leib und Seele, die Gelenke ausgerenkt, geschwächt, verstört, in Angst vor weiterer Folter, gab die Angeklagte im zweiten Verhör zwar nun auch den Schadenzauber zu, jedoch vor allem die neu ins Spiel gebrachte Geschichte aus ihrer Jugend (wir halten uns sowohl an



Das Gemeinde- und Gesellenhaus von Meilen ab dem 15. Jahrhundert. Ab 1833 Taverne «zum Stern» (bis 1929). Hier war ein Hort der Gerüchteküche. Die hier tagende Gerichts- und Gemeindeversammlung sorgte auch dafür, dass gewisse Verdächtigungen protokolliert den obrigkeitlichen Instanzen zur Kenntnis gebracht wurden.

den Text des Verhörprotokolls wie auch an dessen im Urteil formulierte Variante): Vor 20 Jahren habe sie im Zunfthaus zum Kämbel (damals am Münsterhof befindlich) gedient und sei gegenüber einem Goldschmied-Gesellen in grosser «Holdschaft» gestanden, hatte ihn also in ihr Herz geschlossen, eine Liebe, die nun auf den Teufel übertragen wurde. Dieser sei, so das erzwungene Geständnis, in der Nacht in Gestalt des jungen Gesellen zu ihr in ihre Schlafkammer gekommen und habe, sich Wilhelm nennend, «mit ihr seinen Willen vollbracht», und sie habe sich ihm ergeben. Darnach sei er vor allem in der folgenden Nacht, aber auch sonst vielmals zu ihr gekommen. Vor diesen Besuchen und insbesondere an Donnerstagabenden habe sie vermeint, jeweils vom Münsterhof unten her «einen wunderlieblichen Gesang, schöne Lieder und gar gutes Leben» zu hören. Sie sei nicht lange im Kämbel im Dienst geblieben, sondern nach Basel und danach nach Rapperswil gezogen, doch habe sie an allen Orten keine Ruhe vor dem bösen Feind gehabt.

Das Todesurteil wurde am 4. Mai, einem Mittwoch, gesprochen, die Verbrennung wohl noch am gleichen Tag auf der Kiesbank der Sihl vorgenommen. Da wurde eine Witwe mit kleinen Kindern, die sich in einem Wirtshausstreit handfest für ihren Mann eingesetzt hatte, verbrannt, nur weil sie die Begleichung einer Schuld durch einen Dorfgenossen gefordert hatte und dieser sie im Gegenzug als «Hexe» verunglimpfte. Und die Ratsherren zimmerten schliesslich eine Liebesgeschichte aus der Jugend mittels Folter zum juristisch notwendigen Geständnis der Teu-

Es seine Herren die benanndten Hr Anna Pittner von Meyden sein geschwisterig kindt. Jnen den leben sy vorgenden kündern vnd angeben, das sy nitt schwangers kindts sein vnd vnd gar selber, wie sy den leben sy vorgenommen kindtschafft vorwandten, dan lange nacht hingefallens, sy nitt bei einander warten vnd vnderstanden die warheit zu erkennen vnnd lasterlichen sy an die martter schlagen lassen, hatt sy volgenden bestand vnd antwort gebenn,

3. mal her.
2. mal mitt dem 1.
2. mal mitt dem 2.

Sovil anstehen Hanß Hyrnen frowen selig belangt. Möge sy wol sy derselben als sy nie wöhl gewüßt, kennen sein vnd gredt haben, wannens sy eß allein wüßte, vnd sein nit helffen lassen, das sy sich das nit hett annemen wöllen. Das sy jnen aber darumb etwas angesehen das sy krankt worden vnd sterben müßen, oder geschwollen sein, wie von jnen gredt worde. Das sye gantz vnd gar nitt, dann jnen nie jnn jre sinn oder gedanken kommen, nitt dergleichen, vnchristenlichen sachen (darvon sy Gott behüten wollen) vnd abgegangen. Dann sye sy auch zu der gedachten Hyrnen, als sy krankt gelegen, keinen böesen meinung ald anderen gestallt gehabt. Dann wie anderen Ehrenwyber (dann wil sy jnen vnd gewesen) sy jnn jrer krankheit heimbgesuchen, vnd sye sonst nach dem willen Gottes, grad zu der zeit wie sy bey jnnen gewesen, je stund des todts verstanden, sy sei.

Belangende der brustsaft allen vnd kind, dieße dasselb von Gott also ze. schaffen, vnd jnn beschaid, müsse sy das auf dißmalig bitt sich nemen, dann jnn böesen nit durch der schuld, wie die Landstreyfers (als jnnen fürgehalten worden) die lüfter ebne sy gredt haben möchte, widerfahren, sonders sy sich des nitts durch vnschuldig wüsse,

Vnd die handlung, so sich an brustsinnen Ostermontag jetzigs jar zu, zugetragen, habe es dir gestallt. Das nemlich, als jne kind heimbkommen, vnd jnnen anzeigt, das je man gestlagen worden, sye sy, als die dasselbenfalls nachgelauffen, dann gut gsin, jnnen nimmer hören, jnn das huß darjnn die frowen..
nuß gewesen, gloffen, vnd möge wol jnn einem hern hingebüe..

9 gegen denen sy hingangen, vnd all trunken vnd voll gsin,

1580

felsbuhlschaft. Das muss heute klar als Justizmord deklariert werden. Nur schon deshalb, weil zu jeder Zeit das menschliche Gewissen wusste, dass solches Töten Unrecht ist. Es können etliche Zeitgenossen, ihres Zeichens evangelische und katholische Geistliche, Juristen, Ärzte, genannt werden, die sich gegen diese Justizmorde stellten.

3. Elsbetha Kramer von Meilen, 20. Juli 1611

Im Fall von Elsbetha Kramer scheint der damals als Obervogt zu Meilen wirkende Ratsherr Conrad Grebel eine wesentliche treibende Kraft gewesen zu sein. Er durchlief eine steile Karriere, startete als Spitalschreiber, wurde 1596 Zunftmeister zur Meisen (und damit Mitglied des Kleinen Rates), diente danach als Landvogt zu Wädenswil, erhielt 1607 die Ratsherrenwürde und das Amt des Obervogtes zu Meilen, 1609 dazu die anspruchsvolle Aufgabe des Salzhausschreibers. Später übernahm er die zentralen Staatsämter des Obmanns gemeiner Klöster und des Seckelmeisters (Finanzvorsteher). Auch in anderen Fällen der Verfolgung in der Zürichsee-Region spielten die jeweiligen Obervögte, die zugleich dem Kleinen Rat angehörten und ihren Wohnsitz in Zürich behielten, in ihrer amtlichen Funktion sowie als fallweise eingesetzte Untersuchungsrichter eine bestimmende Rolle.

Am 20. Juli 1611 fällte der Rat mit Reichsvogt Junker Hans Escher das Todesurteil: Verbrennen auf der Kiesbank in der Sihl. Im Urteil ist eingangs aufgeführt, wie, als Elsbetha Kramer krank gewesen und vor die Haustüre gegangen sei, der böse Geist in Gestalt eines sauber bekleideten schwarzen Mannes zu ihr gekommen sei und gesagt habe, sie solle nur an ihn glauben, dann werde alles besser. Sie solle Gott verleugnen und sich an ihn ergeben. Er habe sich als Lehrer, «vornehmer weder Gott» ausgegeben und sich Luzifer genannt. Es sei vor dem Haus zum Beischlaf gekommen.
Zum Beischlaf sei es nochmals vor Schreiber Schnorfs Garten gekommen, dessen Schwein sie mittels eines vom bösen Geist gezeigten Krautes verderbt habe.
Elsbetha Kramer besass sodann eine Kuh. Als sie abends die «Wampfen» (Flur beim Zusammenfluss von Dorfbach und Zweienbach, die Bezeichnung lebt in der heutigen Wampflenstrasse weiter) hinaufgegangen sei, um die Kuh zu melken, sei der böse Geist im «Zweienberg» gewesen und habe gesagt, die Kuh sei nicht mehr auf der Weide, und habe ihr in einem Hut ein «Marktkessi» voll mit Milch übergeben, Milch, die sich später als unbrauchbar erweisen sollte. Sie habe die Füsse des bösen Geistes als Kuhfüsse erkannt, und es sei zum Beischlaf gekommen.
Ein anderes Mal sei ihr der böse Geist in Gestalt eines kleinen Buben an der Kirchgasse entgegengekommen und habe sie gefragt, ob sie für sich zu essen und

Protokoll des ersten Verhörs von Anna Suter, undatiert, Juni / früher Sommer 1580. Die «Herren Verordneten» lassen die Folter einsetzen, um zu den gewünschten Aussagen zu gelangen. Am Rand ist die Folter vermerkt: Aufziehen an den auf dem Rücken gebundenen Händen: 3 mal leer, 2 mal mit dem 1. [Gewicht], 2 mal mit dem 2. [Gewicht].

zu trinken habe. Auf die Frage hin, wer er sei, sei er die Gasse hinab und auf den See gefahren, und sie habe seine Kuhfüsse erkannt.

Einmal, als sie ihren Mann aus dem Wirtshaus habe heimholen wollen, sei ihr der böse Geist bei der Metzg erschienen und habe ihr nahegelegt, sich mit einem Degengurt in einer Reblaube zu erhängen, da ihr Mann nichts mehr auf sie halte. Es sei zum Beischlaf gekommen.

Als sie auf eine Zeit Fische habe holen wollen, sei ihr vor der Zehntentrotte beim neuen Schützenhäuschen der böse Geist mit einer Büchse auf der Achsel begegnet. Er habe ihr aus einem merkwürdigen Schiff ohne Schnabel schöne Schwalen gegeben. Als sie diese habe kochen wollen, wären da nur noch Rossköpfe vorhanden gewesen.

Weiter habe ihr der böse Geist vor 14 Jahren auf der Brücke vor der Schmitte eine Haselrute gereicht und sie geheissen, damit in den Bach zu schlagen. Sie habe es befolgt, und es seien drei Regen gekommen. Ein andermal, als sie zum Melken gegangen sei, habe sie der böse Geist geheissen, ab der Höhe etwas Unchristliches zu rufen. Beim dritten Ruf sei ein solcher Hagel gefallen, dass sie mit ihrem Kind unter einen Baum habe stehen müssen.

Zu einer Zeit habe sie der böse Geist zu «einem guten Mut» in den Zweienbach beschieden. Als sie dort angekommen sei, sei da ein Tisch voller Speisen gewesen, von dem sie zusammen mit ihm gegessen und getrunken habe. Es habe sich dann jedoch bloss als ein Wahn herausgestellt. Drei weitere Male wird schliesslich im Urteil das vom Bösen angewiesene Kraut aus Schnorfs Garten aufgeführt, mit dem Elsbetha ein Schwein und eine Frau zum Tod gebracht und versucht haben soll, den in einen Rechtshandel mit ihrem Mann verstrickten Rudolf Baumgartner zu vergiften.

Wohl wie üblich wurde Elsbetha Kramer noch an dem Tag, an dem das Urteil gefällt worden war, bei lebendigem Leib verbrannt. Die noch vorhandenen Vorakten belegen, dass auch ihr Ehemann, der Zimmermann Heinrich Mülli, sowie

die Tochter Elsbetha Mülli, verheiratet mit dem Steinführer Rudolf Steiner, in den Verdacht von Schadenzauber sowie merkwürdigen Erscheinungen und Umständen geraten waren. Sie wurden deshalb ebenfalls in den Wellenberg überführt und dort von Obervogt Grebel und Zunftmeister Kilchsperger verhört. Mülli führte im Verhör aus, dass einige städtische Bürger, für die er Zimmerarbeiten ausgeführt habe, seine Integrität bezeugen könnten. Dass er vergangene Woche vom Fenster eines Hauses sich nicht mehr habe hinwegbewegen können, habe damit zu tun, dass er von einer Abrechnung bei einem Kunden in Uetikon betrunken heimgekehrt sei, und dass er dabei den Teufel gerufen hätte, sei unwahr. Schön ist, wie Mülli aussagte, dass seine Gattin, eben Elsbetha Kramer, die ihn während 40 Ehejahren «ehrlich und wohl» behaust habe, nichts von dem begangen habe, was ihr vorgeworfen werde.

Tochter Elsbetha Mülli (verheiratete Steiner), die in der 13. Woche schwanger war, bestritt alle gegen sie gerichteten Anwürfe, wonach sie Verena Sutz mittels Darreichung gekochter Kräuter und Wassers aus dem Brunnen Allmarien geschädigt haben soll.

Sodann habe die Ehefrau des Schreibers Schnorf von Barbara Baumgartner ein krankes Kind zu Hause in einem Eisenbad behandeln lassen, ein Kind, dessen Tod Elsbetha Mülli angelastet wurde, nur weil sie einer Voraussage entsprechend am dritten Tag nach dem Tod des Kindes in Schnorfs Haus kam (sie wollte lediglich eine Nadel für das Nähen eines Segels entlehnen). Eine Erkrankung von Schnorfs Frau wurde ebenfalls auf das Erscheinen von Elsbetha Mülli zurückgeführt. Als man das erwähnte Eisenbad mittels eines Schiffes im See entsorgte, habe sich der den ganzen Tag über herrschende Wind unmittelbar gelegt, sagte die Zeugin Baumgartner zudem aus.

Schliesslich forderte Elsbetha Mülli die sie verhörenden Herren auf, man möge ihr diejenigen, die von ihr solche Sachen herumböten, «unter die Augen stellen». Natürlich machte man dies nicht, und schliesslich entkam Elsbetha Kramers Tochter dem Scheiterhaufen nur, weil sie mit ihrem Mann sechs Kinder hatte. Am

29. Juni beschloss der Rat, Elsbetha Mülli aus dem Wellenberg zu entlassen, da der Ehemann nicht allein für diese sorgen könne. Sie musste sich künftig «still und ruhig» verhalten und sich auf Erfordern hin wieder der Obrigkeit stellen. Immerhin: Den während der Verhöre im städtischen Spital versorgten Kindern wurde Brot für den Heimweg mitgegeben.

Abschliessend ist hier Elsbetha Kramer zu würdigen, die verbrannt worden ist. Im Verhör brachten ihr Obervogt Grebel und der Ratsherr zur Schiffleuten Hans Conrad Wolf (der wenige Monate später, im September 1611, wohl an der Pest versterben sollte) den «Argwohn» vor, in dem sie «seit Jahr und Tag» stehe. Elsbetha erwiderte, dass ihr mit solchen Beschuldigungen (wie sie im Urteil oben aufgeführt sind) «grosse Gewalt und Unrecht» geschehe. «Sie habe sich allzeit ehrlich und redlich gehalten und ihren Ehemann wohl gehaust», sei auch «allzeit fleissig in die Kirche gegangen.» Würde sie für ein «solches Weib» gehalten, so hätten die Leute im vergangenen Winter nicht «Holder- und Chriesimus» bei ihr geholt. Doch die Herren wollten Feuer sehen. In einem weiteren Verhör, bei dem nun an der Seite Grebels der Ratsherr zur Schneidern Hans Ulrich Keller, bis 1610 Unterschreiber der Stadtkanzlei, mitwirkte, wurde Elsbetha nochmals nach ihrem «argwöhnischen Leben» gefragt. Um zu einem Resultat zu gelangen, liessen die Herren die Folter einsetzen. Elsbetha wurde dreimal ohne Gewicht, zweimal mit dem ersten und zweimal mit dem zweiten Gewicht am Seil gestreckt. Doch sie blieb bei ihrer Antwort, unschuldig zu sein, und bat um Gnade. Als nun zum dritten und vierten Verhör geschritten und wohl erneut Folter angedroht wurde, konnte Elsbetha nicht mehr, und sie gestand die ihr vorgehaltenen Punkte.

---

* Otto Sigg ist Historiker und hat an der Universität Zürich zum Thema «Zürcher Finanzwesen der Frühen Neuzeit» promoviert. Ab 1969 arbeitete er im Staatsarchiv des Kantons Zürich und war von 1983 bis 2006 als dessen Direktor tätig.
Der Autor dankt Helena Zimmermann, Rainer Henrich, Franz Mauelshagen, Christian Scheidegger, der Abteilung Alte Drucke und Rara der Zentralbibliothek Zürich und den Mitarbeitenden der ZB Zürich und des Staatsarchivs Zürich für ihre Hinweise.

Margarete Schubert – eine unbekannte Dichterin und ihr lyrisches Werk

Peter Kummer*

Nur selten kommt das «Heimatbuch» ganz ungeplant zu einem Stoff, und in diesem Fall handelt es sich erst noch um einen völlig unbekannten: In Meilen lebte einst, ohne dass es wohl hier jemand wusste, eine sehr produktive Dichterin.[1]

2011 wurde der Schreibende auf den Zürcher Antiquar Dr. Peter Bichsel aufmerksam gemacht, der ein ganzes Konvolut mit Hunderten handgeschriebener Gedichte einer unbekannten Meilemerin, Margarete Schubert, besitze. Das Ortsmuseum Meilen erklärte sich bereit, die betreffenden Gedichtbände gegen einen bescheidenen Betrag zu erwerben, und seither fanden die unzähligen zumeist in deutscher Schrift niedergeschriebenen Gedichte in zeitlichen Abständen – es eilte ja nicht – unser näheres Interesse.

Die äussere Gestalt des Werkes

Die fünf A6-Hefte mit übernommenen Texten (z.B. einer «Sammlung von Sinnsprüchen großer Denker aus allen Ländern») aus der Zeit ab 1886 erwähnen wir nur, weil das fünfte «Die grosse Geistererscheinung in Diessenhofen, vorgetragen an der Schlussfeier der Tell-Aufführungen im Juni 1896» enthält (vgl. den biografischen Teil). Alles ist dort geschrieben in einer äusserst kleinen und zugleich sehr engen deutschen Schrift, die zu entziffern sich in den meisten Fällen kaum lohnen würde.

Ihr Glücklichen, die ihr in Weihestunden
Die Muse habt im Haus!
Mir naht sie nur auf flüchtige Sekunden,
Die aber nutz‘ ich aus.
16.6.1899

Das offensichtlich eigene Œuvre beginnt mit einem unwesentlich grösseren «Merkbuch» mit festem Einband, angeschrieben mit «Margarete Schubert, Berlin, Brandenburgstr. 15». Es enthält auf 178 Seiten gegen 160 teils

1 Diese kurze Biografie ist aus einer Vielzahl kleiner Puzzleteile entstanden. Der Fachmann mag erraten, woher gewisse Informationen stammen. Da nicht alle Informanten genannt sein wollten, verzichten wir, wenn auch ungern, auf irgendwelche Nennungen.



Bemalter Stoff-Einband der Gedichte 1924–1930

seitenlange Gedichte, entstanden zwischen Ende Januar 1899 und Anfang August 1902. Eingelegt ist ein Familienfoto aus jeder Zeit (vgl. Abb.) – die einzige auf uns gekommene Abbildung der Margarete Schubert.

Der nächste erhaltene Band, in Leinen gebunden und mit Blumen bestickt, ist versehen mit der Widmung «Meinem lieben, teuren Flämmchen zum Eintragen ihrer eigenen Dichtungen! 30. Juli 1922», aber ohne Namen, und enthält über die Spanne von etwas mehr als einem Jahr um die 80 Gedichte, was bedeutet, dass im Schnitt alle fünf Tage eines entstanden ist. Daran schliesst der wiederum etwas kleinere und bescheidenere Band, mit «Margarete Schubert, Gedichte 1923–1924» angeschrieben, an; er umfasst rund 90 Gedichte, entstanden in etwa gleicher Kadenz wie im Band vorher.

Wunsch

Ich möcht‘ ein kleines Lied ersinnen,
So eins, das jeder kann versteh‘n,
Nicht Ruhm wollt‘ ich damit gewinnen,
Doch müsst‘s durch alle Lande geh‘n.

Kein Wunsch soll‘ nach dem Dichter fragen,
Ein jeder sänge es für sich.
Doch wenn‘s die Winde zu dir tragen,
Du wüsstest gleich, es ist für dich.

Dein Lieblingslied würd‘st es nennen,
Das in dir klänge Tag und Nacht,
Und heiß müsst‘ dir das Herze brennen
Von der Erinn‘rung Zaubermacht.
15.7.1899

Nach dem Regen

Goldner guckt die Sonne heut
Aus den flieh‘nden Nebelmassen,
Bunter ist die Flur bestreut,
Kann ich da das Jauchzen lassen?
Singt der Bach, der thalwärts zieht,
Sich dem grünen See zu einen,
Nicht viel heller heut sein Lied?
Und, nur ich, ich sollte weinen?
Mit der Sonne, mit dem Thau
Möcht‘ ich lachen um die Wette,
Jubeln in das Himmelsblau –
Wenn ich jetzt, mein Lieb‘, dich hätte!
Kränzen wollt‘ in süßer Luft
Ich mit Blüten dir die Stirne,
Und wir sähen Brust an Brust,
In den ew‘gen Schnee der Ferne.
Aber ach, ich bin ein Thor –
Träumte mir ein froh‘ Begegnen –
Trübt den Blick mir nicht ein Flor?
Will es wieder regnen, regnen?
26.7.1899

Familienfoto von 1885, eingelegt im «Merkbuch». V.l.n.r. Moritz Rosenthal, Bertha Rosenthal, Gustav Schubert, Margarete Schubert Mathilde Schubert, Else Schubert



Sylvesternacht
Die letzte Nacht vor des Jahrhunderts Wende!
Ein leiser Schauer faßt mich plötzlich an,
Als käme, wenn auch diese Nacht zu Ende,
Ein fremdes, das ich nicht begreifen kann.

Denn alles, was des Menschen Dasein füllte,
Gehört es nicht schon der Vergangenheit!
Das Künft'ge aber ist das tief Verhüllte,
Und langsam hebt den Schleier erst die Zeit.

Was für ein Antlitz wird sie uns dann zeigen?
Die alte Zeit, wird sie verjüngt ersteh'n?
Macht sie uns jubeln, klagen oder schweigen?
Wird sie im Flug an uns vorübergeh'n?

Laßt nicht mit Zagen uns das Jahr beginnen!
So lang' im Auge noch die Thräne steht,
So lange unser Denken, unser Sinnen
Und unser Wünschen ausklingt im Gebet,

So lang' es Menschen giebt auf dieser Erden,
Die auf uns schwören treu und felsenfest,
Die nie und nimmer an uns irre werden,
Selbst wenn die ganze Welt uns kalt verläßt,

Solange uns noch Liederklänge heben
Empor in eine schöne, lichte Welt,
Fürwahr, solange lohnt es sich zu leben,
Ob Glück und Glanz und Ruhm in nichts zerfällt.

Ein Glaube aber soll uns treu geleiten
Als Stern, der durch das mächt'ge Dunkel scheint:
Daß Gottes Engel ihm Flügel breiten
Allüberall, wo heiss die Liebe weint.
30.12.1899 [4 Strophen hier ausgelassen]

Der prächtigste Band, grossformatig und versehen mit Blumenmalerei auf dem Leineneinband, enthält wiederum eine Widmung: «Meinem geliebten Dichter-Flämmchen. Weihnachten 1924». Er enthält bis Anfang 1930 rund 200 Gedichte in etwas lockererer Folge.

Dann scheint die dichterische Produktion laufend und deutlich nachgelassen zu haben, denn der nächste erhaltene, wesentlich dünnere Band mit der Inschrift «Gedichte 1930–1937 Margarete Schubert» umfasst für die angegebene Zeit «nur» rund 90 Gedichte, das heisst, es ist im Durchschnitt nur noch jeden Monat eines entstanden, wobei die Abstände gegen das Ende zu manchmal mehrere Monate betragen.

Dann folgt eine mehrjährige Lücke; darauf ist schliesslich nur noch ein einfaches, viel weniger sorgfältig gestaltetes Bändchen erhalten, auf dessen Deckel geschrieben steht: «Margarete Schubert / GEDICHTE / Feld-Meilen Hohenegg 1943». Auf der Deckel-Innenseite ist von anderer Hand vermerkt: «Frl. Schubert», darunter eingeklebt eine kleinformatige Fotografie ihres anscheinend sehnlichst vermissten Wohnhauses am See in Feldmeilen, und auf dem Vorsatzblatt steht nochmals «Hohenegg, Sommer 1943».

Unter den meisten Gedichten sind Kürzel angebracht, welche vielleicht Initialen von Leuten sind, denen Margarete Schubert das Gedicht gewidmet oder wenigstens gezeigt hat, und vielfach sind auch Zeitschriften genannt, denen sie das ent-

sprechende Gedicht angeboten hat (vgl. Abschnitt «Publikationen»).

Wer war Margarete Schubert?

Über das Leben von Margarete Schubert ist dokumentarisch fast nichts überliefert. Sie wurde am 30. Juli 1871 als Tochter von Gustav und Mathilde Schubert unbekannten Standes und Berufs in Berlin geboren und wuchs dort auf. Sie wurde Handarbeits- und Turnlehrerin, und sie sang und malte schon früh. Nach eigenem Zeugnis war sie etwas scheu und lebte eher zurückgezogen, aber sie habe immer Freunde gehabt und sei unter ihnen beliebt gewesen. Sie hatte eine offensichtlich ältere Schwester namens Else, die eventuell früh verstorben ist, jedenfalls nie in Meilen gewohnt hat. Selber ist Margarete ledig geblieben. Verwandt oder verschwägert könnte die Familie, nach den Angaben auf einem frühen Gruppenfoto zu schliessen, mit einer Familie Rosenthal gewesen sein. Da Rosenthal zwar ein ur-

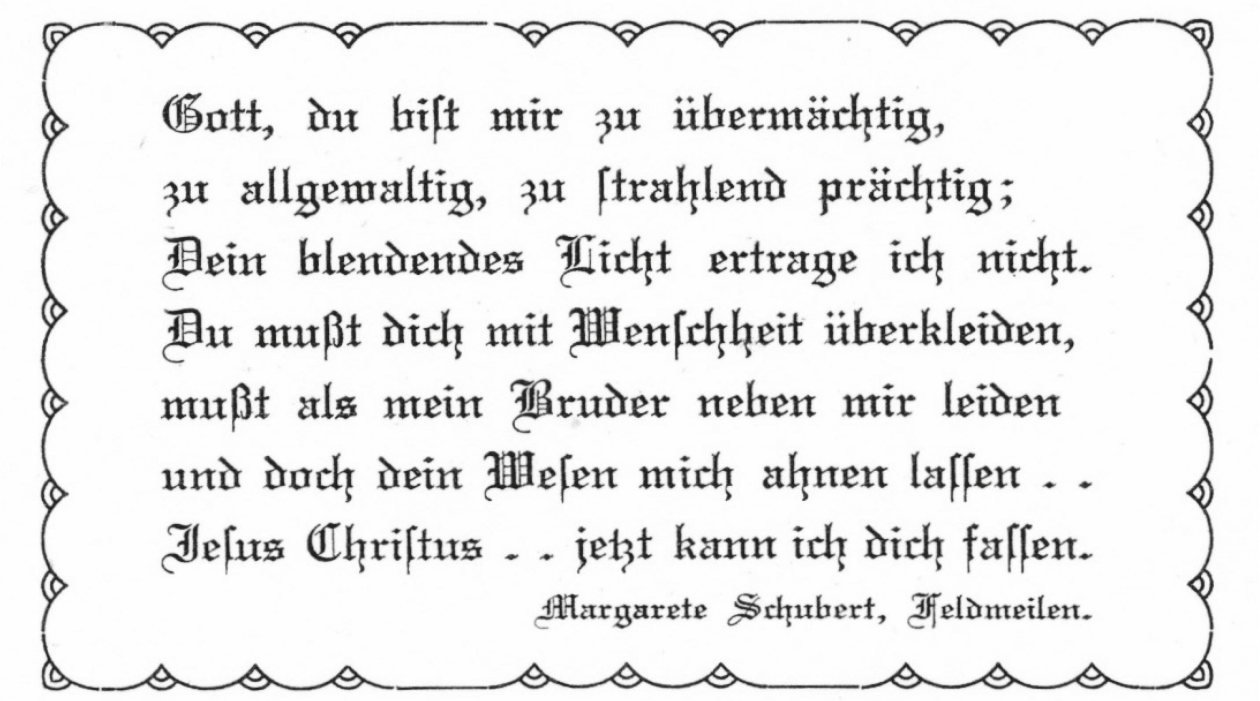
Schneeballschlacht

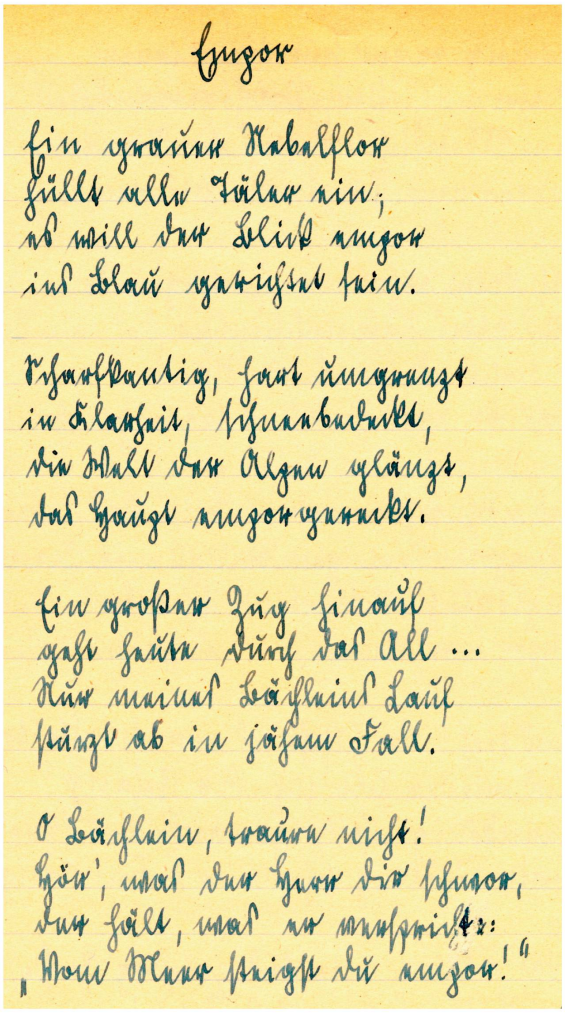
Da ging ich eben langsam und verdrossen
und hielt mit einem Kummer Zwiegespräch.
Da plötzlich hagelte es von Geschossen,
von kalten weißen, nein das war doch frech!

Als Kampfesziel galt offenbar mein Rücken,
was das nicht ein bedenklich ernster Fall?
Und zu der Buben lärmendem Entzücken
traf mich ein schöner, wohlgezielter Ball.
Nun aber fühl‘t ich mich wie umgewandelt,
ab fiel des Kummers und der Jahre Last;
ich habe einfach wie ein Bub gehandelt,
von hellem Jugendübermut erfaßt.

Ach, das tat wohl! Ich lernte wieder lachen,
war wieder jung und euch, ihr Kinder, gleich
und dachte nur: o könnt‘ ich öfter machen
solch einen Seitensprung in euer Reich.
21.1.23

«Leben und Glauben» 1926 Nr. 5


Gott, du biſt mir zu übermächtig,
zu allgewaltig, zu ſtrahlend prächtig;
Dein blendendes Licht ertrage ich nicht.
Du mußt dich mit Menſchheit überkleiden,
mußt als mein Bruder neben mir leiden
und doch dein Weſen mich ahnen laſſen . .
Jeſus Chriſtus . . jetzt kann ich dich faſſen.
Margarete Schubert, Feldmeilen.



«Empor»: 26.1.30

sprünglich jüdischer Geschlechtsname, aber auch der Name vieler deutscher Ortschaften inklusive eines einstigen Vororts und heutigen Stadtteils von Berlin war, sagt dies kaum etwas über die Familie aus. Margarete selber war offensichtlich evangelischer Konfession.

Nach Gedichttiteln («Am Blausee», «Wengen», «Die Jungfrau») zu schliessen, hielt sich Margarete Schubert oder die ganze Familie schon vor der Jahrhundertwende ferienhalber oder zur Genesung im Berner Oberland auf, wo Margarete anscheinend auch später mehrmals weilte (Gedichte mit dem Thema «Wengen», z.B. 1925). 1896/97 muss sich Margarete zumindest zeitweise in Diessenhofen aufgehalten haben, wo sie anscheinend an der Schlussfeier der damaligen Tell-Aufführungen anwesend war, wie ein handschriftlicher Auszug aus dem dort erschienenen «Anzeiger am Rhein» nahelegt. Niedergelassen war sie dort aber nicht.

Zu dauerndem Wohnsitz in die Schweiz, konkret nach Meilen, kam sie 1907 nach eigener Aussage wegen einer nicht genauer bezeichneten Krankheit des Vaters. In Meilen war die Familie Eigentümerin der Liegenschaft Seestrasse 71 in Feldmeilen (heute Nr. 116). Die Mutter war beim Zu-

Das Lachen

Es lag ein dichter grauer Schleier
auf meiner Seele Grund,
da kam das Lachen als Befreier
und machte mich gesund.

Und alle mußten mit mir lachen,
sie wollten oder nicht;
es war ein großes Freud-Entfachen
auf jedem Angesicht.

Wohl manches Aug', in das seit Jahren
kein einzig Tränlein schoß,
das mußt' es lachend nun erfahren,
wie Trän' um Träne floß.

Als Freunde wurden wir verbunden
durch diese Narretei
und wußten nicht, daß zum Gesunden
so wenig nötig sei.

3.10.23 Hirzel

Mitternacht
Kein Stern, kein Lufthauch und kein Licht,
kein Schlummer und kein Traumgesicht,

Kein Glockenlaut, kein Wellenschlag,
und noch so fern der junge Tag.

Der Herr des Lebens hält die Wacht
in totenstiller Mitternacht.

Aus abgrundtiefer Ewigkeit
schenkt Er dir deine Erdenzeit.

Und wie dein Herz lebendig schlägt,
da fühlst du, daß dich Liebe trägt,

Durchströmend dich mit neuer Kraft,
dich lösend von des Dunkels Haft.

So laß dich tragen, Seele du,
von Gott dem lichten Morgen zu.
29.2.24

zug allerdings bereits Witwe – es könnte sein, dass der Vater zwar vorher den Hauskauf noch getätigt hatte, aber dann sehr plötzlich starb. Die Mutter ihrerseits ist 1925 «leise, leise in des Vaters ew'ges Haus» gezogen. Margarete scheint danach ziemlich allein gewesen zu sein.

Über Einzelheiten aus der Meilemer Zeit geht aus vorhandenen Angaben praktisch nichts hervor. Margarete Schubert starb gemäss amtlicher Todesanzeige am 18. Oktober 1944 – neun Tage nach dem zuletzt verfassten Gedicht – und wurde am 21. Oktober still bestattet, das heisst ohne das damals übliche Leichengeleite, und ohne persönliche Todesanzeige in der regionalen oder nationalen Presse. Laut Totenbuch im reformierten Pfarrarchiv sollen immerhin 36 Personen an dem von Pfr. Karl Baumann geleiteten Trauergottesdienst teilgenommen haben. Man kann nur mutmassen, ob der plötzliche Tod der einerseits Frommen, andererseits sich aber immer einsam Fühlenden etwas mit ihrem Wohnsitz am Wasser zu tun haben könnte.

Margarete Schubert in ihren Gedichten

Gedichte, die mit «Einsam» betitelt sind oder Einsamkeit zum Thema haben, sind nicht selten. Nach dem Tod der Mutter scheint Margarete Schubert allein im Haus gewohnt zu haben, nach einem späten Gedicht (2.12.1943) zu schliessen höchstens zeitweise begleitet von einem «schwarzen Hündlein mit glänzenden Fell» namens Bärli, mit dem «als Spiel-

Einer ist euer Meister, Christus
(Konfirmation Emil Brennwald)

Laß dich meistern, junges Herz,
gib dich ganz in Seine Hände!
Lerne von ihm allerwärts,
Lehrzeit ist ja nie zu Ende.

Heilandshände weisen treu
dir den Weg durchs Erdenleben,
Heilandsliebe, täglich neu,
will dich tragen, will dich heben.

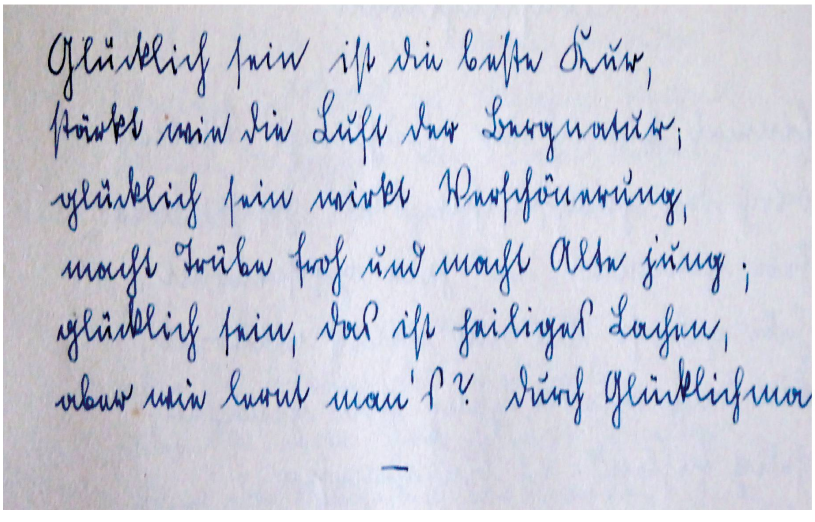
Bleibe nur an Seinem Wort,
diene Seiner heil'gen Sache,
laß dich meistern fort und fort,
bis die Wahrheit frei dich mache.
30.3.1924 Brennwald

gesell» sie, «wie Kinder es tun», zuweilen im Haus herumtollte. Dieser Hund bedeutete für sie «ein zartes Glück». Indes stellte sie gegen Ende ihres Lebens nach dessen Ableben resigniert fest: «Ich habe ihn längst wie das Glück verloren.»

Verwandt mit Einsamkeits-Gedichten sind solche, welche explizit Sehnsucht zum Thema haben, Sehnsucht nach einer Person im Allgemeinen oder nach einer konkret erlebten Szene mit dieser, bevorzugt an einem konkreten Ort. Diese Person ist, wenn im Gedicht etwas Näheres über sie bekannt wird, immer weiblich, wird als «Geliebte», «Liebste», «Holde» bezeichnet oder als «geliebte Einzig-Eine / Komm, vertraue mir und lege/ deine Hand nur in die meine!» (24.4.1923), wogegen etwa das auch vorkommende Wort «Liebling» bezüglich Geschlecht nicht aussagekräftig ist.

Solche Liebe scheint nie volle Erfüllung gezeitigt zu haben und nur ausnahmsweise erwidert worden zu sein, und in einem der Gedichte ist sich die Dichterin ihrer Masslosigkeit bewusst, wenn sie schreibt: «Du könntest nicht das Übermass ertragen / der Liebe, die ich für dich hab!» (15.10.1922). Unter der Überschrift «Wieder allein» (12.5.1928) schreibt Schubert: «Und wieder ist das holde Spiel / nur allzu rasch beendet; / der Glanz erlosch, der Vorhang fiel, / du hast dich weggewendet.» Ob dies allenfalls eine Folge des eben beschriebenen Übermasses war?

(Gedicht) 16.8.27



Das Dichten war für Margarete Schubert eine Art Ersatz für das Lieben bzw. das Geliebtwerden, allerdings ein unbefriedigender Ersatz. Das Gedicht «Der zögernden Muse», die Schubert anscheinend «lange mied», aber «heut in Geberlaune» war, endet «Und wenn ich erst die Liebste habe, / mach der mein ganzes Herz begehrt, / dann ist auch deine schönste Gabe / Für mich nichts wert» (8.9.1900). Und am 5.6.23 schreibt sie: «Ein Notbehelf, ein Selbstbelügen / sind alle meine Reimerei'n, / und wenn sie, Liebste, dir genügen, / so muss ich doppelt traurig sein.»

Ein Stück weit Trost fand die Dichterin in der Natur (die allerdings nur selten erkennbar beschrieben wird, sondern jeweils nur der Selbstreflexion oder der Symbolisierung bestimmter Gefühle dient); was Land- und Ortschaften als Themen betrifft, werden diese zwar im Titel genannt, zum Beispiel Albishorn, Braunwald, Hirzel, Iseltwald, Säntis, Seealpsee, Zürichsee, sind aber im Text kaum erkennbar. Eine Ausnahme bildet diesbezüglich das lange Gedicht «Am Blausee» vom 28.8.1899. Darin ist nicht nur von der Spiegelung von Bergen und Wolken auf der Wasseroberfläche, vom Bad in

der weichen Flut, sondern auch von mitmenschlichem Erleben die Rede, und es mündet in der euphorischen Strophe: «Noch ist der Zauber nicht zerrissen, / Der über jenen Stunden lag. / Den ganzen Sommer könnt' ich missen / Nur nicht den einen gold'nen Tag.»

Noch grösseren Trost fand Margarete Schubert im christlichen Glauben, was sich in einer Reihe von Gebeten widerspiegelt. Darunter finden sich kaum persönliche Stossgebete, viel eher sind sie zu Sentenzen verdichtet, weshalb sie in entsprechenden Zeitschriften auch immer wieder abgedruckt wurden.

Wichtig war für Margarete Schubert die Mutter, mit der sie sich in tröstlicher wie auch in problematischer Hinsicht verbunden fühlte, denn auch die Mutter war sehr gläubig, aber auch sie litt: «Nie wußtest du um meinen Gram – du trugst am eigenen Geschick» (13.9.1929).

Manchmal gelang es der Dichterin, sich selbst aus traurigen Stimmungen zu befreien und tröstliche oder sogar betont fröhliche Töne anzuschlagen, wie einige Gedichte zeigen.

Kehrte sie in früheren Tagen aus Ferien in der Schweiz nach Berlin zurück, vermisste sie dort die Alpen. Später, mit Wohnsitz in Meilen am See, wo es ihr eigentlich gut gefiel, sehnte sie sich zuweilen trotzdem in ihre ursprüngliche Heimat zurück: «(…) nach Norden ging dein Sinnen», wie es in einem Gedicht, zu sich selbst gesprochen, heisst (7.8.1927).

Nicht zu erwarten sind bei dieser meist sehr gefühlsbetonten Lyrik Anklänge an konkrete gesellschaftliche oder politische Zeitumstände. Allerdings: In dem für Deutschland so schweren Jahr 1923 (geprägt durch Ruhrbesetzung, kommunistische Aufstände, Hitlerputsch und Höhepunkt der Inflation) kommen dann im Februar und März jenes Jahres plötzlich zwei Gedichte vor, die sich mit dem deutschen Schicksal («dem Abgrund nah») befassen.

(Ohne Titel)
Nichts wissen, nur nichts wissen
von künft'gem Glück und Leid,
von Licht und Finsternissen,
von Frieden oder Streit.

Kein Sinnen und kein Sorgen –
ein Wissen nur ist gut,
daß unser Sein geborgen
in Gottes Liebe ruht.
26.1.1928

Föhn
Wolkenheere stürmen,
Föhn umheult das Haus;
Glockentrost aus Türmen
stirbt im Windgebraus.

Aufgescheucht aus Träumen,
wallt der See empor,
mischt sein Wogenschäumen
in der Stürme Chor.

Alle Fenster dunkel,
alle Strassen leer;
kaltes Sterngefunkel
überm Wolkenheer.

Feindlich heut das Blinken,
ohne holden Trost,
ohne Gruß und Winken,
und der Föhnsturm tost.

Aufgestört, voll Bangen
muß das Herz heut sein;
doch ein Heimverlangen
wiegt es endlich ein.
16.3.24

Vom andern Ufer

Die Dunkelheit füllt dicht und dichter
die Welt in ihre Schleier ein;
vom andern Ufer blinken Lichter
herüber mit vertrautem Schein.

In manchen schlummerlosen Stunden
hat mich der Lichterglanz erquickt;
mir war's, ich habe Trost gefunden,
wenn ich den hellen Schein erblickt.

Vom andern Ufer senden Glocken
herab den ersten Morgenton,
da faßt die Seele ein Frohlocken:
Bald ist das Schweigen rings entflohn!

Vom andern Ufer! leise mahnend
streift der Gedanke meinen Sinn,
daß ich, wohl Licht und Klänge ahnend,
noch immer, immer diesseits bin.

Des ew'gen Lebens Wogen branden
ans andre Ufer. Hört ihr's nicht?
Auch unser Nachen wird einst landen
in ew'gen Klang, in ew'ges Licht.
24.8.24

Was Margarete Schubert am Ende ihres Lebens schrieb, folgt nicht einem einheitlichen Raster. Neben Gedichten im bisherigen Stil erscheinen plötzlich Nonsense-Gedichte, z.B. ein 20-strophiges, aus dem wir drei Strophen zitieren: «Was ich weiss, das weiss jeder, /mein Lieb, das ist von Leder, / wie einer vom Katheder / mit hintern Ohr die Feder. // Mein Lieb, das ist von Pappe, / 'ne wirkliche Attrappe, / auf deren goldner Kappe / ich hin und wieder tappe. / … // Mein Lieb, das ist ein Pater, / nachts geht er in den Prater, / hat morgens einen Kater, / und nächstens wird er Vater.» Auch unternimmt sie Versuche, in Französisch und Englisch zu dichten, oder variiert bekannte und berühmte Texte, so wenn sie im Sommer 1943 unter dem Titel «Am Meer» schreibt: «Ich ging am Strande so für mich hin, / und nichts zu suchen, das war mein Sinn, / das Plätschern zu meinen Füssen, / es war wie ein freundliches Grüssen.» Oder ohne Datum, aber aus demselben Jahr: «Freude, schöner Götterfunken, / Tochter aus Jerusalem, / wir betreten feuertrunken/ Deinen Stall zu Bethlehem.» Auch ein Akrostichon (Gedicht, bei dem die Versanfänge hintereinander gelesen beispielsweise einen Namen ergeben) konnte damals dabei sein.

Formale Analyse

Margarete Schubert hat, wenn die Muse sie geküsst hatte, sie also in der richtigen Stimmung war, anscheinend (vom Resul-

Sommerregen

Was geht mich der Regen an?
in mir trag' ich Sonnenhelle,
in mir ist des Lichtes Quelle,
die kein Regen trüben kann.

Riesle, rausche ohne Ruh,
schöner, starker Sommerregen!
Überreich ist heut dein Segen,
und ich singe nur dazu!

Regne es, soviel es mag!
Mit mir gehe der Liebe Strahlen,
die den Regenbogen malen
in den grauen, grauen Tag.
24.8.24

tat her gesehen) sehr leichtfüssig schreiben können, allerdings ausschliesslich in traditionell «gebundener Rede», d.h. in regelmässigem Takt, mit Endreimen und unterteilt in Strophen – modernere ungereimte Gedichtformen kommen über die ganze Zeit ausnahmslos keine vor, wie denn auch das gesamte Werk von grosser Konstanz geprägt ist.

Die Reime folgen sich ungezwungen; unreine Reime (etwa nach dem Muster «Gebrüll/still») fanden wir keine. Das Durchhalten des Metrums und gelegentlich auch des Reims erfordert allerdings etliche Elisionen (Weglassung unbetonter e-Laute, gekennzeichnet mit Apostroph). Margarete Schubert hatte offensichtlich eine Vorliebe für Paarreime (Schema aabbccdd etc.) und Kreuzreime (Schema abab cdcd etc.), die zahlenmässig deutlich überwiegen gegenüber umarmenden Reimen (Schema abba cddc etc.) oder noch komplizierteren Schemen. Meist wechseln im selben Gedicht männliche und weibliche Reime einander ab, es gibt aber auch solche mit nur männlichen oder nur weiblichen Reimen (männlich: Reimwort einsilbig, z.B. Ohr/Tor; weiblich: Reimwort zweisilbig mit Betonung auf der ersten Silbe, z.B. wòllte/sòllte).

Fremde Stunde
Die Wege, die mir so vertraut,
die Wiesen, die ich oft geschaut,
des Bächleins Melodie'n,
wie ist mir alles unbekannt,
als müsste ich durch fremdes Land,
ein fremder Pilger, ziehn.

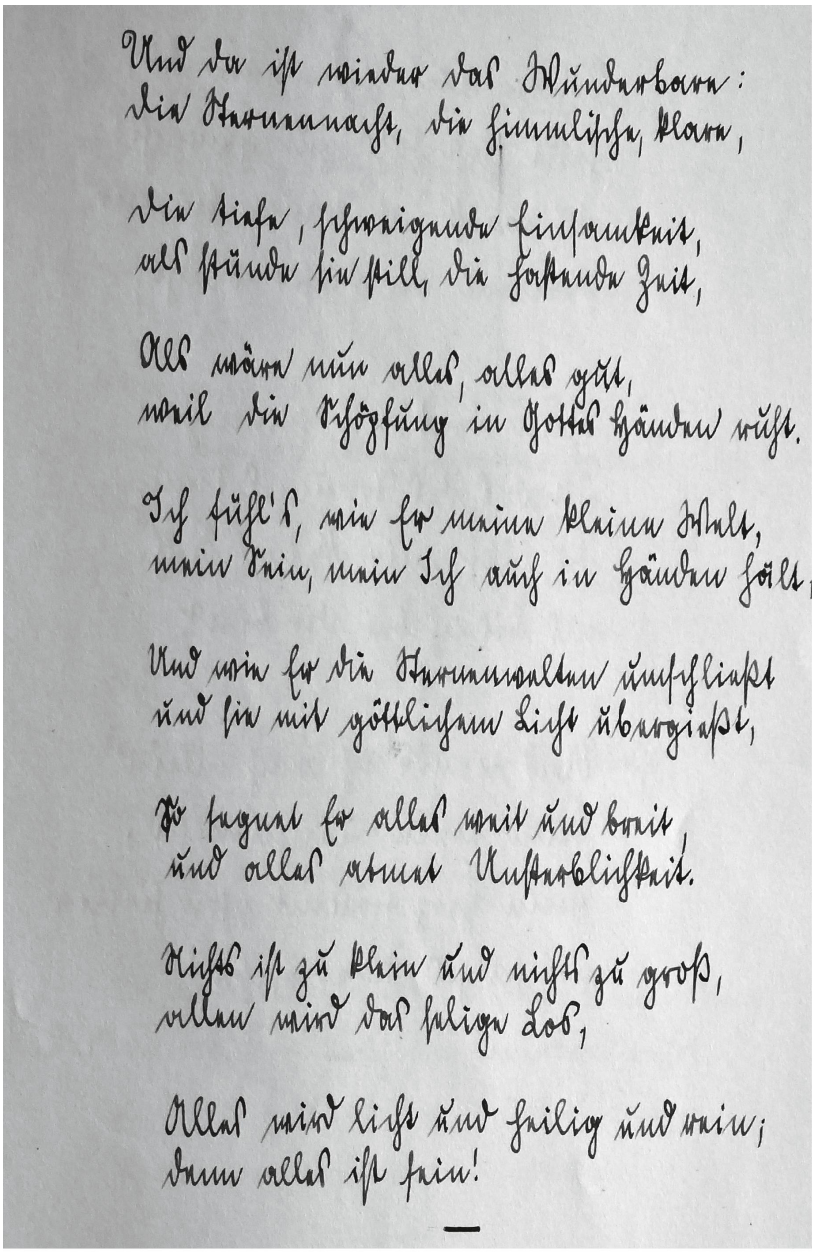
Auf unserer Erde heimatlos –
kein Leiden ist wie dies so groß!
Jetzt ahn' ich all die Pein:
Nach einer Heimat suchen gehn
und vor verschloss'nen Herzen stehn
und einsam, einsam sein.
23.8.1925

Blaue Blume
Eine blaue Blume wollt' ich pflücken,
und ich griff nach ihr im Niederbücken.
Sieh, da hob es sich auf leisen Schwingen,
und es war ein Paar von Schmetterlingen.

Ist's nicht also mit dem Glück gewesen,
das für mich allein schien auserlesen?
Sah ich's doch die Flügelein entfalten,
eh ich's noch in Händen durfte halten.
24.7.27

Bei den Strophen überwiegen ganz eindeutig Vierzeiler unterschiedlicher Verslänge und, speziell in der Frühzeit, in fast beliebiger Zahl. Immerhin kommen auch Zweizeiler und ganz andere Strophenlängen vor. Und bei näherer Betrachtung finden sich immer wieder auch kunstvollere Kompositionen wie etwa der sechszeilige sog. Schweifreim mit dem Reimschema aabccb ddeffe etc.

«Klapprige» oder gar hinkende Verse sind uns nicht aufgefallen – wo der Inhalt es erfordert, wird das starre Metrum zugunsten eines lebendigen Rhythmus immer wieder durchbrochen. Was die einzelnen Versfüsse betrifft, überwiegen die Jamben (Reihenfolge unbetont/betont), aber auch Trochäen (betont/unbetont) kommen vor, lockerere daktylische



5.2.27

hingegen nur ganz selten (z.B. «Glücklich sein» 16.8.1927).

Natürlich haben wir mit Margarete Schubert keine epochale Entdeckung gemacht, setzt ihre Lyrik doch thematisch wie stilistisch ungebrochen die Tradition von Romantik und Realismus des 19. Jahrhunderts fort. Dennoch lohnt es sich, mehr als nur einen Blick auf das bisher weitestgehend verborgene Werk dieser offensichtlich begabten und sehr sensiblen Frau zu werfen, von deren Existenz als produktive Dichterin wohl die meisten, wenn nicht gar alle Meilemer Zeitgenossen kaum einen Schimmer gehabt haben dürften.

Am Zürichsee

Da ruhe ich am Seegestade
im Schatten hoher Pappeln aus
und fühle tief die große Gnade:
Ich hab‘ ein Heim, ich bin zu Haus.

Doch ach! ein Windhauch flüstert leise
mir schmeichlerisch und lockend zu:
«Ich geh‘ nach Norden auf die Reise,
komm mit, du stiller Träumer du.

Wo Lied um Lied der Nachtigallen
sehnsüchtig über Gärten schwebt,
wo in grüngoldner Wälder Hallen
der deutsche Märchenzauber webt,

dorthin, nach Norden steht dein Sinnen,
was ruhst du hier am blauen See?
Ich sehe ja, wie dir da drinnen
im Herzen bohrt der Sehnsucht Weh!»

Wohl lauschte ich des Windes Singen
und hielt sein Werben doch für Traum…
Da breitete er aus die Schwingen
und flug auf in den Ätherraum.

Nun ist‘s so still, daß ich das Klopfen
des Herzens spüre, laut und wild,
denn unter schweren Tränentropfen
ein neues Lied für dich entquillt.
7.8.1927

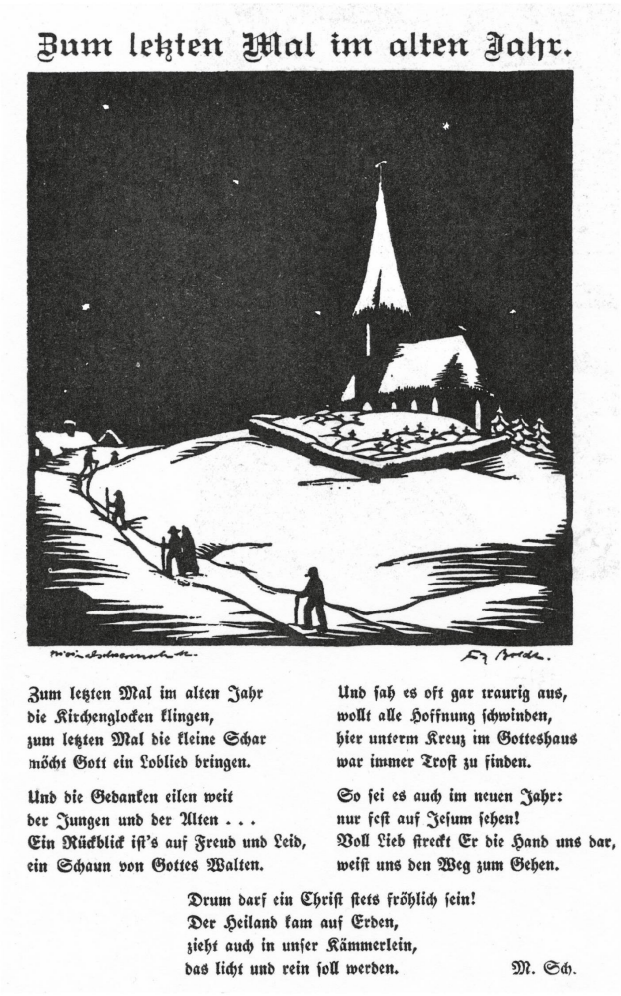
Zur Auswahl und Schreibung der Gedichte

Was nun unsere Auswahl anbelangt, haben wir in einem ersten Durchgang alle Bände durchstöbert und, vielleicht etwas zufällig, einerseits spontan gut lesbare und andererseits eher kürzere als längere

Morgenwanderung
Da wird das Wandern leichter Tanz,
da wird das Kreuz zum Blütenkranz
an solchem Frühlingmorgen;
die Einsamkeit ist hold belebt,
weil Liebsgrüßen mich umschwebt,
wie bin ich doch geborgen…

Und auf dem Berge hoch am Ziel
zu viel der Herrlichkeit, zu viel,
die du mir, Gott, willst zeigen…
da wird die Erde zum Altar,
und dankbar bringt die Seele dar
Anbetung nur und Schweigen.
Pfannenstiel 10.4.1932

(Gedicht) «Leben und Glauben» 30.12.33



Zum letzten Mal im alten Jahr.

Zum letzten Mal im alten Jahr
die Kirchenglocken klingen,
zum letzten Mal die kleine Schar
möcht Gott ein Loblied bringen.

Und die Gedanken eilen weit
der Jungen und der Alten . . .
Ein Rückblick ist's auf Freud und Leid,
ein Schaun von Gottes Walten.

Und sah es oft gar traurig aus,
wollt alle Hoffnung schwinden,
hier unterm Kreuz im Gotteshaus
war immer Trost zu finden.

So sei es auch im neuen Jahr:
nur fest auf Jesum sehen!
Voll Lieb streckt Er die Hand uns dar,
weist uns den Weg zum Gehen.

Drum darf ein Christ stets fröhlich sein!
Der Heiland kam auf Erden,
zieht auch in unser Kämmerlein,
das licht und rein soll werden.

M. Sch.

Gedichte transkribiert, zudem solche, bei denen gemäss Titel zu vermuten war, dass sie von der näheren Umgebung handeln. Die definitive Auswahl für das «Heimatbuch» erfolgte nach dem Grundsatz grösstmöglicher Breite an Themen und Formen. Ein anderer Herausgeber hätte vielleicht zum Teil eine ganz andere Zusammenstellung vorgenommen.
Die Orthografie haben wir so belassen, wie sie im Original anzutreffen war, also

Die Wanduhr
Jeden Mittwoch durch Jahrzehnte
wird die Wanduhr aufgezogen;
ob die Zeit sich endlos dehnte,
ob sie stürmend war verflogen,
ob ein Glück zu mir gefunden,
ob mich Leid und Reue packte,
meine Uhr ging alle Stunden
immerdar im gleichen Takte.

Auch in jenen schweren Nächten,
da mir harrten, schmerzdurchschauert,
beugend uns den höhern Mächten,
als der Tod das Haus umlauert;
und als in den Einsamkeiten
wir vom Nichtigen uns lösten,
war der Uhr vertrautes Schreiten
wie ein friedebringend Trösten.

Heute will die Uhr mich mahnen,
ob ich sie auch nicht vergessen;
kommt uns wohl ein leises Ahnen,
daß die Zeit uns abgemessen?
Ach, ich wollte, daß noch lange
dieses Lebens Ströme rauschten
und wir dankbar froh dem Gange
unsrer alten Wanduhr lauschten.
13.5.1930

Flucht
Du fliehst – ich suche dich,
ich fliehe dich und mich.
du siehst mich lachend nur,
du siehst die Tränenspur,
du kennst wohl das Warum,
und dennoch – du bleibst stumm.
Und auf der Flucht vor dir
zerbrach das Leben mir.
9.10.1944 Für dich [Dieses letzte Gedicht ist als einziges nur in Bleistift geschrieben]

anfängliches ‹th› statt heutigem ‹t› beibehalten, ebenso alle ‹ß› und die manchmal von Gedicht zu Gedicht unterschiedliche Behandlung der Versanfänge.

Publikationen

Zur Zeit von Margarete Schubert haben viele Zeitschriften und Illustrierte laufend Gedichte abgedruckt – die «Schweizer Familie» beispielsweise über 80 pro Jahr. Sie stammten sowohl von klassischen als auch von zumindest heute kaum mehr bekannten zeitgenössischen Dichtern. Entsprechend scheinen die Periodika laufend mit Gedichten eingedeckt worden zu sein, ja, gewisse Namen tauchen in den Spalten so regelmässig auf, dass man von eigentlichen Gedicht-Korrespondenten sprechen könnte. Margarete Schubert hat dem Anschein nach kaum dazu gehört, vielmehr hat sie, ihren Bleistiftnotizen nach zu schliessen, Gedichte einer breiten Palette von Publikationen zugesandt. Im Vornherein bleibt jeweils unklar, ob dabei der Zusatz «ang.» nur für «angenommen» steht oder wirklich «gedruckt» meint (was zuweilen ausdrücklich steht). Stichproben aus einer Auswahl der von Margarete Schubert genannten Zeitschriftentitel haben ergeben, dass es tatsächlich immer wieder zeitgenössische Drucke gab – zuweilen erst viele Jahre nach der Entstehung. Solche Drucke fanden sich nach unseren zahlenmässig beschränkten Stichproben im «Religiösen Volksblatt», in der Zeitschrift «Am häuslichen Herd» und in den «Samenkörnern» sowie in der «Schweizer Familie» und in «Leben und Glauben» (heute «Doppelpunkt»). Dank grosszügig gewährtem Zugang zum Archiv des CAT-Verlags (sehr herzlichen Dank dafür!) konnten wir dort die meisten Abdrucke finden, was repräsentativ zu sein scheint; «Leben und Glauben» hat den Gedichten zuweilen auch die auffälligste

Morgen
Das ist‘s ja, was den Menschen zieret,
und dazu ward ihm der Verstand,
dass er im «Heut» das «Morgen» spüret,
das unbetretene, neue Land.

Ich wollt‘, ich wäre längst gestorben,
wenn ich nicht heute sicher wüsst:
hab einen Kuss ich heut erworben,
so werd ich morgen viel geküsst.

Ich wollt‘, ich wäre nie geboren
und läg‘ in meiner Mutter Schoss,
wenn ich nicht wüsste, dass der Horen
Geschenk mit jedem Morgen gross;

sie weisen auf die Hand der Liebe,
die zarte, weisse Hand der Fei,
auf dass ich in dem Weltgetriebe
nicht einsam und verloren sei.
Juni 1943 Hohenegg

Aufmachung angedeihen lassen. Da die drei vorhin zuerst genannten Zeitschriften Jahresregister aufweisen, könnte sich eine systematische Erfassung der Drucke mit vertretbarem Aufwand lohnen.

Die Pappel

Noch steht die hohe Pappel auf dem Posten,
schaut sehnend nach dem frühen Rot im Osten
und grüsst andächtig ersten Morgenschein;
doch wie sie einsam harrt mit leisem Bangen,
da wächst in ihr ein ahnungsvoll Verlangen –
sie weiss, nicht immer harrte sie allein.

Einst war an ihrer Seite der Gefährte,
den oft der Abendhauch so zart verklärte,
dann kam die Nacht mit ihrem Sternenschein.
«Wohin hat dich der wilde Sturm verschlagen?»
Da lernt in Demut sie ein fromm Entsagen,
ein Abbild von der Seele Einsamsein.
30.1.1944 Betfahrt





Bibliografische Angaben zu den Periodika mit nachgewiesenen Abdrucken

Am häuslichen Herd: schweizerische illustrierte Monatsschrift, hg. von der Pestalozzigesellschaft Zürich, Zürich 1897–1960; 15.3./1.7.1944; ZB Zürich.

Religiöses Volksblatt: Organ für kirchlichen Fortschritt, St.Gallen 1870–1939; 13.5./30.9.1933; ZB Zürich.

Samenkörner: illustrierte Monatsschrift für Volkswohlfahrt, hg. vom Verband Schweizerischer Konsumvereine, Basel 1914–1933; April/Okt. 1932; Sozialarchiv Zürich.

Schäublis illustriertes Wochenblatt für die Schweizer Familie Zürich, 1931–1958; (2.6.1934); ZB Zürich.

Leben und Glauben: die Wochenzeitschrift für weltoffene Christen, Laupen 1926–2013 (heutiger Name: Doppelpunkt).; Nr. 5 1926; Nr. 36 1927; 9.3.1929; 13.6./25.7.1931; 2.12./30.12.1933; CAT-Medien AG Baden.

Dankpsalm

Großer Gott, wie soll ich dir
für alle Liebe danken!
Ich bete an, ich folge dir,
ich glaube sonder Wanken.
Laß mich nur immer dir allein
und keinem sonst zu eigen sein.
1. 8. 1943

Akrostichon

Mein bist du von je gewesen,
Ach, du weißt, es mußte sein!
Gott hat dich für mich erlesen,
Du bist mein und ich bin dein.
An dir durfte ich genesen..
16.11.1943

oben: Das Wohnhaus von Margarete Schubert, eingelegt in den letzten Gedichtband
unten: Aktuelle Foto des einstigen Wohnhauses

---

* Dr. Peter Kummer war 37 Jahre lang Redaktor des Heimatbuches Meilen.



Die Yachtwerft Portier, wie sie sich heute präsentiert.

Yachtwerft Portier: Traditionsreicher als der schweizerische Bundesstaat

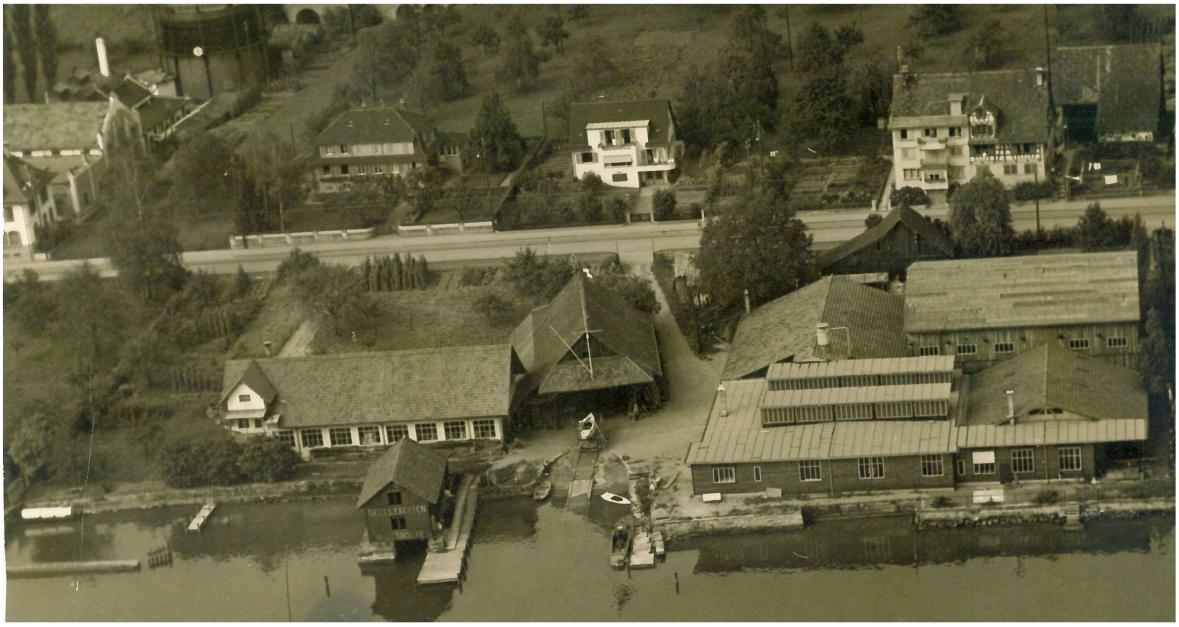
Hans-Rudolf Galliker*

1815 beginnt David Suter in Obermeilen mit der Konstruktion kleiner Ruder- und Segelboote. Aus dem Unternehmen wird im 20. Jahrhundert ein Bootsbauer von Weltruf. Heute bietet die Yachtwerft in Obermeilen allen Bootsfreunden einen Rundum-Service, der keine Wünsche offenlässt.

1815! Das Jahr erscheint prominent in allen Geschichtsbüchern. Am Wiener Kongress regeln adlige Delegierte der europäischen Königshäuser nach der vernichtenden Niederlage Napoleons die Machtverhältnisse auf dem Kontinent neu. Im Kanton Zürich beginnt in diesem Jahr die als Restauration bekannte Periode konservativer politischer Herrschaft, bevor sie 1831 vom Liberalismus abgelöst wird. Den schweizerischen Bundesstaat gibt es noch lange nicht. Erst 33 Jahre später wird er ins Leben gerufen.

Meilen – ein kleines Dorf

1815 besteht Meilen aus rund 840 Gebäuden. Über die Hälfte davon sind Scheunen und Trotten, 47 Prozent



Die Yachtwerft Suter & Portier in den 1920er Jahren.



Die Fassade der Werft entlang der Seestrasse in Obermeilen.

dienen dem Wohnen. Mehr als ein Drittel der Häuser steht im Dorf, der Rest verteilt sich auf Feldmeilen (23 Prozent), Obermeilen (29 Prozent) und Bergmeilen (13 Prozent). Die Zählung stammt zwar aus dem Jahr 1812, doch bis 1815 dürften sich die Verhältnisse nicht wesentlich geändert haben. Wirtschaftlich dominiert die Landwirtschaft, namentlich der Rebbau. Heimarbeit ist ebenfalls stark verbreitet, aber erste kleine Textilbetriebe, die Baumwolle und Seide verarbeiten, künden auch in Meilen von der Industrialisierung.

Bescheidene Verkehrsanbindung

Die wichtigste Strasse in Meilen ist damals die alte Landstrasse, die das Dorf mit Zürich und Rapperswil verbindet. Sie ist nicht gepflastert, weshalb man bei Regen mit Pferd und Wagen nur mühsam vorankommt. Das ist oft der Fall. Erst ab 1827 ist eine Postkutschenverbindung nachgewiesen; ab 1834 fährt eine Postkutsche regelmässig von Zürich nach Rapperswil. Der Bau der Seestrasse lässt noch Jahrzehnte auf sich warten, und auch mit dem Anschluss an die Eisenbahn dauert es fast bis zum Ende des Jahrhunderts. Landseitig ist Meilen also nicht sehr gut ins ohnehin sehr bescheidene Verkehrsnetz des Kantons Zürich eingebunden.

Der See als wichtigster Verkehrsweg

Wichtiger sind zu dieser Zeit deshalb die Seewege. Mit dem Schiff ist man deutlich schneller unterwegs als mit Pferd und Kutsche, zudem lassen sich schwere, voluminöse Lasten über den See viel leichter transportieren. Kein Wunder, fährt seit langem ein Marktschiff täglich respektive nachts nach Zürich und macht in Meilen Zwischenhalt. Die Marktfahrer sind mit ihren Waren – dazu gehören auch Schweine und Kälber – auf dieses Schiff angewiesen.



Aber die lokalen Produzenten verschiffen ihre Waren auch mit kleineren Frachtbooten. Die Schifffahrt ist deshalb ein einträgliches Geschäft. In Meilen haben sich verschiedene Schiffleute dem Frachttransport auf dem Seeweg verschrieben. Sie besitzen, wie Peter Kummer in der Meilemer Ortsgeschichte schreibt, bis etwa 1900 «ausschliesslich Handschiffe, das heisst einfache, kiellose Flachbodenschiffe mit drei Mann Besatzung, angetrieben mit Rudern und hochrechteckigem, unten halbrund ausgeschnittenem, in zwei Zöpfen auslaufendem Segel, um die 25 Meter lang und 3 bis 5 Meter breit, mit einer Ladekapazität von rund 20 Kubikmetern oder 50 bis 65 Tonnen».

200 Jahre im Dienst der Schifffahrt

Diese und weitere Schiffleute benötigten ab und an ein neues Boot oder mussten ihre Schiffe reparieren lassen. Auch einige Industriebetriebe und Privatpersonen verfügten über eigene Boote und Schiffe. Wer das Handwerk Schiffbau beherrschte, hatte also zweifellos gute Erfolgsaussichten. David Suter beherrschte es. Schon sein Vater war Schiffbauer gewesen, allerdings in Horgen. David Suter selber liess sich in Obermeilen nieder, kaufte am Standort der heutigen Yachtwerft Portier verschiedene Liegenschaften und Grundstücke und begann 1815 mit der Konstruktion von Schiffen. Er wusste noch nicht, dass er damit eine Firmentradition begründete, die in Meilen ihresgleichen sucht. Die Yachtwerft Portier gilt als das älteste Unternehmen des Ortes.

200 Jahre sind seit dieser Zeit vergangen. Die Welt hat sich grundlegend verändert. Auch die Yachtwerft Portier hat in den 200 Jahren ihres Bestehens manchen Wandel durchlebt. Bis 2002 stellte sie am Standort in Obermeilen wunderbare

Segelboote waren ein wichtiges Standbein der Portier-Werft. Die unten abgebildete «Maria Christina» nahm sogar an Weltmeisterschaften teil.





Anlegeplätze in der Werft und einer der Hafenkrane.

und erstklassige Schiffe her. Das ist vorbei. 2002 wurde die letzte Yngling, ein Segelboot, vom Stapel gelassen. Seither konzentriert sich die Firma auf Dienstleistungen rund um Schiffe und Boote und baut auf die Pfeiler Handel, Import, Stationierung und Pflege von Booten. Dank topmoderner Infrastruktur und exzellentem Fachwissen ist sie in diesen Bereichen sehr erfolgreich unterwegs.

Leidenschaft für Schiffe

Wie schon Firmengründer David Suter hegt auch die heutige Unternehmensführung eine grosse Leidenschaft für Schiffe und das damit zusammenhängende Gewerbe. Das spürt man sofort, wenn man mit Verwaltungsratspräsident Jürg Weber und Geschäftsführerin Ariane Vonwiller spricht. Da sitzen einem keine gewinnmaximierenden Manager in Nadelstreifenanzügen gegenüber, sondern erfolgreiche Gewerbetreibende, die mit beiden Beinen auf der Erde stehen und sich mit Leib und Seele dem Geschäft mit Schiffen verschrieben haben. Die Herstellung von Schiffen einzustellen, ist Jürg Weber nicht leichtgefallen: «Das war einer meiner schwersten Entscheide», erklärt er. «Ich sah aber, dass der Schiffbau an unserem angestammten Standort keine Zukunft hat. Damit das Unternehmen erfolgreich bleiben konnte, mussten wir diesen Schritt vollziehen.»

Jürg Weber erkannte rechtzeitig, dass es auf dem begrenzten Gelände der Portier-Werft unmöglich war, sowohl ein umfassendes Dienstleistungsangebot aufzubauen als auch Schiffe in grösserer Zahl herzustellen. Andere Bootsbauer verlegten den auf grosse, hohe Räume angewiesenen Schiffbau vom teuren Boden am Ufer des Zürichsees ins Hinterland, so etwa die renommierte Firma Boesch, die ihre luxuriösen Holzboote seit den 1970er Jahren nicht mehr in Kilchberg, sondern im Sihltal herstellt. Für Jürg Weber kam die Aufteilung der Firma auf zwei Standorte nicht in Frage. Zu gross wären die Investitionen gewesen, zu komplex die Logistik und zu unsicher die Erfolgs-

aussichten. Die Konzentration auf das Dienstleistungsgeschäft am angestammten Firmensitz schien erfolgversprechender – eine Annahme, mit der er eindeutig richtig lag.

Ein Standort, der Gold wert ist

Ja, dieser Standort. Er könnte nicht schöner liegen. Jürg Weber und die Miteigentümer der Werft könnten das Grundstück mehr als vergolden. Sie müssten nur die Werft schliessen und stattdessen Luxuswohnungen bauen. Und den Besitzern der neuen Wohnungen stünde unmittelbar vor dem Haus ein grosszügiger Hafen für ihre Yachten zur Verfügung. Die Eigentumswohnungen wären vermutlich für teures Geld verkauft, bevor ein Architekt auch nur den Bleistift in die Hand genommen hätte. Aber weder Jürg Weber noch seine Vorgänger entschieden sich für diesen Weg, sondern hielten und halten an der traditionsreichen Werft fest. Gibt es einen stichhaltigeren Beweis dafür, dass die Werftdynastie Suter-Portier-Weber ein ganz besonderes Schiffsgen in ihrer DNA haben muss? Eines, das sie immun macht gegen die sonst grassierende Sucht nach der kurzfristigen Gewinnmaximierung? Wohl kaum.

Das traditionsreiche Familienunternehmen konnte jedoch nur deshalb 200 Jahre lang erfolgreich wirtschaften, weil die Fabrikationshallen und -ausrüstungen in Obermeilen immer wieder den aktuellen Bedürfnissen angepasst wurden. Das letzte Mal 2004, als eine umfassende Gebäudesanierung samt Umbauten für die Infrastrukturen sorgte, die es im 21. Jahrhundert braucht. Gleichzeitig wurden vier Top-Wohneinheiten erstellt. Wohnen direkt am See: Ganz wollte man sich diesem Traum vieler betuchter Menschen nicht verschliessen.

Damals wurden auch die Büroräume erweitert und direkt an den Hafen verlegt. So sehen die Mitarbeitenden der Yachtwerft Portier ihre Kundschaft jederzeit ablegen oder ankommen. Dank des vereinfachten Kundenkontakts sind die versierten Fachleute sofort zur Stelle, wenn ein Kunde eine helfende Hand benötigt. Die Verlegung der Büros hatte ausserdem einen willkommenen Nebeneffekt – schöner gelegene Arbeitsplätze gibt es kaum. «Wir sind uns sehr bewusst, dass die Lage unserer Arbeitsplätze ein Privileg ist», bestätigt Geschäftsführerin Ariane Vonwiller. Dass die gross angelegte Sanierung von 2004 nicht das Ende des Takelmastes bedeutete, zeigte sich acht Jahre später. 2012/2013 investierten die Webers erneut: Ein weiteres Mal wurden die Gebäude der Obermeilemer Werft ausgebaut und aufgestockt, so dass heu-

Grosse und hohe Räume: ein Blick in die Werkhallen der Werft.



te die zulässige Ausnutzung vollständig in Anspruch genommen wird. Auch ein neuer Kran wurde angeschafft. Beide Massnahmen waren wiederum einer jüngeren Entwicklung geschuldet: Die Boote werden grösser und schwerer. Dank der Investitionen kann Portier nun auch in Zukunft den Kundenbedürfnissen gerecht werden. Dass die Erweiterungs- und Umbauarbeiten von 2012/13 die letzten gewesen sind, ist sehr unwahrscheinlich.

Service auf allen Ebenen

Auch wenn die Portier-Werft selber keine Boote mehr konstruiert: Prächtige Yachten gibt es hier gleichwohl noch zu bewundern. Denn Portier ist Partner führender Motor- und Segelboothersteller. Wer ein wenig träumen will, besucht am besten die Homepage www.portier-yachts.com. Motorboote sind heute deutlich mehr gefragt als Segelboote. Jürg Weber hat für diesen Trend eine einfache Erklärung. Segelboote erfordern mehr Zeit und grösseres Fachwissen: «Das Fachwissen geht spürbar zurück», schmunzelt er, «wir beobachten immer wieder Sachen, die ein nautisch erfahrener Bootsführer nie machen würde.» Das Schwinden von Fachwissen nimmt Jürg Weber gelassen. Bedauerlicher findet er hingegen, dass der Segelsport darunter leidet. Er selber hat als erfolgreicher Sportsegler manche Regatta für sich entschieden. So erstaunt es denn auch nicht, dass seine Firma trotz rückläufiger Nachfrage dem Standbein «Segelboote» treu bleibt.

Der Handel und Import von Booten ist für Portier wichtig. Das Herzstück des Unternehmens liegt aber in der Vermietung von Liegeplätzen und einem kompletten Serviceangebot. Im eigenen Hafen bietet die Werft heute 75 sichere Bootsplätze, ausgerüstet mit allem, was es braucht. Eine Pionierleistung stellt das Trockenlager dar. Portier gewährleistet hier nicht nur die Unterbringung von Motorbooten in geschützten Räumen, sondern auch einen umfassenden Service. Wer sein Boot im Trockenlager untergebracht hat, muss lediglich eine halbe Stunde, bevor er in See stechen will, anrufen, und schon wird sein Boot bereitgestellt. Etwa 7000 Franken pro Jahr kostet ein Trockenplatz mit Rundum-Service. Das sei etwa so viel, wie man jährlich für Unterkunft und Pflege eines Pferdes ausgebe, rechnet Jürg Weber vor. Dafür verfügt man jederzeit über ein Boot, das tipptopp in Schuss ist und um das man sich praktisch nicht selbst kümmern muss. Die anderen Plätze sind für Kunden vorgesehen, die ihre Boote lieber im «Self service» einwassern wollen.

Die Schiffbautradition der Yachtwerft Portier wird augenfällig, sobald man die grosszügigen Werkhallen betritt. Da wird an Booten geflickt und gemalt, was das Zeug hält. Von der Reparatur kleinster Havarien bis zur Generalüberholung wird hier alles bewerkstelligt – und zwar in einer Qualität und Termintreue, die manche Besitzer von Hochseeyachten veranlasst, ihr kostbares Boot vom Meer an die Gestade des Zürichsees zu bringen. Damit die Firma auch in Zukunft auf kompetente Fachleute zählen kann, bildet sie selber junge Menschen zum Boots-



Felix Portier in seinen Anfängen bei der Werft Meilen vor der soeben fertiggestellten «Jubile».

fachwart aus. Drei Jahre dauert die Lehre. Laut Geschäftsführerin Ariane Vonwiller ist es nicht immer leicht, geeignete Lernende zu finden. Selbstverständlich muss man für diesen spannenden Beruf von Booten fasziniert sein. Darüber hinaus brauche es neben handwerklichem Geschick und Wetterfestigkeit auch angemessen gute schulische Leistungen. Mindestens ein guter Sekundar-B-Schüler (früher Realschüler) sollte ein Lernender schon sein, erklärt Vonwiller.

Von Suter zu Portier

Nach dem Blick in Gegenwart und Zukunft der Yachtwerft Portier ist jetzt der ideale Zeitpunkt, um noch mal in die Anfänge zurückzugehen. David Suter, der Gründer der Werft, gehörte zu einer Familie, deren Stammbaum bis ins Jahr 1520 zurückreicht. Ob auch die Schiffbau-Tradition der Suters so alt ist, lässt sich nicht eruieren, ebenso wenig der Grund, weshalb David Suter von Horgen nach Obermeilen zog. Gesichert ist, dass bereits Vater Hans Jakob Suter Schiffbauer war und das Unternehmen danach Generation für Generation von einem David Suter an den nächsten weitergegeben wurde: von Gründervater David Suter-Widmer an dessen ältesten Sohn David Suter-Amsler, dann an David Alfred Suter-Ringier und so weiter. Noch gibt es keine Freizeitskipper, und so fabrizieren die Suters vorwiegend kleine Ruder- und Segelboote, Nauen und kleinere Ledischiffe für Transportzwecke.

1914 tritt ein Fremdarbeiter in die Firma ein. Felix Portier heisst er, und er soll zu einer der prägendsten Persönlichkeiten in der Geschichte der Werft werden. Felix Portier stammt aus dem savoyischen Thonon am Genfersee. Er ist nicht nur ein tüchtiger Schiffbauer, sondern offenbar auch sehr attraktiv. Bereits 1917, also nur drei Jahre nach seinem Eintritt in das Unternehmen, heiratet er Paulina Rosa Suter, genannt Rösly. Mit ihr zusammen nimmt er die Zügel der Werft in die Hand. Ab 1923 firmiert diese bereits als Suter & Portier Yachtwerft Meilen. Die



Ab 1923 nannte sich die Werft Suter & Portier, wie das Schild am Eingang der Werft zeigt.

starke Position, die sich Portier in kurzer Zeit erarbeitet, ist kein Zufall. Denn er versteht es, die Zeichen der Zeit zu lesen, und eröffnet der Yachtwerft ein neues Geschäftssegment: die Freizeit-Schifffahrt. Damit beginnt für die Werft eine regelrechte Blütezeit, denn wer etwas auf sich hält, lässt sich von Suter & Portier ein Motorschiff, eine Segelyacht oder mindestens eine Segeljolle bauen. Auch ganz spezielle Boote entstehen in dieser Zeit, so etwa 1929 ein grosses Hausboot – die «Neptun» – für den Zürcher Brauereibesitzer Heinrich Hürlimann zu Sihlberg. Noch heute ist die «Neptun» auf dem Zürichsee unterwegs, auch wenn ihr inzwischen ein neues, hellblaues Kleid verpasst worden ist. Eine Farbwahl, die – das spürt man im Gespräch – Jürg Weber nicht ganz nachvollziehen kann. Aber die Werft baut nicht nur für den privaten Freizeitbereich: Parallel dazu laufen in Obermeilen Ledischiffe und zwei Personenschiffe für den Lago Maggiore vom Stapel. Auch die Fähre «Schwan», die ab 1933 zwischen Meilen und Horgen verkehrt, wird von Suter & Portier ausgebaut. Das alles ist nur möglich, weil die Firma ihre Werft frühzeitig modernisiert und ausbaut.

Das von Portier gebaute Schiff «Frösch» vor seiner Auslieferung 1921. Später wurde es vollständig überholt, und heute gehört es der Stiftung Historische Boote Zürichsee.



Die Hochblüte des Schiffbaus bei Portier

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges trennen sich die Wege der Familien Suter und Portier. Was zu diesem Schritt geführt hat, ist nicht bekannt, doch wird der Bruch auch in der Firmenbezeichnung sichtbar: Ab 1941 nennt sich das Unternehmen «Felix Portier Yachtwerft Meilen». Nun treiben Felix Portier und Rösly Portier-Suter die Werft zur Hochblüte. 1950 entstehen neue Werkhallen, zehn Jahre später die für Sportboote nötige Infrastruktur: Hallen- und Hafenplätze, Steganlagen und eine Seetankstelle. Fabriziert wurde mit allen möglichen Materialien: Holz, Polyester, Stahl.

Keine andere Werft dürfte zu jener Zeit eine ähnliche Vielfalt an Produktionsweisen geboten haben. Es gibt kaum einen Bootstyp, der von Portier nicht gefertigt wird: kleine Ruderboote, stolze Segelschiffe, futuristische Motorboote und Rennboote, Passagierschiffe bis 27 Meter Länge, Polizeiboote, Seerettungsboote, Ledischiffe und vieles mehr. Bis 1972 entstehen in den Obermeilemer Werfthallen rund 300 Starboote, Regattaboote für besonders gute Segler. 1952/53 baute Portier für den französischen Schmuck- und Uhrenhersteller Louis Cartier die 20-Meter-Yacht «L'Elma». Anlässlich eines politischen Gipfeltreffens in Genf werden Persönlichkeiten wie der amerikanische Präsident Eisenhower, Bundesrat Petitpierre und die Staatsmänner Eden, Faure, Dulles und Macmillan einer Vergnügungsfahrt auf der «L'Elma» eingeladen. Eine Illustrierte bezeichnet die Yacht damals als «das schönste Motorschiff des Genfersees, das bald alle Verfolger abschüttelte».



«L'Elma», ein Schmuckstück der Firma, gebaut 1952/53 für den Uhrenhersteller Louis Cartier.

Sportboote rücken ins Zentrum

1959 stirbt Felix Portier. Von nun an wird die Werft von seiner Witwe Rösly Portier-Suter und ihrem Sohn Freddy Portier geführt. Es ist auffallend, wie oft Frauen an der Spitze des Unternehmens standen: neben Rösly Portier-Suter auch ihre Tochter Rösli Weber-Portier (zusammen mit Jürg Weber) und heute Ariane Vonwiller. Dass die Führung der Werft im 20. Jahrhundert kaum je eine reine Männerangelegenheit war, hat zweifellos zum Erfolg der Firma beigetragen.

Die Yachtwerft Portier investiert immer wieder kräftig, um sich auf dem neuesten technischen Stand zu halten. 1960 richtet sie eine grosse Halle, Steganlagen mit einer Seetankstelle und Sommertrockenplätze für 25 Boote ein. Mit diesem Ausbau ist die Werft für die Bedürfnisse des Wassersports gut gerüstet. Nun beginnt die grosse Zeit der Starboote mit Serien



Felix Portier war bekannt für seine Experimente. 1945 baute er dieses Rennboot im amerikanischen Stil.

von 10 bis 20 Booten pro Jahr. Laufend wird der Betrieb erweitert: Eine eigene Motorenwerkstatt, die Erweiterung des Winterlagers auf 75 Yachten und ein Personalbestand von bis zu 37 Mitarbeitern zeugen vom florierenden Geschäftsgang. Dass die Portiers nicht nur viel vom Bootsbau, sondern auch vom Wassersport verstehen, zeigt sich spätestens 1971, als Freddy Portier mit seinem Motorboot den Europameistertitel in der Kategorie Aussenbord-Sportboote Klasse S 5000 erringt. Sein Neffe Jürg Weber tritt in seine Fussstapfen, allerdings mit Segelbooten.

Im Jahr von Freddy Portiers EM-Titel stellt die Werft in Obermeilen die Konstruktion der Starboote ein und lanciert neue Produktlinien. Ein weiterer Meilenstein wird 1975 gesetzt: Ab diesem Jahr baut Portier die Yngling-Segelboote der norwegischen Werft Bringswerd & Linge in Lizenz. Bis 2002 sollen über 600 dieser Boote die Werkhallen in Obermeilen verlassen. Mitte der 1970er Jahre hat sich Portier zudem längst ein weiteres Marktsegment erschlossen, nämlich den Import und die Vertretung führender ausländischer Marken: der Coronet-Motorboote aus Dänemark, der Dufour-Segelboote aus Frankreich und etlicher mehr.

Fokussierung auf Dienstleistungen

Als 1982 Rösly Weber-Portier und ihr Sohn Jürg Weber die Leitung der Werft übernehmen, kommen sie zum Entschluss, sich langfristig auf Dienstleistungen zu fokussieren. Um für diese anspruchsvolle Strategie gerüstet zu sein, richtet Portier mit der grossen Kelle an: Die Werft wird de facto neu gebaut. Keines der alten Gebäude überlebt. Nur der Takelmast erinnert an die gute alte Zeit, nunmehr allerdings vorne auf der Mole. Neu entstehen ein Winterlager für 150 Boote, Sommertrockenplätze für 50 Schiffe, drei Einwasserungsanlagen, Ausrüstungen für Service und Reparaturen – eben alles, was Kunden an Dienstleistungen rund um ihr Boot erwarten können. Ein an Externe vermietetes Ladenlokal ergänzt den Totalumbau der Werft.



1958 feiert das gesamte Portier-Team die Fertigstellung eines in den Kanton Schwyz gelieferten Motorschiffs.



Bootsunternehmerin Rösli Weber-Portier
im Rentenalter.



Ariane Vonwiller, die heutige Geschäftsführerin der
Portier-Werft.

Zu dieser Zeit ist Portier nach wie vor als Bootsbauer tätig und konstruiert namentlich exklusive Segelyachten in Holz- und Glasfiberausführung. Von 1982 bis 2002 werden in der Werft über 880 Boote hergestellt. Hinzu kommen 638 Yngling-Segelboote. 2002 ist damit Schluss: Die steigenden Ansprüche in den Bereichen Reparatur und Service erlauben keine weitere Produktion mehr. Wie sehr sich das Unternehmen jedoch auch im Wandel treu geblieben ist, zeigt ein Blick auf die Unternehmensleitung: Als sich Jürg Weber vom operativen Geschäft zurückzieht, legt er die Geschäftsführung in Frauenhand. Ariane Vonwiller, ausgebildete Bootsbauerin und technische Kauffrau, führt seit 2007 die Yachtwerft Portier mit grossem Erfolg. Sie steht voll und ganz in der Tradition von Rösly Portier-Suter und Rösli Weber-Portier.

---

* Hans-Rudolf Galliker ist Redaktor des Heimatbuches.


BROCKEN-
STUBE

50 Jahre Brockenstube der Frauenvereine Meilen

Regula Hobein*

Am 20. Mai 2015 feierte die Brockenstube der Frauenvereine Dorf- und Obermeilen, Feldmeilen und Bergmeilen ihren 50. Geburtstag mit einem kleinen Fest. Bei Kaffee und Kuchen bot sich eine ideale Gelegenheit, die Brocki kennenzulernen und sich von den anwesenden Frauen schöne Stücke zeigen zu lassen. Zum Jubiläumsjahr gehörten auch die Aktionstage, die einmal pro Monat die Möglichkeit boten, ein Schnäppchen zum halben Preis zu erstehen.

Die kleine, aber feine Brockenstube an der Ecke Kirchgasse/Schulhausstrasse wird seit 50 Jahren von den Meilemer Frauenvereinen geführt. Sie ist eine beliebte Adresse für Leute, die etwas Besonderes suchen. Zu kleinen Preisen finden sie dort neben alltäglichen Gebrauchsgegenständen auch Einzelstücke, die es sonst kaum mehr zu kaufen gibt.

Ein Teil des Verkaufsteams am Fest zum 50. Geburtstag der Kirchgass-Brocki.



Rückblick ins Jahr 1965 und in die Jahre des Aufbaus

Wahrscheinlich wissen die wenigsten, dass der Frauenverein Dorfmeilen bereits 1918 in Meilen eine Brockenstube eröffnete, die aber – aus nicht mehr bekannten Gründen – bald wieder aufgegeben wurde. Jahrzehnte später, in den 1960er Jahren, ergriff die damalige Präsidentin des Frauenvereins Dorfmeilen, Berthe Ernst-Bolleter, die Initiative, um in Meilen erneut eine Brockenstube einzurichten. Offenbar war es nicht einfach, den Vorstand für die Idee zu gewinnen. So ist in einer späteren Notiz der Vereinspräsidentin nachzulesen, dass es ihr 1964 «trotz vielen Wenn und Aber endlich gelungen ist, die Vorstandsmitglieder von der Nützlichkeit einer Brockenstube zu überzeugen». Die Zusammenarbeit unter den damals fünf Frauenvereinen (Dorfmeilen, Obermeilen, Feldmeilen, Bergmeilen, katholischer Frauenverein) zu verbessern, war Berthe Ernst ein weiteres Anliegen. Bald wurde die Brockenstube offiziell als «Gemeinschaftsbetrieb» bezeichnet, und alle Beteiligten waren aufgefordert, je ein Helferinnenteam zur Verfügung zu stellen.

Nachdem die Gründung beschlossene Sache war, musste ein geeignetes, zentral gelegenes und erst noch günstiges Lokal gefunden werden. Eine alte, unbeheizte Werkstatt ging zum Glück im letzten Moment an einen anderen Interessenten. Schliesslich bot sich das Eckhaus Kirchgasse/Schulhausstrasse an, wo die Bäckerei Haller 1964 ihren Betrieb aufgegeben hatte. Die Besitzerin, die Gemeinde Meilen, war schnell bereit, den Frauenvereinen entgegenzukommen und ihnen den Laden samt Schopf zur Verfügung zu stellen. Das Lokal, das am Anfang noch kleiner war als heute, musste nun in eigener Regie hergerichtet werden. So wurden der alte Fussboden ersetzt und Regale eingebaut, was sich mit einem bescheidenen finanziellen Aufwand von 300 Franken und mit Eigenarbeit in kurzer Zeit bewerkstelligen liess. Die Schlüsselübergabe erfolgte am 15. Februar 1965, und bereits am 17. März konnte der hübsche Laden eröffnet werden.

Die Brockenstube stand jeweils am Mittwochnachmittag und Freitagnachmittag für den Verkauf offen. Im «Meilener Anzeiger» vom 26. März 1965 wiesen die Frauenvereine mit einem Inserat auf die Eröffnung hin und suchten, was ebenso wichtig ist, nach gut erhaltenen Kleidern, Möbeln, Haushalt- und Gebrauchsgegenständen aller Art. Für schwierige Transporte konnte sogar Hilfe angefordert werden. Weitere Inserate waren vorerst nicht nötig, da sich die Geschäfte gut anliessen und die Mundpropaganda bestens funktionierte. Die Kirchgass-Brocki war schnell weitherum so bekannt, dass die Leute vor der Türöffnung Schlange standen oder sich an den verkaufsfreien Tagen an den Schaufenstern die Nase platt drückten. Es gab (und gibt) die Habitués, die gezielt nach schönen alten Stücken suchten, und natürlich vor allem Leute, die auf einen günstigen Kauf angewiesen waren. Mit etwas Geduld war im Mini-Warenhaus fast alles erhältlich, wonach man suchte, sogar ein Vogelkä-



Trotz enger Verhältnisse «anmächelig» präsentiert: die Kleider- und Schuhecke in der Kirchgass-Brocki.

fig (allerdings ohne Inhalt). Es kamen aber auch junge Leute vorbei, für die es im Geist der 68er-Bewegung trendy war, sich mit ausgefallenen Kleidern in Szene zu setzen oder gebrauchte, unkonventionelle Möbel anzuschaffen.

Als erste Leiterin der Brockenstube stellte sich Frau Prof. Verena Weber (zu dieser Zeit wurden die Frauen noch mit dem Titel ihres Mannes angesprochen) zur Verfügung. Mit Humor und Geschick leistete sie, unterstützt von zuverlässigen Helferinnen, eine grosse Aufbauarbeit. Der Verkauf grösserer «Brocken»[1] war nicht immer einfach und stellte die Frauen manchmal vor Probleme. Zum Beispiel der Verkauf und Transport eines Klaviers, das früher im «Löwen»-Saal gestanden hatte. Zuerst musste das Instrument mit viel Liebe und Möbelpolitur zum Glänzen gebracht werden, um überhaupt Interessenten anzulocken. Endlich war das Geschäft perfekt. Doch wie sollte man das schwere Klavier von Meilen nach Italien transportieren? Das Dach des vorgesehenen Kleinwagens erwies sich beim besten Willen als ungeeignet. Also mussten die SBB her, und das Klavier verschwand in einer grossen Transportkiste, um seine Reise nach Padua anzutreten, wo die Enkelkinder der Käuferin das Instrument erwarteten.

1 Die Bezeichnung Brockenhaus geht zurück auf das Bibelzitat in Johannes 6,12 über die Speisung der Fünftausend, wonach Jesus zu seinen satt gewordenen Jüngern sprach: «Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.» Der deutsche Theologe Friedrich von Bodelschwingh (1831–1910) eröffnete in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts eine Sammel- und Verkaufsstelle für gebrauchte Waren, deren Ertrag zur Finanzierung seines sozialen Werkes diente. In der Schweiz gründete die Heilsarmee etwas später erste Brockenhäuser. Der Ertrag der Brockenhäuser diente früher stets sozialen Zwecken.

Ein florierendes Non-Profit-Geschäft

Bereits die ersten neun Monate Betrieb brachten einen Reinerlös von rund 5300 Franken. Ein beachtlicher Erfolg für alle Beteiligten: Die «Schulden» von 300 Franken konnten zurückbezahlt und ein neu gegründeter Kinderhütedienst unterstützt werden. Vom guten Geschäftserfolg ihrer Brockenstube profitierten die fünf Frauenvereine, denn zwei Jahre nach der Inbetriebnahme wurde beschlossen, ihnen jährlich einen festen Betrag auszuzahlen, der frei für eigene soziale Aufgaben verwendet werden konnte. Mit diesem Zustupf an die Vereinskassen trug und trägt die Brockenstube viel dazu bei, dass in den verschiedenen Ortsteilen neue Angebote realisiert werden konnten. Ein Beispiel unter vielen ist der Seniorenmittagstisch in Feldmeilen. Neben dieser internen «Gewinnausschüttung» war die Brockenstube fortan auch in der Lage, jährlich Spenden an verschiedene Institutionen zu überweisen. Der Zweck der Gemeinnützigkeit war also erfüllt, und Meilen hatte ein wichtiges – wahrscheinlich das erste Non-Profit-Geschäft im Ort erhalten.

Der langjährige Erfolg der Brockenstube geht in erster Linie auf die Leiterinnen und ihre ehrenamtlichen Helferinnen zurück. Am Mittwochnachmittag und am ersten Samstagvormittag des Monats ist jeweils im Turnus eine Gruppe von vier oder fünf Frauen anwesend, welche die Kundinnen (Männer sind eher selten anzutreffen) beraten, die Waren entgegennehmen und mit einem Preisschild auszeichnen, alles richtig einräumen

Ausschnitt aus dem Gestell für Kindersachen.





Die Schaufenster der Kirchgass-Brocki laden zum «Schneuggen» ein.

und – falls nötig – sogar reinigen, denn auf Sauberkeit wird grosser Wert gelegt. Zum Team gehören auch die «Bücherfrauen», die für die Ordnung der Bücher zuständig sind. Die Verantwortung für die Betriebsführung liegt bei der Brocki-Leiterin. Sie erstellt die Einsatzpläne, koordiniert organisatorische Aufgaben oder die Lagerung jener Waren, die sporadisch woanders untergebracht und im Frühling und Herbst wieder in die Brocki geholt werden müssen. Im Frühjahr zum Beispiel sind es die Osterdekorationen oder Sommerkleider, im Herbst die Weihnachtskugeln, Kerzenständer und Geschenkartikel. Bei dieser Gelegenheit wird auch vieles im Laden neu arrangiert oder «ausgemistet», was nicht verkauft werden kann. Es ist viel Kleinarbeit, die hier von allen unentgeltlich geleistet wird. Der bescheidene «Lohn» ist ein jährlicher Ausflug, zu dem alle Brocki-Frauen eingeladen sind.

Auch die Buchführung muss stimmen, da die Brockenstube eine eigene Rechnung über ihre Einkünfte und Ausgaben führt. Einmal pro Jahr kommen das Brocki-Team und die Präsidentinnen der Frauenvereine zur Jahresversammlung und Rechnungsabnahme zusammen, denn gemäss den Statuten untersteht die Brockenstube als sogenannte Kommission den Frauenvereinen. Gisela Czech, die als Dienstälteste seit 1971 ehrenamtlich dabei ist und seit 30 Jahren zuverlässig die Buchhaltung und Administration führt, erzählt stolz von den jährlich ausgerichteten Spenden. In der Jahresrechnung wird unterschieden zwischen wiederkehrenden Vergabungen und wechselnden Spenden an verschiedenste Begünstigte.

Der Entscheid, wer mit einer Spende bedacht wird, liegt in Absprache mit den Helferinnen bei den Vereinspräsidentinnen und der Brocki-Leitung. Lange Zeit konnten beachtliche Beträge weitergegeben werden, wie zum Beispiel im Jahr 2000, als über 16'000 Franken für die Vergabungen und nochmals 24'000 Franken an Einzelspenden ausbezahlt wurden. Leider kündigte sich bald eine Trendwende an: In den Folgejahren gingen die Verkäufe und Einnahmen so weit zurück, dass 2008 die Einzelspenden um die Hälfte gekürzt und 2009 ganz aufgegeben werden mussten. Neuerdings wird wieder eine kleinere Spende an Swiss Olympics überwiesen. Von den Kürzungen nicht betroffen sind glücklicherweise die Vergabungen zugunsten der Seniorinnen und Senioren des Alterszentrums Platten und Dollikon, die traditionsgemäss im Sommer von der Brockenstube zu einer Sonderschifffahrt auf dem Zürichsee eingeladen werden. Hinzu kommen die Ausgaben für die Chlausgeschenke an die Senioren der Platten sowie der Beitrag für die Aufführung der Seniorenbühne.

Die Brocki ist aus der Kirchgasse nicht mehr wegzudenken

Die Tatsache, dass die Brockenstube 50 Jahre lang ununterbrochen an der Kirchgasse präsent ist, verdient besondere Beachtung. Vieles hat sich hier in der Zwischenzeit verändert, einige Lokalitäten sind ganz verschwunden, in anderen sind – gerade in letzter Zeit – neue, eher exklusive Geschäfte entstanden, die zunehmend weniger Laufkundschaft in die Kirchgasse und damit in die Brocki locken. Dennoch ist die Brockenstube aus dem unteren Teil der Kirchgasse nicht mehr wegzudenken. Auch wenn es heute an Wochentagen in der Kirchgasse weniger «gschäftig» zu und her geht, kann sie sich dank ihrer Stammkundschaft be-

Die Brocki-Leiterin Eva Debétaz am Verkaufstresen.



haupten. Die langjährigen persönlichen Kontakte sind das A und O des Erfolgs. Natürlich profitiert die Brocki auch von der guten Passantenlage und von den Spaziergängern, die vor den schön dekorierten Schaufenstern haltmachen und später zurückkehren, um das Gesehene zu kaufen.

Neben dem Standort, der sich fest in die Meilemer Köpfe eingeprägt hat, sorgt das Brocki-Personal für Beständigkeit und Kontinuität. Viele Helferinnen stellen sich jahrelang zur Verfügung, insbesondere die Leiterinnen, die in den vergangenen fünf Jahrzehnten nur sechsmal wechselten. In der Anfangszeit war es – wie ursprünglich untereinander abgemacht möglich, die Leiterinnen im Turnus aus den Frauenvereinen Dorfmeilen, später Obermeilen und Feldmeilen zu gewinnen. Mit der Zeit musste man aber von diesem Prinzip abweichen, und heute ist man glücklich, wenn sich jemand zur Übernahme dieser zeit- und arbeitsintensiven Aufgabe bereit erklärt. Mit Eva Debétaz, die seit 2010 dieses Amt innehat, konnte wieder eine kompetente und engagierte Leiterin gefunden werden, die mit ihrem Team eine grosse Arbeit leistet.

Wie erwähnt, gehört die Liegenschaft, in der die Brockenstube untergebracht ist, der Gemeinde Meilen. Zweimal hat diese in den vergangenen Jahren grössere Renovationen und bauliche Anpassungen vornehmen lassen. Das ursprüngliche Ladenlokal blieb dabei weitgehend unverändert. 1999 wurde die Brockenstube zum grossen Teil in Fronarbeit der Brocki-Frauen und einiger ihrer Ehemänner renoviert. Die Räumlichkeiten wurden frisch gestrichen und herausgeputzt. Am 4. März 2000 fand nach zweimonatiger Schliessung im Rahmen eines kleinen Festes die Wiedereröffnung statt. Einschneidender waren die Veränderungen von 2009, als für einen Neubau an der Schulhausstrasse der dazwischen liegende Schopf, der bisher als Lagerraum für Möbel und andere sperrige Gegenstände diente, weichen musste. Doch die Gemeinde Meilen war für einen Ersatz besorgt und konnte in der neuen Liegenschaft an der Schulhausstrasse einen weiteren, 25m^2 grossen Verkaufsraum zur Verfügung stellen. Unter Insidern und Brocki-Liebhaberinnen macht sich dieser Raum seither als Boutique mit einem exklusiveren Sortiment an Geschirr, Glaswaren, Vasen und Kleidungsstücken à la Secondhand einen Namen. Selbstverständlich fliessen auch diese Einnahmen in die gleiche Kasse.

Die Kirchgass-Brocki erhält Konkurrenz

Auf den Rückgang der Einnahmen während der letzten zehn Jahre wurde bereits hingewiesen. Was sind wohl die Gründe dafür? Neben den erwähnten Veränderungen an der Kirchgasse macht der Brocki der Frauenvereine vor allem die Konkurrenz durch Pfannenstil- und See-Brocki mehr und mehr zu schaffen. 2006 wurde das See-Brocki in einem 400m^2 grossen Lokal eröffnet und 2009 die Brocki Pfannenstil, die auf 600m^2 ebenfalls ein grosses Sortiment anbietet. Beide Brockenhäuser verfügen über grössere personelle Ressourcen, Lagermög-



lichkeiten, diverse Serviceangebote und längere Öffnungszeiten. Dagegen hat die Kirchgass-Brocki mit ihren beschränkten räumlichen und personellen Mitteln einen schweren Stand: Die personelle Situation erlaubt keine Erweiterung der Öffnungszeiten, die Grösse des Ladens lässt keine Artikel zu, die allzu viel Platz beanspruchen, und mit dem Abbruch des Schopfs ist eine wertvolle Fläche für die Lagerung und Präsentation von Möbeln verloren gegangen. In der Folge wurde der einträgliche Verkauf von Möbeln eingestellt. Es bleiben die Kleinwaren zu tiefen Preisen, die über den Ladentisch gehen, und es braucht einiges, um am Abend einen rechten Betrag in der Kasse zu haben. Wenn die Nachmittage besonders ruhig verlaufen, brauchen die Helferinnen schon etwas Durchhaltewillen und eine gute Portion Optimismus.

Für weitere Konkurrenz sorgen in letzter Zeit auch ricardo.ch und andere Internetplattformen, welche die Möglichkeit bieten, Waren günstig zu ersteigern oder gewinnbringend zu verkaufen. Das entsprechende Angebot ist riesig, und ebenso die Hoffnung, mit dem richtigen Klick DAS Geschäft zu machen. Doch wer den persönlichen Kontakt, eine übersichtliche Auswahl und gute Qualität schätzt, ist in der Kirchgass-Brocki sicher besser beraten.

Last, but not least macht sich ein weiteres Phänomen breit, das die Kirchgass-Brocki konkurrenziert: Viele Sachen gehen ihr verloren, weil sie (zu) schnell den Weg in die Entsorgungsstelle finden. Recycling wird heute grossgeschrieben, und niemand braucht ein schlechtes Gewissen zu haben, Dinge zu entsorgen, die durchaus noch brauchbar und verkäuflich wären. Auch in dieser Beziehung hat die Kirchgass-Brocki namhafte Konkurrenz vor Ort. Die Leiterin Eva Debétaz bittet deshalb darum, gut erhaltene und verkäufliche Sachen (ausser Möbeln) zuerst in die Brockenstube an der Kirchgasse zu bringen. Allerdings ist damit nicht gemeint, die Brocki als Entsorgungsstelle zu missbrauchen und ihr an Tagen, an denen sie geschlossen hat, oder nachts allerlei Gerümpel vor die Türe zu stellen, was leider keine Seltenheit ist.

Allen Konkurrenten zum Trotz, ein Abstecher in die Kirchgass-Brocki der Frauenvereine Meilen lohnt sich immer: Sei es, um ungeniert zu stöbern, in der Bücherecke eine spannende Ferienlektüre zu finden oder eine einst teure Blumenvase zu erstehen, die man sich sonst nicht geleistet hätte; sei es aber auch, um brauchbare, noch intakte Sachen für den Verkauf und damit für einen sozialen Zweck zur Verfügung zu stellen.

---

* Regula Hobein ist Vorstandsmitglied der Vereinigung Heimatbuch Meilen und des Frauenvereins Feldmeilen.

In der Brocki-Boutique an der Schulhausstrasse befinden sich die spezielleren Sachen.

Chronik

Politik, Ämter & Einwohner

Karin Aeschlimann

2014

JULI

- Corina und Sep Cavegn sind die neuen Geschäftsführer im Meilemer Ferienhaus in Miraniga GR, sie folgen auf Gaudenz und Ursula Alig.
- Am 8. konstituiert sich der neunköpfige Gemeinderat für die Legislaturperiode 2014 bis 2018. von links: Thomas Steiger (Sicherheit und Verkehr), Beat Hodel (Natur und Kultur), Rolf Walther (Soziales und Gesellschaft), Irene Ritz-Anderegg (Liegenschaften und Sport), Präsident Dr. Christoph Hiller, Peter Jenny (Tiefbau und Infrastruktur), Beatrix Frey-Eigenmann (Finanzen und Gesundheit), Schulpräsidentin Cordula Kaiss-Hess, Heini Bossert (Hochbau und Raumplanung), Gemeindeschreiber Didier Mayenzet. ↓
- Der «voll krasse» Skatepark auf der Allmend, direkt neben dem Hallenbad, wird mit Bowls, Curbs und Rails eröffnet. (Siehe auch Chronik «Sport und Vereine».)
- Beim Finalspiel der Fussball-WM 2014 in Brasilien ist das Meilemer Public-Viewing-Zelt in der Seeanlage bestens gefüllt, und alle jubeln dem neuen Weltmeister Deutschland zu: Es besiegt Argentinien durch ein Tor von Mario Götze mit 1:0 nach Verlängerung. Das Public Viewing wird zum Grosserfolg und schliesst mit einem Defizit von nur Fr. 13'000.– (statt wie budgetiert Fr. 30'000.–) ab.
- Im Dorf wird gebohrt: Die Leitungen für die Seewasser-Wärmepumpe im neuen Dorfzentrum «Mezzetino» werden verlegt;



sie führen vom Dorfplatz bis in den Zürichsee.
- Die Statue von Leonhard Widmer, Dichter des Schweizerpsalms, die im Feldner «Horn» steht, wird um 90 Grad gedreht und blickt nun wieder Richtung Alpen. ↓



- Ein nächtlicher Sirenen-Fehlalarm aus technischen Gründen reisst die Obermeilemer aus dem Schlaf. Radio SRF gibt im Zehnminutentakt Entwarnung.
- Die Amtszeit der Gemeinderäte Felix Huber (FDP, Hochbauvorstand) und Theo Geser (parteilos, Sicherheit und Verkehr) endet am 31. Sie haben sich nicht mehr zur Wahl gestellt, ebenso wie die fünf Schulpfleger Sabine Senn, Roland Gut, Katharina Arcon, Claudia Imholz und Béatrice Hunn.

AUGUST

- Die weltberühmte Sopranistin Diana Damrau – sie erhält 2014 den International Opera Award als beste Sängerin – hält im Festzelt in der Seeanlage die Rede zum Nationalfeiertag. Die gebürtige Deutsche wohnt seit zwei Jahren in Meilen. Abends folgt das obligate Feuerwerk. →
- Noch einmal muss sich die Chilbi zwischen Bauabschrankungen quetschen – die Bauarbeiten für das neue Zentrum «Mezzetino» sind noch nicht abgeschlossen.
- Die für den 15. geplante Jungbürgerfeier muss wegen schwacher Beteiligung abgesagt werden. Dasselbe Schicksal ereilt die Seeüberquerung der Wachtvereinigung Obermeilen (WAVO), hier mangelt es an sommerlichen Temperaturen.
- Gebäudeteile des ehemaligen Restaurants Luft (geschlossen vor zehn Jahren) werden vom Gemeinderat unter Denkmalschutz gestellt. Dazu gehört auch der 1936 erstellte Turm.
- Die «Beschriftung bedeutender Gebäude» in Meilen geht in die vierte Runde. Der dazugehörende Apéro auf der «Burg» wird vom neuen Pächter der «Wirtschaft zur Burg» ausgerichtet (siehe auch Chronik «Gewerbe»). Insgesamt wurden seit 2011



knapp 100 Häuser mit Informationstafeln versehen.



SEPTEMBER

- Uetikon, Männedorf, Meilen, Herrliberg und Küsnacht bilden neu eine Energie-Region: Das Bundesamt für Energie hat ihre Bewerbung angenommen. Nun wird zuerst eine Energiebilanz erstellt.
- Am 3. wird die Aufrichte von «Mezzetino» mit einem grossen Fest im zukünftigen Parkhaus gefeiert. Die Gäste stossen an auf das erweiterte Gemeindehaus (Bild), das Parkhaus, den neuen Dorfplatz und die Cafébar.
- Wieder einmal wird das «Plattenfest» gefeiert – mit Kuchenbuffet und Besichtigungen.
- Der Landschaftsumgang stellt dieses Jahr das Thema «Pilze» ins Zentrum.
- Bei der Viehschau gewinnt Ohrennummer CH120.0822.2886.3 den Titel «Miss Meilen». Melli gehört Reto Alig.
- Am letzten Sonntag im September geht bei strahlendem Wetter der slowUp über die Bühne der Seestrasse, die an diesem Tag von Meilen bis Schmerikon ganz der «human powered» Fortbewegung gehört.
- Im Jürg-Wille-Saal des «Löwen» diskutiert auf Einladung der FDP- und SVP-Ortsparteien Politprominenz wie Thomas Matter (SVP-Nationalrat aus Meilen), Ruedi Noser (FDP-Nationalrat) und Filippo Leutenegger (FDP-Stadtrat) zum Thema «Schweiz und Europäische Union – wie weiter?».

OKTOBER

- Die Meilemer Kehrichtsäcke sind neuerdings gelb und heissen «Gebührensäcke». Mit den gelben Säcken soll es den Männern von der Kehrichtabfuhr ermöglicht wer-



den, schon von weitem zu erkennen, ob der Sack bezahlt worden ist.
- Meilens neue Website geht unter der alten Adresse www.meilen.ch online. Neu sogar mit Volltextsuche.
- Die Meilemer Schulpflegerin Marzena Kopp führt ab sofort die Geschäfte der CVP-Kantonsratsfraktion.
- Die FDP Zürich nominiert ihre Regierungsratskandidatin, Carmen Walker-Späh, die dann später auch tatsächlich zur Nachfolgerin von Ursula Gut gewählt wird. Die Meilemer Gemeinde- und Kantonsrätin Beatrix Frey-Eigenmann landet bei der Kandidatensuche auf dem dritten Rang.
- In Meilen soll im Dorfprovisorium DOP ein Begegnungsort entstehen. Nach einem «Kick-off-Meeting» mit der Gemeinde sucht die «IG Begegnungszentrum» nun eine private, gemeinnützige Trägerschaft dafür; im Sommer des kommenden Jahres wird ein entsprechender Verein gegründet (vgl. Chronik «Sport und Vereine», Juni 2015).
- Eigentlich hätte die Ländischstrasse zwischen Schwabachstrasse und Kehrplatz zur Begegnungszone (Tempo 20) umgestaltet werden sollen. Nach sehr vielen Einsprachen während der Auflagefrist wird darauf verzichtet. Stattdessen gibt es Tempo 30.

NOVEMBER

- Der 50. Räbeliechtli-Umzug im Dorf wird mit einer etwas längeren Route gefeiert.
- Alain Chervet tritt nach 13 Jahren als Kommandant des Zivilschutzes Region Meilen zurück und wird mit einem Outdoor-Überraschungsfest auf der «Burg» geehrt. Es sind rund 50 Gäste und 110 aktive Zivilschützer, die «Mister Zivilschutz» verabschieden. Unter seiner Leitung war 2004 durch die Zusammenlegung der Kompanie Meilen mit jener von Herrliberg die erste regionalisierte Zivilschutz-Organisation im Kanton Zürich entstanden.



- Am letzten Sonntag im November – gleichzeitig der 1. Advent – findet der wie immer stimmungsvolle und sehr gut besuchte Weihnachtsmarkt an der Dorfstrasse, der Kirchgasse und der Schulhausstrasse statt.

DEZEMBER

- An der Dezember-Gemeindeversammlung mit 253 Stimmberechtigten werden für die Erprobung von neuen Unterrichtsmethoden Lernzentren an allen Meilemer Primarschulen bewilligt. Kosten: 285'000 Franken pro Jahr. Entsprechende Pilotprojekte gibt es schon seit längerem. Zudem wird ein neuer Pavillon für Mittagstisch und Schülerclub in Obermeilen aufgestellt (Fr. 679'000.–).
- Eher überraschend: Der Steuerfuss von 79 Prozent bleibt vorerst bestehen.
- Dora Frischknecht feiert ihren 100. Geburtstag und erhält Besuch von Gemeindepräsident Christoph Hiller.
- Der bekannte Sänger und Entertainer Udo Jürgens stirbt im Alter von 80 Jahren über-

raschend in Gottlieben TG an Herzversagen. Er hatte vorgehabt, nach Meilen in ein frisch renoviertes Haus an der Ormisstrasse mit Blick über den See und die Berge zu ziehen und hatte auch bereits seine Schriften in die Gemeinde verlegt. Zum Umzug kam es dann aber nicht mehr. Udo Jürgens gilt mit über 105 Millionen verkauften Tonträgern als einer der erfolgreichsten Künstler des 20. Jahrhunderts. Er komponierte mehr als 1000 Lieder, seine Karriere dauerte 64 Jahre.



- Am 31. wird Hulda Cadalbert-Elmer 102 Jahre alt und ist damit die älteste Einwohnerin Meilens.

2015

JANUAR

- Die Vereine «Spitex Meilen/Uetikon» und «Allgemeine Spitex-Dienste Männedorf» fusionieren zum Verein «Spitex Zürichsee». Die Gemeinden haben eine neue Leistungsvereinbarung für 2015 bis 2018 beschlossen.
- Neu sind die Gebührenmarken für Grüngut nicht mehr gelb, sondern grün, und die Gebührenmarken für Sperrgut sind nicht mehr rot, sondern gelb.
- Der Meilemer Neujahrsapéro im Jürg-Wille-Saal des «Löwen» vereint rund 150 Gäste.
- Das Architekturmagazin «Hochparterre» widmet der Privatklinik Hohenegg und ihrem vollendeten Umbau – im Bild der Blick auf das neu erstellte Physiotherapie-Zentrum – ein ganzes Themenheft.



- Mitte Monat löst Thomas Bauert Alain Chervet als Kommandant des Zivilschutzes Region Meilen ab (vgl. November 2014).
- Am traditionellen «Gewerbezmorge» im «Löwen» gibt's News aus dem Gemeinderat für die Inhaber von Handwerksbetrieben, Geschäftsführer und Detaillisten.
- Der neue, auf zwei Ebenen verteilte Raum zwischen Gemeindehaus, UBS und ZKB wird vom Gemeinderat mit dem Namen «Dorfplatz» bedacht. Er ist auf der oberen Ebene mit Granit gepflästert, auf der unteren mit Kies belegt.
- Das Friedensrichteramt meldet: 2014 wurden 142 Verfahren abgeschlossen, davon 83 ohne Klagebewilligung.

- Betreibungen gab es im Betreibungskreis Meilen-Herrliberg-Erlenbach insgesamt 4575 (2013: 4686).

FEBRUAR

- Eine sechsköpfige Delegation aus der chinesischen Provinz Hubei (60 Mio. Einwohner) besucht zu Anschauungszwecken den Zivilschutz Region Meilen.
- Kinderfasnacht am Schübligzyschtig und Erwachsenenfasnacht am folgenden Sonntag (Bild). Spruch an einem der Wagen: «Dä Gmeindrat vo Meile mues jetzt nüme sälber dänke, dä Geist vom Mezzetino tuet jetzt alles länke.»



- CVP-Regierungsratskandidatin und Staatsanwältin Silvia Steiner spricht auf Einladung der CVP im Ortsmuseum zum Thema «Kriminalität und Sicherheit im Kanton Zürich».
- Die SBB wollen ausserhalb des Bahnhofs Herrliberg-Feldmeilen in Richtung Meilen ein Wendegleis bauen, um zur Entlastung der S7 die Linie S20 einzuführen. Das Bundesverwaltungsgericht weist nun die Beschwerde einer Gruppe von Anwohnern gegen das Projekt ab. Die Anwohner werden das Urteil allerdings ans Bundesgericht weiterziehen.
- Das Alterszentrum Platten berichtet, in den letzten fünf Jahren dank verschiedene Massnahmen im Auftrag des Vereins «energo» den Energieverbrauch bei Strom und Heizung um bis zu 18 Prozent gesenkt zu haben.

MÄRZ

- Die Gemeindeversammlung fällt mangels behandlungsreifer Geschäfte aus.
- Im letzten Jahr sind in Meilen 43 Ausländerinnen und Ausländer eingebürgert worden, fast die Hälfte davon aus Deutschland.
- Auf dem Friedhof Meilen gab es 2014 total 86 Beisetzungen, davon 72 Urnenbestattungen.
- Dieses Jahr werden in der Gemeinde unter der Leitung der Verwaltung die Nistplätze der Mauersegler gezählt.
- Schauspieler und Kabarettist Beat Schlatter wird von einem geistig verwirrten Mann am Bushof Meilen brutal zusammengeschlagen und erleidet Kopfverletzungen. Meilen ist damit wochenlang in den Medien präsent. Schlatter wollte nur einen Spaziergang am Pfannenstiel machen.
- Passend dazu: Polit-Arena im Martinszentrum zum Thema Sicherheit mit Regierungsrat Mario Fehr und anderen.
- Es wird nach dem letzten «Weidfäscht» von 2013 keinen solchen Anlass mehr in Meilen geben. Die Organisatoren der «beef.ch» geben bekannt, das Konzept werde stattdessen «weiterentwickelt».
- Anna Marie Münch wird 102-jährig.
- Die «Mezzetino»-Baukommission trifft sich zur 50. Sitzung.



- Die Luftwaffen-Übermittlungsabteilung 5 leistet ihren Wiederholungskurs (WK) in Meilen.
- An seiner Jahresversammlung wünscht sich der Verein ProBus, dass die gelochten Design-Wände der neuen Bus-Wartehäuschen eine Plexiglas-Abdeckung erhalten. Es zieht.

APRIL

- Im Dorfprovisorium DOP wird die kantonale Wanderausstellung «Dichte begreifen» gezeigt.
- Mit 9147 Stimmen hat Beatrix Frey-Eigenmann (FDP) das beste Wahlresultat aller Kantonsräte im Bezirk Meilen erzielt. Die Meilemer Wahlfeier ist Radio SRF im «Rendez-vous am Mittag» einen Beitrag wert. Dabei nennen u.a. Gemeindepräsident Christoph Hiller und FDP-Urgestein Hugo Bohny Gründe für den Sieg ihrer Partei. Frey-Eigenmann erhält später das begehrte Präsidium der kantonsrätlichen Finanzkommission zugesprochen.
- Tag der offenen Tür beim Rettungsdienst.
- Die grösste Photovoltaik-Anlage im Bezirk wird auf dem Dach von Adrian und Alfred Haggenmachers Scheune oberhalb von Meilen (Bild) in Betrieb genommen. Damit können 36 Vierpersonen-Haushalte versorgt werden. ↑
- Die Gemeindeversammlung der Meilemer Partnergemeinde St. Antönien lehnt derweilen den Kredit für ein Solarkraftwerk ab (vgl. Chronik April 2014).
- Züri-Marathon: Das Team «M(it)eilen», bestehend u.a. aus Meilemer Verwaltungsangestellten, rennt auf den vierten Rang unter den 316 Firmen-Teams. ↓



MAI

- Das Bauamt wird saniert. Die Bauabteilung zieht bis Mitte August ins Dorfprovisorium DOP.

- Sturm im Grüncontainer: Nachdem ab dem 11. urplötzlich nur noch korrekt «frankierte» Behälter mitgenommen werden, nachdem man jahrelang fünfe gerade sein liess, wird die Verwaltung von Mails empörter Bürger überflutet und gerät in Erklärungsnot.
- Gleich zweimal wird wegen «Mezzetino» gefestet: zuerst für das Personal der Verwaltung mit einer exklusiven Führung durch das zukünftige Gemeindehaus und einem unterirdischen Auftritt des Theaterkabaretts «Birkenmeier» im Parkhaus. Am folgenden Tag werden Handwerker und Nachbarn zum Abendessen mit Zaubertricks in der Fahrzeughalle der Schneider Umweltservice AG geladen.
- Viermal im Jahr tagt eine «Landsgemeinde» im Alterszentrum Platten. Die Bewohner treffen sich und erfahren viel Interessantes, beispielsweise zum Thema «Aktivierung» oder auch «Verpflegung».

JUNI

- Der Gemeinderat präsentiert ortsbauliche Studien zur Frage, wie es nach «Mezzetino» mit dem Dorfkern weitergehen soll. Basis bildet das «Entwicklungskonzept 13» (vgl. Chronik April 2013).
- Meilen, Erlenbach und Männedorf stellen auf eine sogenannte elektronische Geschäftsverwaltung um und wagen damit den Schritt ins «papierarme Zeitalter».
- Der Chorherrenweg muss in Zusammenarbeit mit der Baudirektion des Kantons saniert werden. Kostenanteil der Gemeinde: Fr. 550'000.–.
- Ja zu allen Geschäften der Gemeindeversammlung: Unter anderem kann die Schulanlage Allmend für 2,25 Mio. Fr. erweitert werden, denn die Schülerzahlen steigen weiterhin. Die Jahresrechnung 2014 weist einen Überschuss aus, vor allem weil die Steuererträge viel höher ausfielen als angenommen (Grundstückgewinnsteuer: 15,64 Mio. Fr.). Zu reden geben zwei Bauabrechnungen (Skatepark Allmend sowie Raumerweiterung FEE Allmend) mit deutlichen Kostenüberschreitungen.
- «Mezzetino» ist sechs Wochen in Verzug. Die Eröffnungsfeier soll aber steigen wie geplant, nämlich am 21./22. August.
- Nach Sturm- und Wasserschäden muss der kantonale Wanderweg im Dorfbachtobel vorübergehend gesperrt werden; ein Teil davon wird in der Folge sogar nach Osten verlegt.
- Die beiden Meilemer Jungstörche werden im Alter von fünf Wochen direkt auf ihrer Pappel an der unteren Bruech beringt und heissen nun HES SK 140 und 141.
- Bei tollem Sommerwetter lädt der Gemeinderat zum alljährlichen Begegnungstag mit Kirchgassfäscht. Vor allem Familien geniessen den Tag mit vielen Angeboten für Kinder; später treten auch Bands auf der grossen Bühne auf. ↓



Schule*

Ernst Johannes Krapf

2014

AUGUST

- Am 1. August beginnt die Amtsdauer 2014 bis 2018 der Schulpflege: Karin Brunner Schmid, Caroline Desax-Fankhauser, Marzena Kopp, Caroline Schwitter Marsiaj und Yvonne Tempini nehmen ihre Behördentätigkeit auf (vgl. Chronik 2014).
- Schuljahresstart für die Primarschule Allmend im zweistöckigen Pavillon: Die zusätzlichen Unterrichtszimmer wurden während der Sommerferien eingerichtet und am ersten Schultag von den Kindern und Lehrpersonen bezogen. Die Unterrichtszimmer sind zweckmässig, hell und freundlich. Dank sehr guter Zusammenarbeit konnten diese dringend benötigten Räume fristgerecht erstellt werden.
- Auf Beginn des neuen Schuljahres tritt die von der Schulpflege verabschiedete neue Organisation der Mitarbeiterbeurteilung (MAB) in Kraft. Neu sind die Schulleitungen allein für die Beurteilung sowie für die administrativ-organisatorischen Details verantwortlich. Behördenmitglieder können bei Bedarf beigezogen werden. Die Schulpflege genehmigt jeweils vor Ende Schuljahr die Mitarbeiterbeurteilungen.
- Zum ersten Schultag spendiert das Elternforum der Sekundarschule allen Schülerinnen und Schülern einen Pausenweggen.
- Kaffeetisch des Elternforums der Primarschule Obermeilen für die Eltern der neuen 1.-Klässler und 1.-Kindergärtler. In diesem



* Schuljahr 2014/2015, August 2014 bis Juli 2015

Jahr ist in Zusammenarbeit mit dem Verein FEE auch eine Kinderhüeti eingerichtet, damit Eltern von kleinen Kindern die grossen Geschwister begleiten können.
- Schwimm- und Quartierfest Feldmeilen: Das Katamaranrennen der 6.-Klässler mit den fünf Booten Marke Eigenbau ist der Höhepunkt dieses Nachmittags. ↓



SEPTEMBER

- Am Elternabend der 1.Klasse-Schüler melden sich neue, sehr engagierte Mitglieder für das Elternforum, darunter auch Männer!
- Die Schulpflege beantragt beim Gemeinderat für das Provisorium Allmend die Aufstockung der Pavillons um anderthalb Geschosse.
- Traditioneller Schülerspieltag mit Quartierfest in Obermeilen unter Mitwirkung der Schülerband der Jugendmusikschule Pfannenstiel (JMP).

OKTOBER

- Der Regierungsrat hat im Februar 2014 beschlossen, die bisher für die Mehrklassenzulage verwendeten Mittel den Schulgemeinden neu in Form von Einmalzulagen zur Verfügung zu stellen. Die Schulpflege genehmigt das interne Konzept zur Verwendung der Einmalzulagen.
- Die Kindergärtler des Doppelkindergartens im Veltlin dürfen bei der Umgestaltung ihres Aussenspielplatzes selbst Hand anlegen. Das Ergebnis: eine grosse Holzburg für Ritterspiele, eine neue Rutschbahn mit Möglichkeiten zum Fliegen und Klettern und eine Wasserstrasse aus Holz, die zum grossen Sandkasten führt.

NOVEMBER

- «Zu Fuss zur Schule»: Das ist die Aufgabe einer Projektgruppe der Schulpflege. Mit den zu erarbeitenden Ideen sollen die «Taxidienste» der Eltern für den Schulweg minimiert werden.
- «Abenteuer Pubertät» lautet der Titel des Elternworkshops des Elternforums der Sekundarschule unter Mitwirkung des Samowars und des Jugenddienstes der Kantonspolizei. Diskutiert werden Themen wie Gamen, Party und Liebe.
- Die Lesenacht der Primarschule Allmend im Rahmen der Schweizer Erzählnacht ist auch in der vierten Durchführung ein voller Erfolg. Vorbereitet wurde sie mit grossem Engagement vom Elternforum. Für die Kleinen unter den Schülerinnen und Schülern dürfen auch Kuschelkissen und Schmusetiere bei den spannenden Geschichten nicht fehlen.
- Der «Schnuppermorgen» der Orchesterschule der JMP für Bläser und Perkussion im DOP zieht viele interessierte Kinder an.
- Die Schulpflege setzt eine Projektgruppe für die Ausarbeitung eines Krisen-Konzepts ein. Diese Projektgruppe erarbeitet auf der Grundlage der bisherigen Bestim-

mungen ein neues, den aktuellen Gegebenheiten angepasstes Konzept.

DEZEMBER

- Die definitive Einführung von Lernzentren in Meilen erfolgt auf den Beginn des Schuljahres 2015/16 (vgl. Chronik «Politik», Dezember 2014).
- Beeindruckender Auftritt der Singschule der JMP am Adventssingen der Kantorei Meilen in der reformierten Kirche Meilen.

2015

JANUAR

- Die 2.-Sekundar-Schüler besuchen die Berufsmesse in Zürich. Das BIZ Meilen stellt in den Klassen unter Mitwirkung von Fachpersonen mehr als 20 Berufe vor.
- Bait-Jaffe-Klezmer und die JMP «in concert» im «Löwen». Das Publikum ist begeistert.
- «Zukunftstag» der 1.-Sekundar-Schülerinnen und -Schüler: Mit Unterstützung des Elternforums ist es fast allen Jugendlichen möglich, einen Schnuppertag in einem Betrieb für sich zu organisieren.
- In der «ausverkauften» Aula Allmend findet der «Auftakt 2015» der JMP statt. Zum 40-Jahr-Jubiläum zeigen rund 70 fortgeschrittene Musikschülerinnen und -schüler, wie das Musizieren begeistert und begeistern kann.

MÄRZ

- Mit der alljährlichen Kennenlernwoche des Elternforums der Primarschule Obermeilen erhalten die Kinder Gelegenheit, in klassengemischten Gruppen innerhalb der Stufen Gspänli zu Hause zu besuchen.
- Vierzig Harfen konzertieren! Verstärkt durch junge Musikerinnen und Musiker aus vier Kantonen zupfen die JMP-Harfen-



schülerinnen und -schüler in der Aula Allmend um die Wette. Zu hören sind Ballettklassiker von Tschaikowsky im Ensemble sowie Solo- und Duo-Auftritte mit Musik von Barock bis Moderne.

APRIL

- Die Schulpflege genehmigt den Projektauftrag für ein Sicherheitskonzept. Dabei geht es darum, die Bereiche Brandschutz, Amok, Unfälle, Krisen und Datenschutz in einen Gesamtzusammenhang zu stellen.

MAI

- Der Scooter-Sicherheits-Halbtag der Primarschule Allmend ist trotz Regenwetter eine coole Sache, natürlich auch weil die Feuerwehr Meilen mit Rettungsfahrzeug und Zelt mitmacht. ↓



- Musikprojektwoche der Primarschule Feldmeilen in Zusammenarbeit mit der musikalischen Früherziehung, der JMP und dem Lernzentrum. Immer am Montagnachmittag wird geprobt, der «grosse Klang» ist dem Feldner Schülerchor zu verdanken. Zum Abschluss gibt's ein musikalisches Fest vor Publikum.
- Entstanden ist die Planung im Wahlfach «Tortour/Energie»: Die Sekundarklasse 3b meistert eine 3-Tages-Biketour. Die Route führt über den Pfannenstiel zum Bachtel, am zweiten Tag über die Sattelegg und am dritten Tag vom Sihlsee zurück nach Meilen.

JUNI

- Die Klavierklasse von Lilian Gisclon übernimmt das Sommerkonzert im Rahmen des 40-Jahr-Jubiläums der JMP mit der Aufführung weltberühmter Anfängerstücke bis zur «Revolutionsetüde» von F. Chopin und erntet viel Applaus vom vielköpfigen Publikum in der Aula Allmend.
- Die Projektwoche «Gesundheit» der 2.-Sekundar-Klassen ist den Themen Sexualität, Ernährung, Suchtverhalten, Littering, Bewegung gewidmet. Organisiert wird die Projektwoche mit Workshops von den Lehrerteams und beigezogenen Fachpersonen.

JULI

- Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 2b verbringen eine Zeltnacht auf der Lützelau mit Badespass und Abendessen «aus dem Rucksack»: Schlangenbrot, Marshmallows und Würste.
- Verschiedene Abschlussfeste und rauschende Partys sorgen an allen Schulen für grosse Betriebsamkeit, bevor es nach den Sommerferien in eine neue Stufe oder um den Ernst des Lebens geht.

Kirchen

Nicole Chapuis

2014

JULI

- Der Badhüsli-Gottesdienst in Feldmeilen ist fester Bestandteil des Chrischona-Jahresprogramms.
- Generalvikar Dr. Josef Annen spendet 21 Jugendlichen und jungen Erwachsenen das Sakrament der Firmung.
- Zum Finale der Fussball-WM findet im Public-Viewing-Zelt auf der Seeanlage der ökumenische Gottesdienst «Steilpass vors Tor» mit Pfr. Daniel Eschmann und Heidi Kallenbach, Pastoralassistentin, statt.

AUGUST

- Spatenstich für die «neue» Kirchenwiese bei der reformierten Kirche: Sie soll bunter werden – für Mensch, Pflanzen und Tiere! Unter der Leitung von Kirchenpflegerin Feyna Hartman und Pfr. Mike Gray (Bild) packen Junge und Ältere an, zusammen mit 23 befreundeten Gästen aus der evangelischen Kirchgemeinde in Sázava, Tschechien. →

SEPTEMBER

- Das Bettagskonzert «Händel und die kleine Königin» ist ein weiterer Höhepunkt in der Reihe «Klangräume» und im musikalischen Schaffen von Barbara Meldau. Sie feiert in diesem Monat ihr 15-Jahr-Jubiläum als Organistin an der reformierten Kirche.
- 25 Reiselustige besuchen die Waldenser in Torre Pellice und das barocke Turin. Geleitet wird die Gemeindereise von Pfrn. Jacqueline Sonego Mettner; unterstützt wird sie von Sigristin Christa Hofmann.
- Neun Theologinnen und Theologen des Bistums Chur erhalten die bischöfliche Beauftragung in Meilen durch Weihbischof Marian Eleganti – darunter Heidi Kallenbach als erste katholische Theo-



login mit Missio in Meilen seit dem 7. Jahrhundert.



- Entschleunigen beim Eselreiten der reformierten Kirche am slowUp, dem autofreien Sonntag am Zürichsee.

OKTOBER

- 26 Firmandinnen und Firmanden begegnen Papst Franziskus in Rom und der hl. Clara und dem hl. Francesco in Assisi und gewinnen den «Kameradschaftlichkeits-Preis» 2014.
- Der Konfirmationsunterricht findet seit diesem Schuljahr neu in Modulen aller Art statt: beispielsweise beim Besuch eines Konzentrationslagers oder bei der tatkräftigen Mithilfe beim Bau einer Trockensteinmauer bei der Kirchenwiese.



- Das Elki-Singen (Eltern/Kind) mit Musikpädagogin Marianne Barth feiert sein 10-jähriges Bestehen. Meilen war die erste reformierte Zürcher Kirchgemeinde, die solche Kurse anbot; sie finden vier Mal jährlich statt.

NOVEMBER

- An der Retraite der reformierten Kirchenpflege und des Pfarrteams auf Boldern nehmen auch die Mitarbeitenden teil. Kirchenpflegepräsident Ruedi Schwarzenbach lädt zu diesem «Rückzug an einen Ort der gemeinsamen Einkehr und der Gespräche über die Ziele und Aufgaben im Dienste der Kirchgemeinde Meilen» ein.
- Festlicher Morgen der reformierten Kirche: Publizistin Dr. Klara Obermüller spricht im Jürg-Wille-Saal des Gasthofs Löwen vor über 70 älteren Interessierten über «Neue Lebenshorizonte – vertraut werden mit dem Leben im Alter».
- In der reformierten Kirche erklingen die «Messa di Gloria» von Giacomo Puccini und der 42. Psalm «Wie der Hirsch schreit» von Felix Mendelssohn Bartholdy. Es singen der Motettenchor der Kantorei Meilen und die drei renommierten Solisten Christine Esser, Rolf Romei und Markus Volpert. Begleitet werden sie vom Kammerorchester Mini Philharmonie; die Leitung hat Kantorin Aurelia Weinmann-Pollak.
- Mit 250 Mitfeiernden verzeichnet das katholische Martinsfest einen Besucherrekord bei schönstem Herbstwetter und froher Feststimmung. Grazie tanto an Ottavio Pisciottano und Dario Fumagalli und allen Mitgliedern der Missione für das feine Mittagessen.



- Erster von drei Brunch-Gottesdiensten der Chrischona mit Talk-Gästen

DEZEMBER

- «Singen um 8 nach 8» – der erste Abend des offenen Singens im Chor der reformierten Kirche, geleitet von Pfr. Daniel Eschmann, findet guten Anklang.
- Im reformierten Gottesdienst vom 21. Dezember singen Gospelchor und Musikkreis der Kantorei Meilen gemeinsam mit dem Meilemer Ensemble «Los Ramos» die Kantate «Navidad nuestra» des argentinischen Komponisten Ariel Ramírez.
- Eine 25-köpfige Equipe von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen spielt und singt in der katholischen Kirche am Heiligabend auf berührende Weise die Geschichte der Heiligen Nacht. ↑

2015

JANUAR

- Im reformierten «Ufwindgottesdienst» erzählt Markus Giger von seiner Arbeit als Gefängnispfarrer und Leiter der Streetchurch Zürich.
- Jährliches Mitarbeiter-Wochenende der Chrischona mit Weiterbildung, danke sagen, zusammen essen und feiern.

FEBRUAR

- Neun neue «Minis» werden in die Ministrantenschar St. Martin aufgenommen – die Anzahl der Minis übersteigt erstmals in der Geschichte von St. Martin Meilen 40 Personen.
- Snow-Wochenende von Chrischona-Teenagerclub und -Jugendgruppe in Elm.

MÄRZ

- Anlässlich der Kampagne «Brot für alle» wird die reformierte Kirche zum Laufsteg. Konfirmanden, Pfr. Mike Gray und weitere Models zeigen die neusten Trends aus Fair-Wear- und Secondhand-Couture. ↓



- Jubiläums-Gottesdienst «175 Jahre Chrischona International».
- Eröffnung der neuen Abgabestelle Chrischona Meilen für das Projekt «Tischlein deck dich».

APRIL

- 16 Ministranten verbringen die Ölbergnacht in der Kirche und erleben den Einstieg in die österliche Liturgie hautnah. Oberministrant Maximilian Kallenbach feiert sein 10-Jahr-Mini-Jubiläum.

MAI

- Chrischona-Gottesdienst mit Bestseller-Autor Jyoti Guptara.
- Die katholische Kirchenpflege und ihr Pfarrer begeben sich auf eine private Studienreise nach Rom zur Vereidigung von 32 neuen Schweizergardisten und in die Vatikanischen Gärten mit Andreas Kopp (ganz links), ehemaligem Schweizergardist aus Meilen. In der Mitte: Hellebardier Michael Glaus. ↓



- Auftritt der weltbekannten «Black Voices» aus England in der reformierten Kirche im Rahmen des Festivals «Musig am Zürisee». Ein offener Gospel-Workshop mit dem A-capella-Quintett am Tag danach findet sehr grossen Anklang. ↓



- Viertägiges Zusammensein von rund 60 Personen der Chrischona in Davos, verbunden mit Ausflügen, Spielen, Wandern und Geniessen.
- Start zum fünfteiligen «LiFe-Seminar» der Chrischona im Restaurant Alte Sonne. Das Seminar verbindet entscheidende Lebensfragen mit den Aussagen der Bibel.

JUNI

- Pfarrer Otmar Bischof spendet 33 Kindern das Sakrament der heiligen Erstkommunion.
- 26 katholische Kinder empfangen das Sakrament der Versöhnung.

Kultur

Regula Hobein

2014

JULI

- Piano-Jazzer Claude Diallo und Band spielen in der Feldner Kulturschiene Arrangements unter dem Titel «Motion in Progress».

AUGUST

- «Chor bewegt – vom Rütli bis Kapstadt». Die Mittwochgesellschaft Meilen (MGM) lädt zur Serenade ein, die wetterbedingt in der reformierten Kirche stattfindet. Der Jugendchor Zürich nimmt das Publikum mit auf eine musikalische Reise rund um die Welt. ↓



- 25 Meilemer Künstlerinnen und Künstler zeigen im Ortsmuseum in der sechsten Ausgabe von «Meilen kreativ» ganz verschiedene Kunstwerke und Stilrichtungen: zum Beispiel Larven, die wie Lötschentaler Masken aussehen, daneben Bilder im Stile alter Meister oder eine so exakte Malkunst, dass das Bild zur Fotografie wird. An der Vernissage sind viele Aussteller anwesend. ↓



- Das OMM erhält aus dem Nachlass von Bäcker Paul Kocher eine Schatztruhe voller Tirggelmodel mit wunderbaren Schnitzereien.
- Am zweiten Dorfrundgang der Vereinigung Heimatbuch Meilen führen Walter Wegmann und Dr. Peter Kummer 60 In-

teressierte «vom Bünishof zum Mariafeld». Aus aktuell historischem Anlass endet der Rundgang im Park des damaligen Wohnsitzes von General Ulrich Wille, wo Christine Wille der Vereinigung Heimatbuch für den Apéro grosszügig Gastrecht gewährt.

SEPTEMBER

- Standing Ovations zum Start der zehnten Saison der Konzertreihe «Vier Jahreszeiten», die den kammermusikalischen Werken von Johannes Brahms gewidmet ist. Den Auftakt machen das Streichtrio Pesch_Bartholdy_Herrmann und der bekannte Schweizer Pianist Oliver Schnyder.
- Dank «Operella», der «Taschenoper» des ATM, wird die Heubühne mit Donizettis komischer Oper «L'Elisire d'Amore» zum Mini-Opernhaus.

OKTOBER

- Mit 94 Jahren gewinnt der Meilemer Hans Haab vor internationaler Konkurrenz für seine japanischen Haiku einen der Hauptpreise der Zürcher Stiftung «Kreatives Alter». Im Buch «Fenster zum See» hat er 420 Kurzgedichte veröffentlicht (vgl. auch Heimatbuch 2014).

NOVEMBER

- «Dreierlei» heisst die neue Ausstellung im Ortsmuseum mit Bildern von Johannes Rüd, Vittorio Del Basso und Mathys Fischer. Zu den tiefsinnigen Bildern von Johannes Rüd (Bild) – lange Jahre Grafiker des Heimatbuchs Meilen – bilden die farbintensiven Kompositionen von Vittorio Del Basso und die fein nuancierten Zeichnungen von Mathys Fischer einen interessanten Kontrast. →
- Die Meilemer Kunstschaffenden Rolf Attinger (Glasmalerei), Thomas Flück (Fotografie), Nino Gloor (Tier- und Landschaftsfotografie), Anna Kessler (Bildhauerei), Joanne Finnegan (Malerei mit Acryl) und Svetlana Steiger (Aquarelle) haben die Ehre, als Gastkünstler an die StäfART 14 eingeladen zu sein.
- «Spoken Word Formation» fasziniert auf Einladung der MGM mit dem Programm «Bern ist überall». Antoine Jaccoud, Pedro Lenz und Beat Sterchi bringen ein Mundartkonzert mit eigens für diesen Anlass verfassten Texten auf die Bühne. Begleitet werden sie vom Akkordeonisten Christian Brantschen, bekannt aus der Formation «Patent Ochsner».
- In Schwarzenbachs «Reblaube» sind die Meilemerin Monika Schudel (Bilder und Skulpturen) und Paul Leber (Zeichnungen und Bilder) zu Gast: Stikel Schwarzenbach,



Paul Leber, Monika Schudel, Cécile und Alain Schwarzenbach, Marilen Muff (v.l.)



- Der 54. Band des Heimatbuchs Meilen wird an der Vernissage im OMM von Freunden und Autoren gefeiert. Die Schwerpunkte «Meilen im Ersten Weltkrieg und General Ulrich Wille» sowie «Die Schule als lebendiger Organismus – der Wandel der Schule Meilen» sorgen für angeregte Gespräche. Das Ensemble «con fuoco» begleitet den Anlass musikalisch.
- Kemal Akçağ und das Sinfonieorchester Meilen spielen im Winterkonzert Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Schubert und Jean Sibelius in der vollbesetzten reformierten Kirche.
- Die Stiftung «Stöckenweid» eröffnet zum zehnten Mal ihr Weihnachtszelt. Der Liederabend mit Belcanto-Arien und romantischen italienischen Liedern versetzt das Publikum in vorweihnachtliche Stimmung.
- Die Schwabach-Galerie zeigt an der Weihnachtsausstellung Schmuck aus Silber und Steinen von Margret Janett und Aquarelle der Meilemerin Viviane Dommann.
- Der Old Time Jazz Club Meilen lädt vor der Winterpause im Jürg-Wille-Saal zum Jazzabend mit R&B Caravan mit Stephan Holstein als Special Guest am Sax.

DEZEMBER

- Der Meilemer Gitarrist Timothy Jaromir und die Singer-Songwriterin Rykka Jaromir begeistern im Weihnachtszelt der «Stöckenweid» mit schönsten Songs aus Übersee.
- Leila Elmer, Peter Gross und die «Vocal Studio Singers» veranstalten in der reformierten Kirche ein rockig-weihnachtliches Benefizkonzert. Der Erlös geht an die Stiftung «Sternschnuppe».
- Der in Feldmeilen wohnhafte Künstler Vincent-Daniel Brunner bezieht im ehemaligen Vontobel-Gebäude seine Galerie Vinc-END. Zur Eröffnung sind Werke des verstorbenen renommierten Schweizer Künstlers H.R. Giger und des in Feldmeilen aufgewachsenen Künstlers ZanRé zu sehen.

2015

JANUAR

- Im zweiten Konzert der «Vier Jahreszeiten» stehen Lieder von Johannes Brahms und Clara und Robert Schumann im Zentrum, dargeboten von Sopranistin Sarah Maeder und Pianist Gérard Wyss.
- Das Buch «Gasthof zum Löwen Meilen – Revitalisierung als Erfolgsgeschichte» erscheint. Es erzählt die Geschichte des «Löwen» vor der und um die Neueröffnung im April 2002.
- Mit «Johanna» präsentiert sich Aline Bucher, langjähriges Mitglied der jungen Bühne «La Scaletta», mit Spiel, Tanz und Gesang auf der Bühne des Atelier-Theaters.

- Besucheransturm bei der Vernissage der OMM-Ausstellung «Sterne – Sternenwelten – Sternstunden». Johannes Greiner gibt eine Einführung zu den Künstlern, die mit grosser Detailliebe einzigartige Werke schaffen. Die verschiedenen Techniken und Ausdrucksformen von Daniel Boillat (Bilder in Pastellfarben), Angela Vogt-Burgdorfer (Seidenapplikationen) und Franz Lenzinger (mathematisch berechnete Plastiken) ergänzen sich perfekt. ↓



- Für das Jahreskonzert 2015 des Musikvereins Meilen proben Dirigent und Musiker in Elm GL. ↓



FEBRUAR

- Der Meilemer Maler Pierre Käch stellt in der Schwabach-Galerie aus. Seine meist ineinander verschachtelten Bilder sind voller Poesie.

MÄRZ

- Zwei Werke von Johannes Brahms, gespielt von «Quatuor Terpsycordes» und Annette Bartholdy, begrüssen im Rahmen der Reihe «Vier Jahreszeiten» musikalisch den Frühling.
- Die Kulturschiene geht ins 15. Jahr. Gestartet wird mit einer Werkschau des Zürcher Bildhauers und Malers Beat Bösiger. Weitere Highlights: die Bluessängerin Christine Jaccard, eine Ausstellung des Malers Dieter Leuenberger, die «Ausstellung mit Lesung» des Malers Titus Meier zusammen mit seinem Vater, Herbert Meier, Schriftsteller und Lyriker.
- Der Krimi «Mord mit Stammbaum» der Theatergruppe Bergmeilen erzählt, wie ein zweitklassiger Privatdetektiv von der vornehmen Geschäftsfrau Alice Sutherland-Winston den Auftrag erhält, eine mysteriöse Erpressung aufzudecken. Bild: Lady Elisabeth Bellingham (Lotty Sigrist) und Detektiv John Stanky (Armin Weber) rätseln über den Erpresserbrief. Regie: Ruedi Widtmann. ↓



- Standing Ovations beschliessen das Frühlingskonzert des Sinfonieorchesters Meilen unter der Leitung von Kemal Akçağ. Die «Sinfonia Concertante, Es-Dur» von

Wolfgang Amadeus Mozart und die Virtuosität der Meilemer Violinistin Elea Nick, welche im Violinkonzert Nr. 3 von Camille Saint-Saëns Klangfarben und Dynamik des Stücks in vollendeter Manier zum Ausdruck bringt, bereiten dem Publikum in der vollbesetzten Kirche einen grossartigen Konzertabend.

- An der Mitgliederversammlung der MGM tritt der Slampoet und Kabarettist Gabriel Vetter mit einem speziell für diesen Anlass verfassten Text auf. Die Idee einer Fusion der MGM mit Herrliberg zur Mittwoch-/Donnerstaggesellschaft Meilen-Herrliberg gibt viel zu lachen

APRIL

- Der Musiker und Songwriter Timothy Jaromir dreht am Pfannenstiel einen aussergewöhnlichen Videoclip.

MAI

- Drei Tage Jazz in Horgen, drei Tage in Meilen und dazwischen auf der Zürichsee-Fähre, das ist «Musig am Zürisee». Mehr als 50 Bands, internationale Stars und Newcomers aus der Region geben sich die Ehre. In Meilen stehen – neben Weltstars wie Saxofonistin Grace Kelly und ihrem Quintett – hervorragende junge Talente aus Afrika und der Schweiz auf der Bühne. Im reaktivierten Bau-Keller ist mit Richard Koechli & Blue Roots Company bester Blues Trumpf.
- In der Schwabach-Galerie sind die Meilemerinnen Verena Manz (mit Steinskulpturen) und Monika Müggler (Bilder) zu Gast.
- Das Nachwuchsensemble des ATM, La Scaletta, führt «Das Dschungelbuch» auf. Es spielen 14 Mädchen, vornehmlich aus Meilen, verschiedene Tierrollen. Der einzige Bub spielt Mowgli.
- 16 Stäfner Kunstschaffende zeigen an der stäfART Meilen im OMM ihre Werke: filigrane Papierkunst, Holzkunst, Bildhauerarbeiten und Acryl- und Ölbilder, im Bild die Bildhauerarbeiten von Christina Bianchi. Kunst verbindet die beiden Gemeinden, waren doch im Herbst sechs Meilemer Künstler an der stäfART 14 zu Gast.
- Graffitikünstler verwandeln ihre Stand-



up-Paddling-Boards (SUP) in Kunstwerke. Die SUP Art 2015 findet in der neuen VincEND-Galerie in Feldmeilen statt.

- In der neuen, noch nicht eröffneten Tiefgarage «Mezzetino» präsentiert das Theaterkabarett Birkenmeier auf Einladung der MGM eigens kreierte Satire, die auch vor dem Meilemer Dorfleben nicht haltmacht.
- Der «Sonare»-Chor führt unter der Leitung von Lisa Appenzeller in der reformierten Kirche Joseph Haydns Oratorium «Die Schöpfung» auf.

JUNI

- «C'est la vie!». Die mit Afrika verbundenen Künstlerinnen Claudia Piller-Okoth (Bild, mit Band), Maria Mathis und Jeannette Schmid-Akabuilo bringen mit Skulpturen, Bildern und Installationen afrikanische

Lebensfreude und Farben ins OMM. Es gibt sogar einen Workshop. →

- Im Anschluss an die 55. Generalversammlung der Vereinigung Heimatbuch Meilen findet das fünfte Forum zum Thema «Faszination Musik» statt. Redaktor Hans-Rudolf Galliker ergründet mit Profimusikerin und Ausbildnerin Leila Elmer, den Hobbymusikern Anja Gloor (Klarinette) und Reto Kappeler (Posaune, Musikverein Meilen) und Dr. Peter Stücheli (Präsident JMP) die Begeisterung für die Musik und ihre Darbietung. «Leila's Gold Coast Ghetto Chicks» begleiten den Anlass mit Popsongs.
- Mit einem festlichen Programm feiern die «Vier Jahreszeiten» im Konzert zum Sommer den zehnten Geburtstag. Der Auftritt des berühmten Carmina Quartetts ist für die Konzertleiterin, Annette Bartholdy, eine besondere Ehre.
- Der Jazz Club Meilen geht mit Herb Miller & Friends in die Sommerpause. Die sieben Musiker führen die Jazzfreunde durch alle Facetten des Old Time Jazz.
- Kemal Akçağ und das Sinfonieorchester Meilen präsentieren vor 400 Besuchern an der Sommer-Serenade im Mariafeld Filmmusik unter dem Titel «Hollywood Highlights II». Der Anlass wird wieder vom Quartierverein durchgeführt. ↓





CHRISTINE WILLE-GULDEN ZUM FÜNFUNDACHTZIGSTEN

Im Frühling dieses Jahres durfte Christine Wille-Gulden im Mariafeld ihren 85. Geburtstag feiern. Im August widmete das Ortsmuseum Meilen der begabten und einfühlsamen Künstlerin eine Ausstellung. Ihre Aquarellbilder und wunderschön gestalteten Porträts gefallen sofort und begeistern den Betrachter immer wieder aufs Neue. Christine Wille-Gulden war schon früh musisch interessiert und absolvierte ein Studium an der Mannheimer Malakademie (siehe Heimatbuch 1993). Nach der Eheschliessung mit dem 2009 verstorbenen Dr. Jürg Wille und der Geburt ihrer drei Kinder blieb Christine Wille als Malerin tätig und nahm mehrmals an Ausstellungen im In- und Ausland teil. Vielen Meilemern ist Christine Wille-Gulden auch als äusserst liebenswürdige und charmante Gastgeberin im Mariafeld bekannt, sei es an der Serenade des Quartiervereins Feldmeilen, an Aufführungen des Ateliertheaters Meilen oder sei es – wie letztes Jahr – am Apéro zm Abschluss des Dorfrundgangs der Vereinigung Heimatbuch Meilen. Christine Wille lässt es sich jeweils nicht nehmen, persönlich anwesend zu sein und mit den Besuchern ins Gespräch zu kommen.

Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft

Annemarie Kummer

2014

AUGUST

- Die «Wirtschaft zur Burg» ist wieder geöffnet. Das neue Pächterpaar Marianne und Turi Thoma verspricht eine aromenreiche und herzhafte Küche mit frischen saisonalen Produkten aus der Region.
- Die Energie und Wasser AG (EWM AG) stellt zur Feier ihres 100. Geburtstags ein 32 Meter hohes Riesenrad in die Seeanlage. Während fünf Tagen drehen unzählige grosse und kleine Meilemer ihre Runden für 100 Rappen pro Fahrt. In der Seeanlage ist nochmals Chilbi!



- In den Räumen des ehemaligen «Sport Birrer» an der Dorfstrasse 130 bietet nun das Herrenmode-Geschäft «Lake Store» alles für den gut angezogenen Gentleman. Die Hauptkollektion stammt vom Herrenausstatter Hackett London, aber auch rahmengenähte Schuhe sowie Accessoires werden verkauft.
- Das Reformhaus Müller zieht von der Dorfstrasse 140 in die Räume von «Passione Body Dreams» an der Dorfstrasse 94. «Passione» wechselt gemeinsam mit dem Kindermode-Geschäft «Farfallina Bianca» ins ehemalige «Nuggihuus» an der Bahnhofstrasse 22. «Passione» und «Farfallina» werden geführt von Mutter und Tochter Rossana und Natascha Brennwald.
- Nach 33-jähriger Tätigkeit als Hausarzt hängt Dr. Hartmut Seifert seinen weissen Kittel an den Nagel und verabschiedet sich von seinen Patienten. Seine bisherige Mitarbeiterin Dr. med. Melanie Bührer übernimmt die Praxis.

SEPTEMBER

- An der Kirchgasse 49 verkauft Franziska Mueller in ihrem Geschäft «francys» exklusive Damenschuhe.
- Ende Monat schliessen der Discounter Denner, das Schuhgeschäft Dosenbach und die Buchhandlung Kupper an der Dorf-

strasse 140 ihre Tore. Sie müssen einer Coop-Filiale weichen.

OKTOBER

- Einmal mehr feiert Obermeilen beim Restaurant alte Sonne die Suuser-Chilbi.
- Die UBS Meilen erhält in Christian Diggelmann einen neuen Leiter.

NOVEMBER

- Die Privatklinik Hohenegg feiert das Ende einer siebenjährigen Bauzeit. Nachdem sie 2005 von der Spitalliste gestrichen worden war und keine staatlichen Gelder mehr erhielt, wurde sie zur Klinik für halbprivat und privat versicherte Patienten. Mit den neuen und den umgebauten denkmalgeschützten Gebäuden bedient sie nun in allen Teilen eine anspruchsvolle Patientenschaft.
- Mit dem wunderschönen Weihnachtsmarkt, dem Weihnachtszelt der ««Stöckweid mit seinen vielseitigen Angeboten und der festlichen Strassenbeleuchtung ist es im Dorf Advent geworden.



- Die Tertianum-Parkresidenz kann feiern! Küchenchef Armando Schneller erkocht sich den zweiten Platz beim Premium-Residenzen-Award in Düsseldorf.

DEZEMBER

- Der neue Coop an der Dorfstrasse 140 feiert Eröffnung. Auf 920 Quadratmetern und mit 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bietet er alle Güter und Esswaren für den täglichen Bedarf an. Besondere Aufmerksamkeit gilt den Frischprodukten.



2015

JANUAR

- Die Stiftung Hohenegg bietet neu gemeinnützigen Vereinen und Institutionen wie etwa privaten Hilfswerken kostenlose psychiatrische Hilfe an. Das Projekt liegt in den Händen des renommierten Psychiaters Professor Dr. Daniel Hell (Bild). Nach 21 Jahren intensiver Arbeit tritt Stiftungsratspräsident Dr. Hans Rudolf Fuhrer zurück. Sein Nachfolger ist der bisherige Stiftungsrat Felix Ammann.



- Der Nachfolger von Hans Isler als Betriebsleiter der Fähre Horgen-Meilen AG heisst Markus Zemp. Der 1967 Geborene ist Betriebsökonom HWV und besitzt das Diplom als eidg. dipl. Buchhalter/Controller. Markus Zemp ist Leiter Finanzen und Mitglied der Geschäftsleitung sowie stellvertretender Direktor der BDWM Transport AG und der Limmat Bus AG. Er tritt seine neue Stelle am 1. Juli des angehenden Jahres an.

FEBRUAR

- «YLD» bedeutet Yvonne Leder Design und ist der Name des Ateliers von Yvonne Spescha an der Kirchgasse. Sie entwirft, näht und repariert Lederjacken und macht neu auch Hunde-«Gschtältli» in modischen Farben. ↓



- Der Meilemer «Löwen» macht bei der SRF-Sendung «Mini Beiz, dini Beiz» mit, und Wirt Marcel Bussmann holt prompt den ersten Preis.

MÄRZ

- Esther Zängeler, med. Masseurin EFA, eröffnet an der Seidengasse 17 eine Praxis für medizinische Massagen.
- Am Hüniweg 14 ist ein neues Fotostudio entstanden. Der in Meilen durch seine Porträtaufnahmen bestens bekannte Thomas Flück ist spezialisiert auf Architekturfotografie, Bau- und Unternehmensreportagen, Porträts sowie Mitarbeiterfotos.

APRIL

- Die neu mit Männedorf fusionierte Spitex Meilen-Uetikon heisst nun Spitex Zürichsee und zieht nach Männedorf in die neben dem Spital gelegene Villa Monneron.
- Der Handwerks- und Gewerbeverein Meilen (HGM) wählt an der GV unter dem neuen Präsidenten Marcel Bussmann (Mitte) neu «Stikel» Hermann Schwarzenbach (links aussen) in den Vorstand. Der HGM erhält auch ein neues Logo. ↓



- Die ehemalige Getränke AG Obermeilen, die neu zum Migros-Betrieb Bischofszell Nahrungsmittel AG gehört, stellt die Produktion am bisherigen Standort ein und verlegt ihn nach Bischofszell.
- Der Gasthof Hirschen am See erhält die Tafel «Fischküche mit Auszeichnung» der «Tafelgesellschaft zum Goldenen Fisch».

MAI

- Die Yachtwerft Portier AG in Obermeilen begeht ihr 200-Jahr-Jubiläum. Wurden in der Firma anfänglich Fischerboote gebaut und repariert, ist die Portier AG heute für den Verkauf von Motor- und Segelyachten rennomierter Hersteller bekannt. ↓

- Schauspielerin Sabina Schneebeli hat einen neuen Nebenberuf: Sie verkauft gemeinsam mit ihrem Partner an der Winkelstrasse 42 in ihrem Laden «Epilog» Rosen, Accessoires, Postkarten und viele andere Trouvaillen. ↓





- Der junge Meilemer Marc Baltensweiler (30) entwickelt eine eigene Uhrenmarke, die «Josef Pallweber» mit Sprungziffer. Das renommierte Uhrengeschäft Türler am Paradeplatz in Zürich nimmt die Marke probeweise ins Sortiment auf.

JUNI

- Die Burg-Apotheke hat eine neue Geschäftsführerin. Sie heisst Brigitta Meier und ist diplomierte Apothekerin FPH.

Sport und Vereine

Beatrice Ewert-Sennhauser

2014

JULI

- Die Tauchgruppe Meilen lädt alle zum Schnuppertauchen ein, die Ausrüstung wird zur Verfügung gestellt, und für ausreichend Verpflegung ist gesorgt.
- Die Skater sind begeistert, dass der neue Skatepark neben dem Hallenbad eröffnet wird. Die Idee dazu hatten Moïse Delaquis und Florian Grieder drei Jahre zuvor.
- «Kraft entscheidet – Motivation gewinnt»: Mit diesem Motto holen die Schwimmer und Schwimmerinnen des SC Meilen insgesamt 20 Medaillen an der Nachwuchs-Schweizer-Meisterschaft, die Hälfte davon sind goldene und somit Meistertitel.
- Das erste Golfmannschaftsturnier zwischen den Zürichseegemeinden Meilen und Uetikon fällt ins Wasser. 64 Golfer verlegen den Wettbewerb ins Trockene und messen sich in Geschicklichkeit und Wissen.

AUGUST

- 73 tapfere Schwimmerinnen und Schwimmer stürzen sich am traditionellen Wettschwimmen in Feldmeilen ins kalte Wasser. Die Feldmeilemer Rockgruppe «Mint» heizt anschliessend die Stimmung im Festzelt umso kräftiger an.
- Der Schälehuus-Club organisiert seit über 20 Jahren Kurse und vermietet Räumlichkeiten im Freizeithaus der Gemeinde. Das breit gefächerte Angebot reicht von Adventskranzbinden bis Kunstspaziergänge, von richtigem Kompostieren bis Zuchtperlenknüpfen.





- Der Verein Bergwacht Meilen mietet das ehemalige Schulhaus Bergmeilen für die Dauer von drei Jahren für Vereinsaktivitäten und mehr.
- An der «Schweizer Fleisch Sommer Trophy» messen sich über 240 Kinder zwischen 7 und 15 Jahren in den unterschiedlichsten Disziplinen: Grasskifahren, gestrickte Früchte durch ein bewegliches Ziel werfen, mit dem Velo über eine Wippe fahren usw. Das Meilemer Team «Youngsters» erreicht den 4. Schlussrang.
- Die Meilemer Kadetten «retten» zwei in Not geratene Forscher vom berühmtberüchtigten Stäfner Stein. Zum Glück ist es nur eine gut gelungene Übung.

SEPTEMBER

- Im KiBa (Tanz- und Pilatesschule Meilen) kommt Nervosität auf – erstmals werden die Ballett-Stufenprüfungen von einer Prüfungsexpertin der Mailänder Scala beurteilt.
- 42 Wanderschuhe und 21 ergraute Häupter verschwinden beim Meilemer Bahnhof in einem Reisebus. Der Männerturnverein geht auf Turnfahrt. ↑
- Der Fussballclub Meilen (FCM) feiert auf der Allmend seinen 75. Geburtstag u.a. mit einem Fussballspiel der «Legenden». ↓





OKTOBER

- Die Jungen und Mädchen der Pfadi in der Wolfsstufe (zwischen 6 und 10 Jahren) nutzen die Herbstferien für einen Abstecher zu den Indianern. Viele Abenteuer warten auf mutige Kinder. Für die Mädchen der Pfadistufe (zwischen 10 und 14 Jahren) gilt es, einen Kriminalfall zu lösen. ↑
- Frauenpower hält Einzug im Velo-Club Meilen: Lara Krähenmann, Sina Frey und Joana Schönthal, drei junge Mountainbikerinnen, können ihre Saison erfolgreich abschliessen.

NOVEMBER

- Auf der «Platten» gibt es einen Schatz – wertvoll, unverzichtbar und farbiger als ein Kaleidoskop. Es ist die grosse Schar von Freiwilligen, die im Alters- und Pflegeheim ein und aus geht.
- Im Dorfprovisorium DOP duftet es wieder nach Bienenwachs: Beim traditionellen Kerzenziehen des Elternvereins Meilen entstehen viele kunstvolle Weihnachtsgeschenke.
- Kinderaugen leuchten um die Wette mit ihren Räbeliechtli: Die Söihundscheibe-Gugge Meilen begleitet den Umzug durchs Dorf. ↓



2015

JANUAR

- Die Meilemer Schwimmerinnen und Schwimmer holen am Meilemer Meeting insgesamt 45 Medaillen: 22 Gold-, 13 Silber- und 10 Bronzemedaillen. Bild: Gemeinderätin Beatrix Frey-Eigenmann gratuliert Matteo Bodmer zum Sieg im Lagenfinal. ↓



- Der FC Meilen wird zu gross, um alles im Ehrenamt zu erledigen. Der Club baut deshalb eine Geschäftsstelle auf. Das 20-Prozent-Pensum erledigt in Zukunft Corine Jäger.

MÄRZ

- Caspar Huber gewinnt an den Luftgewehr-Schweizer-Meisterschaften die Bronzemedaille im Einzelwettkampf. An den Luftgewehr-Kantonalmeisterschaften erobern die Feldmeilemer Schützen den Gruppenmeistertitel.
- Die neu gegründete Unihockey-Schule der Lions zeigt erste Erfolge. Die Anzahl verlorener Spiele ist nicht mehr im zweistelligen Bereich. Trotzdem bleibt die rote Laterne in Meilen.

APRIL

- Die Schwimmschule Meilen erfüllt alle Qualitätskriterien des Kinderausbildungssystems und erhält eines der vier ersten Zertifikate des Schweizerischen Schwimmverbandes. ↓



MAI

- Über hundert Kinder im Alter von 7 bis 15 Jahren, rennen auf der Allmend um den Titel «de schnällscht Meilemer, die schnällscht Meilemerin».

JUNI

- Der «Papitag» des Elternvereins Meilen macht auch Wildbienen glücklich: Väter bauen zusammen mit ihren Kindern Wildbienenhotels.
- Der statutarische Zweck des neu gegründeten Vereins «TreffPunktMeilen» umfasst die Pflege und Förderung des kulturellen, gemeinschaftlichen und generationenübergreifenden Lebens in Meilen.

Kunterbuntes – aufgespiesst

Martin Melano

2014

JULI

- In der Presse werden die zurückgetretenen Behördenmitglieder gewürdigt. Die Hälfte von ihnen hat allerdings nur eine einzige Amtsdauer ausgeharrt. Hätte da seinerzeit nicht ein Schnupperkurs vor falschen Erwartungen gewarnt?

AUGUST

- Es lebe die Pressevielfalt! Die Festansprache der Opernsängerin Diana Damrau an der 1.-August-Feier wird laut «Zürichsee-Zeitung» mit «tosendem» Applaus verdankt, nach dem «Meilener Anzeiger» nur mit «grossem». Was nun? Die Lösung bringt die NZZ: «Der Applaus war für Meilemer Verhältnisse tosend.»
- Für den Fall, dass die Energiewende auch zu Rationierungen führen sollte, sind wir in Meilen darauf vorbereitet: Trotz grossem Ansturm wird von den Verantwortlichen nur jede dritte Gondel des zum EWM-Jubiläum aufgestellten Riesenrads gefüllt.

SEPTEMBER

- An beschaulichem Ort, bei ihrem Badhüsli-Anlass, diskutiert die CVP Meilen über mögliche – besonders lärmende – Südstarts von Kloten aus über Meilen. Die Diskussion sei zwar lebhaft gewesen, aber in christlicher Demut wollen nicht alle gegen eine Zunahme des Fluglärms ankämpfen.
- An der Viehschau kreuzen nicht weniger als fünf (!) Gemeinderäte auf, mehr als an den meisten Menschenschauen. Es gibt schliesslich auch keinen politischen Widerspruch von Kühen.

OKTOBER

- Nach dem Kehrichtsack für Kehricht nun der «Gebührensack», anscheinend für eingezogene Gebühren. Na ja: Irgendwohin muss die Gemeinde ja schliesslich damit!

NOVEMBER

- Eine originelle Lösung hat die Baubehörde für den Kirchenparkplatz gefunden: verkleinerung auf die Hälfte trotz Parkplatznot und Einrichtung einer mit zwei Stühlen versehenen Anlage direkt neben der lärmigen Seestrasse, geeignet höchstens für von akutem Schwindel Befallene.

2015

JANUAR

- Wie der Gemeinderat bekanntgibt, soll der kommende neue Dorfplatz im Dorf Dorfplatz heissen. Sehr dörflich sieht er allerdings nicht aus, aber Aggloplatz hätte wohl nicht gefallen.

FEBRUAR

- Meilen praktiziert «Ecopop» wenigstens kommunal und zeitlich begrenzt: Es braucht nämlich in den Sportferien wegen reduzierter Bevölkerungszahl sehr viel weniger Energie. Auch eine Tiefgarage im Dorfzentrum wäre für diese Zeit eigentlich überflüssig.
- «Zustände wie in Paris» ist ein Leserbrief im MAZ betitelt, und gemeint ist Feldmeilen, «speziell rund ums Schulhaus». Es geht ihm um die Menge Hundekot. Aber so hat das Schulhausquartier wenigstens etwas mit der Leuchtenstadt gemeinsam!

MÄRZ

- Unter anderen will sich ein seit Jahrzehnten in der Schweiz tätiger und in Meilen wohnhafter ausländischer Wissenschaftler im Alter von 90 Jahren hier einbürgern lassen – gut Ding will Weile haben …
- Nochmals Kot von Tieren: Spaziert man am Pfannenstiel und betrachtet man die vielen frischen und alten «Rossbollen» sowie die von Pferdehufen zerfurchten Spazierwege, kann man sich schon fragen: Weshalb Hunde-, aber keine Pferdesteuer?

APRIL

- Eine Veranstaltung ist nach Duden «eine Versammlung mehrerer Personen zu einem bestimmten Zweck». Im Veranstaltungskalender figurieren u.a. die Grünabfuhr sowie die Kantons- und Regierungsratswahlen. Tatsächlich gibt es nicht nur für grüne Kandidaten gelegentlich eine Abfuhr.
- Ein Mann, ein Wort – eine Fabrik, ein Trick. Beim Verkauf der «Obermeilen»-Produktion an die Bischofszell AG vor einem Jahr hiess es: «Der Produktionsbetrieb wird am Standort operativ weitergeführt.» Nun wird die Verlagerung nach Bischofszell bekanntgegeben – wenn das nicht tricky ist!

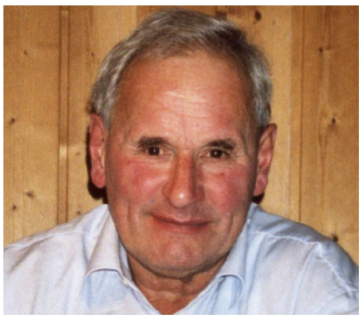
MAI

- In Meilen gibt es zwei ulkige Anschriften: Nummer eins am Gerüst des Gemeindehauses besagt: «Die Gemeindeverwaltung ist ins Provisorium DOP umgezogen.» (DOP heisst «Dorfprovisorium».) Gibt es also auch ein Definitivum DOP? Wer weiss! Nummer zwei ist eine Tafel mitten in Obermeilen: «Keine Durchfahrt nach Obermeilen (Bahnübergang aufgehoben).» Das ist er seit 16 Jahren!

JUNI

- Mittelalter: Kreuzzüge der Christen im Krieg gegen die «Heiden». Frühe Neuzeit: Katholiken gegen Protestanten (und umgekehrt). Gegenwart in der Pfarrei Meilen: Katholiken gegen Katholiken – immerhin nur verbal.

Nachrufe



Gottlieb Arnold
geb. 29. April 1937
gest. 16. August 2014
Gemeinderat
Präsident Landwirtschaftlicher Verein

«Ein Mann der Scholle», so liesse sich die am 16. August im 78. Lebensjahr verstorbene Persönlichkeit kurz und bündig umschreiben. 1949 als Ältester einer Bauernfamilie mit vier Kindern aus Schaffhausen hergezogen, war Gottlieb Arnold mit Meilen eng verbunden. Das damals 16 Hektaren umfassende landwirtschaftliche Heimwesen Chilchbüel betrieb sein Vater anfänglich in Pacht. 1980 konnte die Familie den Hof kaufen. Im Alter von 18 Jahren absolvierte der Verstorbene eine landwirtschaftliche Ausbildung, hauptsächlich im Welschland. Während des anschliessenden Besuchs der Fachschule in Wädenswil wurden die Weichen in zweifacher Hinsicht gestellt: Gottlieb Arnold fand eine dauerhafte bäuerliche Existenz mit Schwergewicht Ackerbau und seine spätere Lebenspartnerin, die dort wirkende Köchin Annemarie Hauser aus Hütten, die er 1962 heiratete. Dem Paar wurden fünf Kinder geschenkt. 1996 übergaben die Eheleute Arnold den ständig erweiterten und auf den jeweils tauglichen Stand angepassten Betrieb Sohn Hansueli und übersiedelten 2007 ins neu erstellte Stöckli. Beschwerden verschiedenster Art machten schliesslich im Juni 2013 einen Umzug ins Pflegeheim Platten erforderlich.

Gottlieb Arnold startete 1958 als Wahlbüromitglied und wurde 1994 als Gemeinderat verabschiedet. Damit stand der Verstorbene während 36 Jahren ununterbrochen im Dienste der Öffentlichkeit. Der Rechnungsprüfungskommission gehörte er von 1970 bis 1978 an. Als Vertreter der örtlichen SVP/BGB wurde er dann in den Gemeinderat gewählt. Dieses Amt versah Gottlieb Arnold bis 1994 während vier Amtsdauern, die ersten zwölf Jahre als Landwirtschaftsvorstand und darauf als Vormundschafts- und Sozialvorstand. Dies bedeutete gleichzeitig die Mitwirkung in diversen gemeinderätlichen Kommissionen, unter anderem in der Baukommission und in der Kommission für Grundsteuern, sowie verschiedene Abordnungen in öffentliche Körperschaften ausserhalb des Gemeinderats. Bei jeder Wiederwahl als Gemeinderat rangierte Gottlieb Arnold jeweils mit ausgezeichneten Stimmenzahlen. Ab 1990 war er zusätzlich erster Vizepräsident des Gemeinderats. In dieser Funktion die Gemeinde Dritten

gegenüber vorzustellen oder Jubilaren zu hohen Geburtstagen zu gratulieren, war für Gottlieb Arnold eine erfreuliche Abwechslung innerhalb seines eigenen Bereichs. Nach zwölf Jahren Unterbruch stellte er sich noch für die Amtsdauer 2006 bis 2010 als Mitglied der neu geschaffenen Bürgerrechtsbehörde zur Verfügung.

Der Verstorbene hat alle ihm anvertrauten Aufgaben mit Herzblut, aus tiefster innerer Überzeugung und mit persönlichem Engagement gut vorbereitet angegangen und erledigt. Er konnte Dritten zuhören und liess andere Meinungen gelten. Seine Diskussionsbeiträge waren nie zaghaft oder schwammig, sondern bestens durchdacht und in verständlicher Sprache klar formuliert. Aufgefallen sind seine angenehmen Umgangsformen. Auch hat er seine Mitarbeitenden in der Verwaltung arbeiten lassen. Jeweils im Herbst musste man hie und da mit einer kurzfristigen telefonischen Entschuldigung rechnen mit der Begründung: «Ich han e Chalberchue im Stall.» Dass sich der örtliche Landwirtschaftliche Verein die Dienste des Verstorbenen sichern wollte, liegt auf der Hand. In dessen Verwaltung war er von 1970 bis 1999 als Aktuar tätig; bis 2006 führte er den Landi Mittlerer Zürisee als Präsident.

Eine integre Persönlichkeit mit fester Stimme hat uns verlassen. Die Stimme eines angesehenen Mannes, der sich mit seiner Person nie in den Vordergrund drängte, ist verstummt. Gottlieb Arnold ist für seinen grossen Einsatz und die ausgezeichnete Amtsführung der aufrichtige Dank der Gemeinde sicher. Wer als Aussenstehender den Verstorbenen etwas näher kennenlernen durfte, seine ehrliche, profunde Ausdrucksweise mit anhörte, vermisst einen guten Bekannten und edlen Freund mit kräftigem Händedruck. ■

Heinrich Haupt, alt Gemeindeschreiber, Meilen



Dr. Chlaus Walter
geb. 11. Juli 1937
gest. 27. Januar 2015
Zahnarzt, Buchautor/Liedermacher
Verleger

Chlaus Walter wurde 1937 als Sohn des ersten Meilemer Zahnarztes, Dr. Paul Walter, geboren und wuchs mitten im Zentrum des Dorfes in der elterlichen Villa samt Park auf, an deren Stelle seit 1979 die UBS steht. Die Familie stammte aus dem solothurnischen Mümliswil. Die Differenz zwischen dem Dialekt seines Vaters und demjenigen seiner Umgebung wurde für das Bewusstsein des Knaben

prägend, und es schärfte in ausserordentlichem Mass seinen Sinn für echtes Zürichdeutsch.

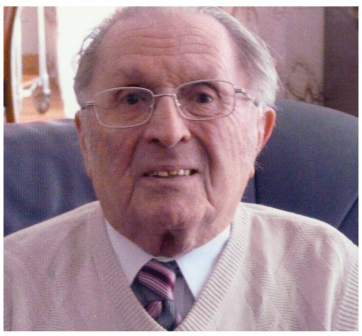
Nach der Primarschule besuchte Chlaus das Literargymnasium in Zürich und studierte danach, in Vaters Fussstapfen tretend, von 1956 bis 1962 Zahnmedizin. Anschliessend an die Assistenzzeit und das Doktorat eröffnete er 1965 eine Privatpraxis in Meilen, die er – die längste Zeit im «Schützenhaus» – bis 2005 betrieb.

Chlaus Walter heiratete die Lehrerin Marianne Stamm, die ihm einen Sohn und eine Tochter gebar. 1970 zog die junge Familie in ein Eigenheim nach Bubikon/Wolfhausen am Rand des Zürcher Oberlandes. Das Dorf sollte für Chlaus Walter – neben dem solothurnischen Erbe und neben Meilen – wichtig werden, auch wenn er als Meilemer Bürger im Herzen ein «Seebub» blieb.
Mit der eigenen Praxis ist Walters zahnärztliche Tätigkeit nicht ausreichend umschrieben: Er war auch Lehrer in der Ausbildung zahnmedizinischer Assistentinnen, ein Jahrzehnt lang zudem Schulleiter, ferner engagierte er sich unter anderem beim Erarbeiten von Ausbildungsunterlagen und Unterrichtshilfen, die er im eigenen Verlag publizierte. Wiederum seinem Vater folgend, sammelte er zahnärztliche Antiquitäten aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Ende 2011 konnte er seine Sammlung im Meilemer Ortsmuseum zeigen.

Wichtig waren in Chlaus Walters Leben die Kadetten, bei denen er es als Jugendlicher bis zum Hauptmann brachte. Später war er unter anderem Leiter des Vorunterrichts, der Stäfner Kadetten und der Altkadetten Meilen. Seine Lieder und Kadettenbüchlein werden auch heute noch verwendet. Mitglied der FDP sowohl in Meilen als auch in Bubikon-Wolfhausen, leitete er die dortige Ortsgruppe von 1996 bis 2003.

Schliesslich war Chlaus Walter schriftstellerisch und verlegerisch tätig. Akribisch ging er der eigenen Familiengeschichte nach, ebenso der Identität des legendären, mit Meilen wie mit dem Oberland verbundenen «Schuldenbäuerleins». Er schrieb Broschüren zum praktischen Kadettenwesen und selbstillustrierte Reiseberichte, viel Zürichdeutsches bis zu Mundart-Chansons, die er selber, von Gitarre begleitet, bei verschiedensten Anlässen vortrug. Er übertrug den «Petit Prince» ins Zürichdeutsche und engagierte sich 1995 zum Kirchenjubiläum für eine Meilemer Adaption des vom deutschen Bauernkrieg handelnden Festspiels. In seinem eigenen Kleinverlag, dem Walter Verlag Meilen, gab er rund drei Dutzend Titel heraus. Um Kleinauflagen preisgünstig realisieren zu können, druckte er sie digital selbst und fügte dem Verlag eine Handbuchbinderei an, die er ebenfalls selbst betrieb.

Nachdem vor vielen Jahren eine schwere gesundheitliche Krise glücklich überstanden war, hat sein fragiles Herz, nachdem er Schnee geschaufelt hatte, in der Nacht auf den 28. Januar im Spital plötzlich zu schlagen aufgehört. Das war für die ihm Nahestehenden ein Schock, auch wenn wohl nur wenige sich den rastlos Tätigen mit Krücke oder im Rollstuhl hätten vorstellen können. ■



Paul Klaeger
geb. 5. Januar 1931
gest. 11. Mai 2015
Primarlehrer
Publizist

Paul Klaeger wurde am 5. Januar 1931 in Zürich geboren, wo er seine Kindheit und Jugend verbrachte. Nach der Primarschule besuchte er das Literargymnasium Zürichberg (heute Rämibühl) und schloss 1950 mit der A-Matura mit Latein und Griechisch ab, auf deren Kenntnis er als «letzter Humanist an der Schule Meilen» (Schulpräsident Dr. Hugo Mosimann bei der Pensionierung) sehr stolz war. Nach eineinhalbjährigem Studium am Kantonalen Oberseminar erwarb Klaeger das Primarlehrerpatent. Danach wirkte er vier Jahre an der bis 1975 bestehenden Schule des Bundespersonals in Andermatt, bis er 1958 als Mittelstufenlehrer an der Schule Obermeilen zu unterrichten begann. 1962 heiratete er Dorit Schneider aus Berlin-Lichterfelde, die ihm drei Kinder schenkte: Barbara, Daniel und Brigitte.

Paul Klaeger bereitete den Unterricht stets minutiös vor, und er prägte seine Schülerschaft mit seinem vielfältigen Wissen und seinen mannigfachen Interessen. So war er auch ein Förderer des musikalischen Unterrichts. Zahlreiche Schüler kamen dank ihm schon vor der Gründung der Jugendmusikschule in den Genuss von Klavierunterricht. Zu seiner Freude ernannte ihn Heinz Wehrle, der langjährige Organist an der reformierten Kirche, zu seinem Stellvertreter, wie er denn auch auswärts rund drei Dutzend Mal als Organist auftrat. Als es die Volkshochschule Meilen-Herrliberg noch gab, war er während dreier Zyklen Referent zu musikalischen Themen.

Über 20 Jahre lang war Paul Klaeger zudem als Ortskorrespondent der «Zürichsee-Zeitung» tätig, was der Gemeindepräsident bei seinem Rücktritt offiziell verdankte. Seine allgemeinen Berichte zeichnete er jeweils mit «P.K.», die kenntnisreichen Konzertkritiken jedoch, seine besondere Spezialität und Leidenschaft, mit «-ae-». Auch sonst stellte sich Paul Klaeger bereitwillig für weitere Aufgaben zur Verfügung, so unter anderem als Aktuar des heute nicht mehr bestehenden Gemeindevereins (Organ zur Vorbereitung der kommunalen Behördenwahlen) und der Ortsgruppe der damaligen Demokratischen Partei.

Was das Schreiben anbelangt, wirkte Paul Klaeger zwischen 1973 und 2007 immer wieder als Mitarbeiter des «Heimatbuchs» mit. Ob es um die Geschichte der ersten Meilemer Apotheke, das neu eröffnete Hallenbad, die Ausgrabung der Burg, die Jungtierschau, den Organisten

Heinz Wehrle oder eigene Schulerlebnisse ging: Paul Klaeger war dafür ebenso einsetzbar wie für die Würdigung eines zurücktretenden Gemeindepräsidenten (Theodor Kloter) oder das Abfassen von Nachrufen, von denen ein halbes Dutzend aus seiner Feder oder Schreibmaschine stammte.

Aus gesundheitlichen Gründen wurde Paul Klaeger bereits 1989, im 59. Altersjahr, in den Ruhestand versetzt. Langweilig wurde es ihm dabei nicht. So arbeitete er als Journalist, Lektor und Korrektor bei der – leider nicht mehr existierenden – «Zürcher Chronik» und bei der Buchreihe «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik» mit. Ungetrübte Freude bereiteten ihm die beiden Enkel, die ihren Grossvater oft und gerne besuchten. Ganz wichtig war dem Ehepaar Klaeger der regelmässige Besuch des Gottesdiensts am Sonntag und der Bibelstunde am Donnerstag, an der Paul Klaeger die Teilnehmer jahrelang mit der Klavierbegleitung der Lieder erfreute.

Während Paul Klaeger um seinen 70. Geburtstag herum eine schwere Krebsoperation erstaunlich gut und nachhaltig überstanden hatte, zeigten sich in den letzten Jahren verschiedenste gesundheitliche Probleme, die seinen Lebenskreis sukzessive eingrenzten. Wenige Tage nach einer Operation infolge eines nächtlichen Sturzes schlief Paul Klaeger friedlich ein. ■



Dr. Hans Streuli
geb. 2. April 1930
gest. 4. Juni 2015
(Schul-)Zahnarzt
Kunstmaler

Hans Streuli wurde 1930 als Sohn von Auslandschweizern in Rom geboren und wuchs dort zusammen mit einem Bruder auf, bis die Buben 1943 wegen der Zuspitzung des Kriegsgeschehens ins elterliche Haus im «Schilt» in Feldmeilen wechselten. Hans besuchte das Gymnasium in Zürich, schloss mit der Matur ab und ergriff das Studium der Zahnmedizin. Nach dem Doktorat und der Zulassung als Zahnarzt eröffnete er eine eigene Praxis im «Eisenhof» an der Ecke Dorf-/Bahnhofstrasse. 1957 heiratete er Irma Graf, mit der er 58 Jahre zusammenbleiben sollte. Dem Paar, das im Haus der Praxis Wohnsitz nahm, wurden zwei Söhne geschenkt.

Hans Streuli war neben seiner allgemeinen Praxistätigkeit jahrzehntelang Meilemer Schulzahnarzt, also gewissermassen eine «Institution», und behandelte

als solcher Hunderte von Schützlingen – sein gekonnter Umgang mit Kindern war sprichwörtlich. Ein seit frühester Jugend gepflegtes Hobby war das Segeln. Er segelte nicht nur auf dem Zürichsee, wo er bei einer Regatta meist unter den ersten fünf oder zehn reüssierte, sondern – wenn auch erst später – mit Freunden auf dem Atlantik von Holland bis hinunter nach Gibraltar. So ausdauernd wie beim Wassersport war Hans Streuli auch als Skiläufer und Bergwanderer. Noch bis in die jüngste Zeit unternahm er anspruchsvolle mehrtägige Hochgebirgstouren mit Biwakzelt, was seine Angehörigen gelegentlich eher ängstigte als freute.

Erst 1995, mit seiner Pensionierung, entdeckte Hans Streuli eine neue Leidenschaft als bildender Künstler, was ihn wieder zu einer öffentlichen Person werden liess. Als völliger Autodidakt – wenn auch mit theoretischem Wissen und lebenslangem Interesse an den Künsten, verbunden mit einem grossen Talent – widmete er sich nun dem Zeichnen und Malen. Mit Kohle, Acryl und Ölpastell gestaltete er Sujets hauptsächlich aus seiner geliebten Bergwelt, wozu er wiederum anspruchsvolle Bergtouren unternahm. Dabei fand er schnell einen weit über alles Dilettantische hinausweisenden eigenen Stil. Einen Querschnitt seines vielgestaltigen Werks konnte er 2010 und 2013 einer breiteren Öffentlichkeit in zwei vielbeachteten Einzelausstellungen im Ortsmuseum bzw. in der Parkresidenz zeigen.

In Hans Streuli ist ein feiner, geistreich gebildeter und trotzdem immer bescheiden gebliebener Mensch von uns gegangen, ein Mensch mit Schalk, der auch Freude am Schalk anderer hatte. Gestorben ist Hans Streuli völlig überraschend auf seinem Segelboot in der Rorenhaab. ■



Die Mythen, gemalt von Hans Steuli

Redaktion der Nachrufe: Peter Kummer

Im Gedenken an

Meilemer Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Juli 2014 bis zum 30. Juni 2015.

Name	Vorname	geboren	verstorben
Aebischer	Helene	17.02.1936	20.01.2015
Aerni	Kurt Friedrich	15.04.1920	26.10.2014
Altenpohl	Gustav Dieter	21.03.1923	07.02.2015
Altermatt	Ronny Hermann	07.05.1935	13.03.2015
Amsler	Margaretha	06.03.1929	26.03.2015
Arbenz	Armand Alfred	09.01.1923	25.11.2014
Arnold	Gottlieb Johann	29.04.1937	16.08.2014
Aschmann	René Ernst	11.02.1944	05.02.2015
Asfour	Emil Said	22.09.1929	16.01.2015
Bächtold	Hedwig Ursula	01.03.1940	24.05.2015
Beck	Anna Emma	18.10.1922	17.05.2015
Behr	Reinhart	01.08.1939	24.12.2014
Benz	Amalie Frieda	04.06.1924	25.04.2015
Berchem	Eleonore Anita	19.03.1941	08.05.2015
Bless	Doris	04.05.1922	26.10.2014
Bleuler	Hugo Theophil	28.05.1935	26.01.2015
Blunier	Karl	23.12.1926	29.01.2015
Bockelmann	Udo Jürgen	30.09.1934	21.12.2014
Bolleter	Max	23.01.1927	13.01.2015
Bombelli	Giuseppina	03.04.1929	30.05.2015
Breitschaft	Edith	09.02.1932	03.01.2015
Bürki	Ruth Frieda	22.02.1929	10.12.2014
Buob	Marietta	10.09.1924	24.09.2014
Cadalbert	Hulda	31.12.1912	11.03.2015
Calero Velasquez	Jose Alberto	24.04.1981	31.07.2014
Carlotti	Marco Paolo	30.11.1955	21.05.2015

Cellier	Olivier	26.12.1975	16.05.2015
Christinger	Ernst Alfred	13.10.1938	07.11.2014
Curakovic	Dragojlo	18.08.1950	31.01.2015
Däniker	Dora	10.09.1918	18.03.2015
Dietiker	Doris	17.06.1922	13.07.2014
Dubas	Rosalie	01.06.1916	25.09.2014
Duttweiler	Hanna Therese	21.06.1944	03.04.2015
Ess	Verena	30.10.1921	13.02.2015
Fässler	Maria	20.11.1943	19.12.2014
Fermaud	Rosa Lydia	18.01.1928	10.02.2015
Frey	Albert	17.07.1936	11.12.2014
Frey	Susanne	02.02.1945	29.07.2014
Gartmann	Emil	02.05.1922	15.03.2015
Gerber	Helena Charlotte	26.10.1921	30.10.2014
Ghio	Aloisia Maria	18.01.1916	17.06.2015
Giubellini	Elisa	10.08.1929	29.06.2015
Giubellini	Joseph	29.05.1927	31.05.2015
Grieder	Marie Helene	19.07.1919	15.08.2014
Gross	Ernst Robert	19.05.1927	30.09.2014
Grütter	Doris Rosmarie	06.12.1939	06.11.2014
Guenin	Raymond Jean	30.07.1935	12.05.2015
Guggenbühl	Johann Jakob	06.08.1948	24.07.2014
Haas	Walter Bendicht	21.05.1934	03.03.2015
Häusli	Nelly	03.05.1922	19.02.2015
Hinder	Maria Edeltrudis	26.09.1929	18.04.2015
Hintermann	Gertrud Johanna	02.10.1926	13.11.2014
Hirt	Fritz Max	12.06.1921	09.04.2015
Hösli	Fritz	03.09.1923	09.12.2014
Hohl	Hanspeter	05.01.1926	30.03.2015
Holenstein	Marianne Katharina	03.01.1935	10.02.2015
Hürlimann	Marc André	26.11.1968	12.04.2015
Hütter	Norbert	20.12.1943	24.08.2014
Imhof	Kurt	17.01.1956	01.03.2015
Iseli	Thais France Josette	11.06.1924	03.02.2015
Joehro	Ursula	19.06.1955	12.01.2015
Jörg	Alfred	29.01.1926	26.02.2015

Kalman	Otto Egon	25.06.1925	05.03.2015
Kappeler	Klara Margrith	06.09.1923	01.05.2015
Kläger	Paul	05.01.1931	11.05.2015
Klaus	Heidi	31.03.1932	26.12.2014
Kleiner	Ernst	26.11.1928	24.05.2015
Kneschaurek	Stefano	27.07.1958	01.08.2014
Knüsli	Simone Henriette	20.04.1927	30.07.2014
Köhler	Peter	27.09.1930	15.03.2015
Krapf	Verena Maja Maria	07.05.1931	12.03.2015
Kreuter	Kurt	19.08.1933	07.11.2014
Kubat	Rudolf Willi	19.05.1941	07.04.2015
Küffer	Johannes	27.12.1919	28.11.2014
Kunz	Emmy Susy	28.10.1924	21.03.2015
Langenbacher	Susie Kjaergaard	10.03.1931	10.07.2014
Lanz	Rita Ursula	21.05.1945	31.10.2014
Lauper	Horst Eberhard Jacques	06.02.1921	07.08.2014
Leber	René Willy	05.03.1946	12.10.2014
Lerch	Peter August	12.04.1932	28.10.2014
Lienberger	Esther Bernice	12.06.1936	10.10.2014
Lüthi	Walter	15.07.1926	27.04.2015
Mahler	Sylvia Marianne	15.12.1925	05.03.2015
Maier	Karl Friedrich	08.12.1939	13.10.2014
Maier	Verena	17.09.1917	15.12.2014
Maloku	Ornis	12.12.2014	13.12.2014
Meier	Anton Hermann	09.04.1930	01.04.2015
Meier	Walter August	07.12.1915	11.01.2015
Meyer	Ernst Siegfried	08.04.1928	04.02.2015
Meyer	Walter	15.06.1928	26.03.2015
Minder	Ernst	23.09.1932	01.03.2015
Moll Lötscher	Veronika Elisabeth	17.08.1946	30.03.2015
Moosmann	Rudolf Hermann	02.05.1933	07.10.2014
Mostert	Christine	13.09.1948	18.12.2014
Müller	Dietrich Christoph Eduard	23.11.1926	11.03.2015
Müller	Peter	09.09.1944	24.02.2015
Neukom	Maria	16.02.1925	28.02.2015
Neukum	Dora	28.12.1928	28.05.2015

Neururer	Michael Roman	27.08.1988	09.06.2015
Oetterli	Kurt Vinzenz	22.03.1955	25.09.2014
Panchaud de Bottens	Josefina Maria	20.08.1920	12.04.2015
Peluso	Simone	21.03.1998	04.02.2015
Peric	Rosa	26.02.1926	26.02.2015
Peter	Kurt	29.05.1934	02.06.2015
Reusser	Alice	30.01.1924	09.08.2014
Richterich	Adelheid	09.07.1948	02.11.2014
Rimer	Verena Margareta	26.12.1929	11.03.2015
Ronchi	Franco	28.07.1935	23.06.2015
Rota	Innocente Giovanni	09.08.1934	07.03.2015
Sacchet	Claudio	05.08.1952	20.01.2015
Sage	Hildegard	22.09.1939	27.11.2014
Saxer	Rosa	12.09.1925	26.12.2014
Schärer	Eva	22.06.1927	10.11.2014
Schaub	Marco Stephan	14.03.1973	08.08.2014
Schuler	Erhard	10.09.1932	15.05.2015
Schwarz	Marianne Brigitte	30.09.1934	18.11.2014
Sediki	Dayana	24.08.2009	04.05.2015
Sigrist	Uma Mathilde Aurélie Cäcilia	13.04.2014	05.09.2014
Silli	Rosmarie	29.10.1935	12.12.2014
Stefanicki	Agnes	17.06.1924	30.09.2014
Stocker	Leo Josef	13.12.1916	01.07.2014
Streuli	Hans	02.04.1930	04.06.2015
Sulzberger	Pierre Louis	16.09.1927	22.05.2015
Suter	Leonie	25.11.1934	16.11.2014
Tiefenthaler	Johann	13.07.1932	09.04.2015
Tobler	Martha	13.10.1921	14.12.2014
Tremp	Martha Erika	19.08.1931	05.01.2015
Tüscher	Bertha Josefina	02.08.1920	03.01.2015
Vaterlaus	Pia Maria	02.11.1930	26.01.2015
Weber	Maja Sonja	05.03.1954	18.01.2015
Welter	Mike	23.10.1978	24.10.2014
Wicki	Anton	18.08.1940	16.09.2014
Wymann	Heinrich	30.03.1920	03.09.2014
Zimmerli	Fritz	09.10.1932	25.09.2014

Statistisches über Meilen

Einwohner

	2011	2012	2013	2014	2015
Einwohner gesamt	12'655	12'813	12'907	13'187	13'310
Davon Ausländer	2'450	2'626	2'679	2'842	2'901
Anzahl Haushaltungen	5'771	5'790	5'773	5'789	5'845
Anzahl Stimmberechtigte	8'314	8'333	3'363	8'396	8'500

Evangelisch-Reformierte[1]	41,9	40,8	39,9	38,6	37,9
Römisch-Katholische[1]	26,2	25,8	25,6	25,6	25,2

0–19-Jährige[1]	19,2	19,5	19,7	20,1	20,3
20–64-Jährige[1]	59,5	54,0	58,7	57,5	58,4
65-Jährige und älter[1]	20,9	26,5	21,6	22,4	21,3

Geburten	145	148	134	141	139
Todesfälle	128	125	117	120	127
Zuzüge	1'171	1'126	1'050	1'192	1'143
Wegzüge	981	992	983	905	1'025

Gemeindesteuer

Ansätze in Prozent	2011	2012	2013	2014	2015
Politisches Gemeindegut und Schulgut	82	79	79	79	79
Reformiertes Kirchengut	9	9	9	9	8
Katholisches Kirchengut	10	10	9	9	9
Total für Reformierte	91	88	88	88	87
Total für Katholiken	92	89	88	88	88

Zahl der Steuerpflichtigen	2010	2011	2012	2013	2014
Natürliche Personen	7'466	7'549	7'586	7'680	7'804
Juristische Personen	502	532	553	574	631

Einnahmen in Millionen Franken					
Politisches Gemeindegut und Schulgut	54,511	54,425	54,100	56,191	58,974
Reformiertes Kirchengut	2,648	2,590	2,619	2,671	2,788
Katholisches Kirchengut	1,593	1,557	1,631	1,491	1,512
Total ordentliche Steuern	58,752	58,572	58,350	60,353	63,274
Total ausserordentliche Steuern[2]	14,112	10,122	12,904	11,678	15,638

1 In Prozent der Einwohnerzahl
2 Identisch mit den Grundstückgewinnsteuern

Schülerzahlen

Primar & Sekundar	10/11	11/12	12/13	13/14	14/15
Primarschule	667	664	682	704	774
Sekundarschule	225	226	217	226	234
Total	892	890	899	930	1'008

Kindergarten					
Kindergarten	252	258	232	240	268

Mittelschüler aus Meilen[3]					
7. bis 9. Schuljahr	92	95	103	106	379
10. bis 13. Schuljahr	128	139	150	157	152

Berufsbildung	2011	2012	2013	2014	2015
Lernende in Meilen	196	197	202	221	205
Lehrstellen in Meilen	273	269	251	246	238

Neu erstellte Gebäude und Wohnungen

	2010	2011	2012	2013	2014
Einfamilienhäuser	3	4	0	6	7
Mehrfamilienhäuser	9	21	15	12	5
Total neue Wohnungen	61	124	85	75	78
Wohnungsbestand[4]	6'050	6'124	6'196	6'271	6'335

Grundbuch namtl. Handänderungen	184	363	147	233	180
Summe in Millionen Franken	343,8	772,8	218,3	385,8	255,9

3 Inklusive Lernende an der KME Zürich, ohne Privatgymnasien
4 Am Ende des Stichjahres (31. Dezember), inklusive Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand

Ein grosses Dankeschön

gebührt unseren Fördermitgliedern

Marcelle Ambühl, Meilen
Margrith Berghoff, Meilen
Heini Bossert, Meilen
Marie-Louise Brennwald, Feldmeilen
Max Ebner, Meilen
Heinz Feldmann, Meilen
Thea Feldmann, Meilen
Hanspeter Greb, Meilen
Rolf Grütter, Meilen
Anita Gurtner, Meilen
Christoph Hiller, Meilen
Günter Hobein, Feldmeilen
Markus Hofmann, Feldmeilen
Hans Isler, Feldmeilen
Anita Kloter, Meilen
Nelly Manser, Meilen
Thomas Matter, Meilen
Andreas Mauthner, Feldmeilen
Peter Meier, Feldmeilen
Laurent P. Müller, Meilen
Katrin Pfenninger, Feldmeilen
Paul Pfenninger, St. Gallen
Paul A. Rutz, Feldmeilen
Emil Schaffner, Meilen
Peter Schlumpf, Feldmeilen
Paul Sprenger, Meilen
Kurt Stoessel, Feldmeilen
Candido Storni, Meilen
Heinz W. Strasser, Feldmeilen
Christine Wille, Feldmeilen
Ully Wille, Feldmeilen
Charles Wunderly, Meilen

An diesem Buch haben mitgewirkt

Redaktion

Verantwortlich	Hans-Rudolf Galliker, Galliker Kommunikation GmbH, Uster
Chronik	Karin Aeschlimann, Juststrasse 40, Meilen

Gestaltung

Gabriela Beutter, gabriela beutter gmbh, Lämmliweg 14, 8706 Meilen

Autoren Hauptartikel

Hans-Rudolph Galliker, Galliker Kommunikation GmbH, Uster
Annet Gosztonyi, im Hausacher 9, Feldmeilen
Regula Hobein, Nadelstrasse 98, Feldmeilen
Melanie Keim, Eschenwiesenstrasse 19, Zürich
Peter Kummer, Weidächerstrasse 104, Meilen
Barbara Lau-Hauser, Tobelweg 44, Meilen
Otto Sigg, Im Zelgli 15, Hettlingen

Autoren Chronik

Politik, Ämter & Einwohner	Karin Aeschlimann, Juststrasse 40, Meilen
Schule	Ernst Johannes Krapf, Ormisstrasse 92, Meilen
Kirchen	Nicole Chapuis, Bünishoferstrasse 212, Feldmeilen
Kultur	Regula Hobein, Nadelstrasse 98, Meilen
Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft	Annemarie Kummer, Juststrasse 4, Meilen
Sport und Vereine	Beatrice Ewert-Sennhauser, Emil-Staub-Strasse 5, Männedorf
Kunterbuntes – aufgespiesst	Martin Melano (Pseudonym), Meilen

Statistische Angaben

Die statistischen Angaben verdanken wir der Gemeindeverwaltung, dem Schulsekretariat Meilen, dem Notariat Meilen-Herrliberg sowie dem Amt für Berufsbildung und der Bildungsdirektion Zürich. Gesammelt und zusammengetragen wurden sie von Jeannine Horni, Galliker Kommunikation, Uster. Die Totentafel hat uns die Gemeindeverwaltung zur Verfügung gestellt.

Korrektorat

Sylvia Sawitzki, Sawitext, Uster

Bilder und Illustrationen

Umschlag	Yachtwerft Portier
S. 4	Anzeiger von Meilen
S. 5	Plakat der Veranstaltung
S. 6 oben	Heidi Gugger
S. 6 unten	Andreas Bleiker
S. 8	Nicole Chapuis
S. 12	Nicolas Bruni
S. 14/15	Martin Siegenthaler
S. 16	MasekPhoto
S. 18	Musikverein Meilen
S. 20/22	Guido Meier
S. 23	Dieter Stokar
S. 24	Ursula Hersperger
S. 28	Männerchor Meilen
S. 30	Melanie Keim
S. 33–36	Leila Elmer, Privatbesitz
S. 38–46	Werner Fröhlich, Privatbesitz
S. 47–54	Annet Gosztoniy, Privatbesitz
S. 48	www.sbb-cff.ch
S. 56/57	Grafische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich
S. 58/59	Abteilung Rara und Alte Drucke, Zentralbibliothek Zürich
S. 61/64	Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich
S. 68	Thomas Flück, Meilen
S. 70	Staatsarchiv des Kantons Zürich A 27.159
S. 76–89	Peter Kummer
S. 91–101	Yachtwerft Portier, Fotoarchiv
S. 102	Frauenverein Meilen
S. 103	Anzeiger von Meilen
S. 106–111	Jeannine Horni
S. 144/148	Anzeiger von Meilen
S. 112–143	zvg/Meilener Anzeiger ausser:
S. 112	Thomas Flück
S. 113	Karin Aeschlimann
S. 120	Karin Aeschlimann
S. 124	Nicole Chapuis
S, 125, oben	Ursula Hersperger
S. 125, unten	Stephan Krauer
S. 126, oben	Ursula Hersperger
S. 126, unten	Stephan Krauer
S. 127, oben	Werner Mäder
S. 127, unten	Fotograf/in unbekannt

Druck Feldner Druck AG, Oetwil am See

Versand George Brabetz, Rebbergstrasse 20, Feldmeilen, info@heimatbuch.ch
Postcheckkonto 30-38153-3, Raiffeisenbank rechter Zürichsee, Männedorf
IBAN CH60 8148 1000 0038 6002 1

Vereinigung Heimatbuch Meilen

Vorstand

Präsident	Hans Isler, Feldgüetliweg 78, Feldmeilen
Vizepräsidentin	Marie-Louise Brennwald, Nadelstrasse 68, Feldmeilen
Aktuarin	Regula Hobein, lic. phil., Nadelstrasse 98, Feldmeilen
Quästor	Klaus Isler, General-Wille-Strasse 228, Feldmeilen
Versand/Website	George Brabetz, Rebbergstrasse 20, Feldmeilen

Beirat	Werner Bosshard	Schulpräsident Meilen bis 2010
	Susi Brupbacher Wild	Historikerin
	Alain Chervet	Präsident Wachtvereinigung Obermeilen
	Regula Hobein	Aktuarin Vereinigung Heimatbuch Meilen
	Hans Isler	Präsident Vereinigung Heimatbuch Meilen
	Judith Jucker	Vorstandsmitglied Wachtvereinigung Dorfmeilen
	Dr. Peter Kummer	Leitender Heimatbuch-Redaktor bis 2010
	Walter Wegmann	Delegierter Quartierverein Feldmeilen
	Werner Wunderli	Präsident Bergwacht Meilen

Nachtrag

Im Heimatbuch 2014 wird auf Seite 68 ein Herr Wunderli-Zollinger erwähnt, der 1867 in Meilen auf eigene Rechnung eine Strassenbeleuchtung mit Stromlaternen erstellt habe. Dieser Herr ist niemand Geringerer als Gerbereibesitzer Johannes Wunderly-Zollinger (1816–1873), der 1867 über seine Frau das Reich des Spinnerkönigs Heinrich Kunz erbte und Grossindustrieller auf dem Textilsektor wurde. Er war nicht nur der erste Präsident der Mittwochgesellschaft, sondern auch Gemeinderat und Grossrat und zudem spendabler Mäzen: So spendete er Meilens erste Orgel – eine der ersten der Gegend überhaupt –, dazu auch gleich eine neue Kanzel (die heutige) und einen neuen Taufstein, weiterhin eine Leihbibliothek und durch Vermächtnis die bis heute bestehende Wunderly-Zollinger-Stiftung – also ein Mann, der nicht anonym bleiben sollte.

Im Heimatbuch 2014 haben wir die an der Urne gewählten Behördenmitglieder vorgestellt (S. 156/157). Vergessen ging dabei die Bürgerrechtsbehörde, wofür wir uns entschuldigen. Die Bürgerrechtsbehörde ist für die Amtsdauer 2014–2018 wie folgt zusammengesetzt:

- Christoph Hiller (Präsident)
- Monica Spinas-Negri (Vizepräsidentin)
- Evelyn Passanah (Sekretärin)
- Reto Stark (Sekretär)
- Peter Erdösi (Mitglied)
- Judith Haggenmacher (Mitglied)
- Hans-Jakob Keller(Mitglied)
- Kurt Metzler (Mitglied)
- Franco Pinelli (Mitglied)
- Marianne Schwarzenbach (Mitglied)
- Marianne Zambotti-Hauser (Mitglied)

Internet: www.heimatbuch-meilen.ch

Was dieser Band enthält

___ Musikalisches Meilen
___ Der erste Schweizer Music-Star?
___ Ein Leben ohne Konjunktiv
___ Das Märchen vom alten Dorf F
___ Hexenverfolgung in Meilen
___ Margret Schubert – eine unbekannte Dichterin
___ Yachtwerft Portier: Traditionsreicher als der schweizerische Bundesstaat
___ 50 Jahre Brockenstube der Frauenvereine Meilen
___ Chronik

ISBN: 978-3-908706-14-4

